Th. Pol. 1693.

Polen

Polem. 2545-2

Collegii Soc. Jesu Monachii 1756.

Send-Schreiben

Eines

Doctoris Theologiæ

Von der

Hohen-Schul zu Ingolstadt

An den

Verfasser von einer teutschen Schrifft,

Dero Titul ist:

Beantwortung der zwölf Briefe des Herrn P. Seedorffs,

Sambt einer

Widerlegung der Vorred &c.

[2]

Mit Genehmhaltung deren Oberen.

Mannheim,
gedruckt in der Churfürstl. Hof-Buchdruckerey,
bey Nicolaus Pierron. 1753.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sechstes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

Wird dann der Herr jederzeit mit Unredlichkeiten aufziehen? kann er niemahlen die Beweiß seines Gegners anführen, ohn selbige zu änderen und zu verfälschen? P. Seedorff, sagt er in der Antwort auf dessen zweyten Brieff, setzt ohne Ordnung untereinander seine Gründe, deren er sich bedient, seinen Satz zu beweisen. Er behauptet, ins gemein, daß der Hochmuth, die Begierd sich zu heyrathen, und das Interesse seyen die für-

nehmste Ursachen der Kirchen-Reformation gewesen. (a)

Dieses ist nicht mein Herr der Satz des P. Seedorffs: dieser Theologus an derjenigen Stell, die er hier angreifft, begnügt sich zu widerlegen den lächerlichen Vorwand einiger Protestantischen Theologen, welche uns als ein Miracel des neuen Evangelii vorstellen die Geschwindigkeit, mit welcher die vermeinte Reformation geschehen. O das sagte P. Seedorff, nachdem er belobt das gerecht, auferbäuliche und ohninteressirte Gesinnen, welches Jhro Durchleucht Printz Friderich in die Augen von gantz Europa, da es um die beglückte Heyrath und Wiederkehr zur Catholischen Kirch zu thun gewesen, haben scheinen lassen. O daß man bey dem Anfang deren Unruhen in Teutschland, da man von der alten Kirch abzugehen trachtete, ein gleiche Zärtlichkeit des Gemüths gehegt, und mit genauerer Sorgfalt das Gehör verstopfft hätte jenen drey Damen-

(a) *Reponse à la seconde lettre du P. Seedorff. pag. 34.*

menschliche Hertz am meisten beherrschenden Anmüthungen: der eitelen Ehrsucht, der sinnlichen Lieb und dem überall so gewaltig vordringenden Eigennutz! die so genannte Reformation des Luthers würde gewißlich einen so schnellen Fortgang nicht gewonnen haben. Die hochmüthige und stoltze Vermessenheit dieses unnöthigen Glaubens Verbesserer, dessen trotzige Verachtung gesammter hohen Welt-Regenten, dessen gar zu haickler Abscheu von einer demüthigen Widerruff- und Verbesserung deren einmahl blindt gewagten Irr-Schritten: die verbottene Liebs-Verträg Henrici VIII. mit Anna von Bolen und jene Gebhardi des Ertz-Bischoffs von Cölln mit der schönen Agnes seynd gleichfals offenbahr. Luther hat, diesen Punct betreffend, niemahls eine Beschwernuß gemacht: Bischöff, Priester, Ordens-geistliche beyderley Geschlechts, alle die nur wollten, konnten nach seiner Meinung die heiligste Gelübd, oder GOtt feyerlichst gethane Ver-

heissungen ohne Scrupel brechen, und nach eigener Willkuhr übertretten: er selbst tratte hierinn mit dem Exempel vor. Seine Dienstwilligkeit gegen einen Fürsten von seiner Parthey gienge so weit, daß er ihm durch einen gleichsam Oberrichterlichen Ausspruch zwey Weiber zugleicher Zeit erlaubt. Die Kirchen-Güter gabe er, so zu sagen, preiß: deren sich demnach die weltliche Fürsten nach Gefallen bemeisteren konnten: anderer Seits gabe er dem gemeinen Volck auf eine verdeckte Weiß zu verstehen, der Gehorsam, den die Fürsten von ihren Unterthanen erforderen, streite wider die Freyheit des Evangelii: wodurch dann endlich jener dem gesammten Reich höchst nachtheilige Bauren-Krieg entzündet worden. Er schaffte alles ab, was in der Catholischen Religion nur immer in etwas beschwerlicher scheinen könnte: Beichten, Fasten, Enthalten von gewissen Speisen 2c. Soll man nun bey dem allen sich viel verwunderen, daß ein solcher Lehrer

aus

aus allen Gattungen deren Menschen so viele Jůnger und Anhänger nach sich gezogen? kann es wohl Ernst seyn, da einige Protestanten den so schnellen Lauff, mit den sich diese vorgeschůtzte Glaubens-Verbesserung in nicht langer Zeit also weit hat ausgebreitet, als ein scheinbares Wunder ihres neuen Evangelii uns vorbilden wollen? muß nicht vielmehr ein jeder vernůnfftiger und in der Historie nur ein wenig erfahrner Mensch im Gegentheil als ein offenbahres Wunder und als ein Folg deren von JEsu Christo seiner Kirch gethanen Verheissungen ansehen jene Standhafftigkeit deren weit mehreren Rechtglaubigen, die sich nicht haben fortreissen lassen von dem wilden Strom einer Lehr, welche unter dem schönen Vorwand einer Glaubens-Verbesserung also sanfft und anzůgig schmeichlete denen gefährlichsten und der Strengheit des Evangelii widersprechenden Anmůthungen, einer ungebundenen Lieb, Gewinnsucht und Lebens-Freyheit? (b) Sehe

(b) Zweytes Schreiben R. P. Seedorff. pag. 42. & seq. zweyten Drucks.

Sehe man hier den Satz des P. Seedorffs, oder, besser zu reden, die Antwort an die Protestantische Theologos, die ein Wunder machen wollen aus der Behendigkeit, mit welcher ein kleiner Theil von Europa die vorgeschützte Glaubens-Verbesserung des Luthers hat angenommen. Die Antwort dieses Catholischen Theologi ist klar. Sie ist gegründet auf das, was man ins gemein davon haltet, und auf das, was bekanntlich sich hat zugetragen. Nichts destoweniger ist es nach des Herrn Urtheil ein schwaches verwirrtes und übel geordnetes Mischmasch.

Es ist wahr, wann P. Seedorff seine des Herrn Schreib- und Redart solte annehmen, könnte man leichtlich die Welt bereden, dieser Pater schreibe und discurire gantz erbärmlich. (c) Dann er mag schreiben und discuriren nach seinen selbst eigenen Gedancken, oder seines Gegners raisonnement beybringen, ist jederzeit alles in gröster Unordnung: nichts hangt aneinander. Und wann dieses

(c) Compliment du Mr. Pfaff.

dieses nicht gnug, gewisse Leser, welche durchgehends ein starckes Vorurtheil hegen gegen all das jenige, was der geschickt- und sorgfältigste Catholische Auctor könnte sagen, hinter das Licht zu führen, nihmt er seine Zuflucht zu denen Verfälschungen, wie ich in meinen vorhergehenden Brieff pag. 508. und in mehr anderen Stellen gezeigt. Aber nichts mag verglieᴄhen werden jenem lächerlichen Ubermuth, mit welchem er sich anmaßt zu laugnen Welt-kündige Sachen, welche nicht in Abred stellen können alle die jenige, welche nur ein wenig die Bücher des Luthers und die Brieff des P. Seedorffs eingesehen. Gleichwie der Herr Pater, sagt er, dieses alles nur so schlechthin saget, ohne Beweiß zu führen, oder zu zeigen, daß diß oder jenes der Grund der Reformation gewesen seye, oder daß D. Luther wahrhaftig diß oder jenes gethan, oder daß es übel gethan gewesen, so könten wir der Mühe uns überheben 2c. (d)

(d) Antwort auf den zweyten Brieff. P. Seedorffs pag. 63.

Wie mein Herr! hat nicht Luther den Pabst, die Bischöff, den Kayser, die König und alle Catholische Fürsten auf das gröbst, muthwilligst und gottloseste durchgelassen? (e) hat nicht das aufrührische Ruffen und Schreyen dieses Vollkühnen Mönchs den unseeligen und dem Reich so schädlichen Bauern-Krieg veranlasset? (f) wie! hat nicht Luther denen Bischöffen, denen Priestern, denen Ordens-Geistlichen die heiligst und feyerlichst geschworne Gelübt zu brechen erlaubt? hat er ihnen nicht selbsten ein Priester und Ordens-Geistlicher, dessen ein Exempel gegeben? hat er nicht seine Dienstfertigkeit gegen einen Fürsten von seiner Parthey so weit getrieben, daß er ihm durch einen Oberrichterlichen Ausspruch zwey Weiber zugleich gestattet? hat er nicht denen Weltlichen Fürsten die Kirchen-Güter nach Belieben Preiß gegeben? hat er nicht alles, was in der Catholischen Religion beschwerlich, das Beichten, das Fasten, die Enthaltung von gewissen Speißen abgeschafft? ꝛc.

Seynd

(e) Sehe man meinen vorhergehenden Brieff. pag. 547.
(f) Sehe meinen vorhergehenden Brieff. pag. 522.

Seynd das Begebenheiten, die ein in der Historie nur ein wenig erfahrner Mensch laugnen könne? wann er sich begnügt hätte zu sagen, daß diese Geschichten keinen Einfluß in den Fortgang der Reformation gehabt, könten seine einfältig gutherzige Glaubens-Genossene, welche nichts wollen untersuchen, und sich blindlings halten an seine verdeckte falsche Schrifften, sich endlich einbilden, daß die Absichten deren Reformatoren und ihrer ersten Jüngeren gantz rein gewesen, daß der Hoffart, die unreine Lieb, und der Eigennutz davon keinen Theil gehabt; aber dieses wird er nimmermehr erleuchteten Leuten einreden.

Er selbsten, mein Herr! gestehet, daß die unreine Lieb und Eigennutz können genennt werden nicht zwar die Haupt- und erstere, sonderen die mitfolgende und zweyte Ursachen der Reformation, und hierdurch vermeint er völlig abgeleint zu haben die wohlgegründete Anmerckung des berühmten Academici von Berlin über den Fortgang der Reformation. Diese Stell aus

seiner Vorrede verdient hier angeführt zu werden; man findet darinn ungereimte Possen und Pedantereyen: der Kayser Caligula (g) der H. Augustinus, das Concilium von Carthago, die Gesätz Lycurgi, die Deisten in Engelland, Constantinus der Große, Clodovæus König in Franckreich ꝛc. seynd da lächerlich zusammen geflochten.

Nachdeme er dem P. Seedorff einen Theil deren blutgierigen Gesinnungen des Kaysers Caligulæ beygemessen, ohne Acht zu haben, daß die Verleumdungen und frevelhaffte Argwohnungen von der Lieb, welche uns Christus anbefehlt, weit entfernt, sehe man wie er die Sach anpackt: der Herr Pater sieget über eine Stell, welche sich findet in denen Memoires, die zu besserer Nachricht

(g) Was ist weiter entfernt von dieser Lieb, welche uns JEsus Christus anbefehlt, als dieser unbescheidene Eifer, dieser Religions-Haß, welcher wiederum gern erweckte gegen die jenige, die eines anderen Glaubens, den Wunsch des alten Römischen Tyrannen: utinam una cervix, viele Stellen deren Brieffen des P. Seedorffs haben Anlaß gegeben zu argwohnen, daß er von dieser Passion nicht gäntzlich frey seye. Mr. Pfaff dans sa preface pag. 78.

richt deren Brandenburgischen (h) Geschichten durch einen unbenannten Academicum zu Berlin ausgangen. Nichts ist artiger als die Freud, welche der Herr Pater deswegen blicken laßt. (i)

Dieser unbenannte Berlinische Academicus, welcher schreibt auf eine Art und Weiß, die ihm jederzeit besonderen Ruhm und Ehr machen wird, liegt ihm tieff am Hertzen, und der Sieg des P. Seedorffs wäre wohl gegründet: aber die jenige, welche seine Brieff in Händen haben, wissen darinn keine *plaisant* und artige Freud wegen dem Academico anzumercken. Dieser Theologus, welcher in seinen Ausdruckungen allzeit modest und eingezogen, begnügt sich eintzig und allein beyzubringen die Wort des klugen Academici: Wann man die Ursachen des Fortgangs der Reformation bringen will auf

(h) Lese der Herr besser die Titel deren Büchern die er anziehet. Das Original hat Brandeburg.

(i) Mr. Pfaff dans sa Preface pag. 72.

auf den ersten Grund, Quell und Ursprung, wird man sehen daß dieses gewesen in Teutschland ein Werck des Eigennutz, in Engelland ein Werck der unreinen Lieb, und in Franckreich ein Werck der Neugirigkeit oder gar eines Liedchens. (k)

Der Herr hat das Hertz nicht gehabt, diese Stell beyzubringen; so trifftig und der Reformation so nachtheilig schiene sie ihm: und nichts ist artiger als die Ränck und schwenck, deren er sich bedient, seine Leser vom graden Weg abzuführen, und ihnen mit einem blauen Dunst die Augen zu vergleisen. Man darff, sagt er, keck sagen, daß das Absehen des Auctoris gewißlich nicht gewesen, in Controvers-Schrifften bey dem H. Augustino und dem Concilio von Carthago angeregt zu werden. Ja mein Herr! ihm ist wohl erlaubt, gantz keck nach seiner Schreib-Art beyzubringen eine Sach, die sich gar

(k) Calvinus hat gemacht ein Liedchen dessen zwischen und wiederhohlter Vers ware: O Mönch! O Mönch! ihr müßt heyrathen. Mémoire pour servir à l'Histoire de Brandebourg.

gar nicht reimt, und wovon im mindesten keine Frag ist. Aber wohinaus mit diesem Absprung? sagt er dieses den P. Seedorff zum Gelächter zu machen? das Gelächter fallt zuruck auf ihn: an welchem Ort hat dieser Pater bey Augustino und dem Concilio von Carthago den Brandeburgischen Geschicht-Schreiber citirt? der Geschicht-Schreiber macht viele Anmerckungen über das Betragen deren vermeinten Reformatoren, über den Hochmuth und Vermessenheit des Luthers, welcher sich erfrecht, ohne Schrancken seine Gedancken und Meinungen anzugeben (l) und zu behaupten, über die Mittel und Weg, deren sich dieser ausgesprungene Mönch endlich bedient viele Fürsten auf seine Parthey zu bringen, welchen die Kirchen-Güter ein sehr süsser und anlockender Köder gewesen. (m) über die gaile Lieb Henrici VIII. welcher um sich beyzulegen Anna von Bolen, hat zerreissen wollen das Ehe-

(l) Mémoire pour servir à l'Histoire de Brandebourg.

(m) Ibidem.

Ehe-Band mit Catharina von Arragonien, welches er auch eigenmächtig bewürckt, und sich zum Haupt der Engelländischen Kirch aufgeworffen. (n)

Aus diesen und vielen anderen Begebenheiten, welche allein der Herr Pfaff darff laugnen o) hat der aufrichtige Geschicht-Schreiber geschlossen, daß die Reformation gewesen in Teutschland ein Werck des Eigennutz, in Engelland ein Werck der unreinen Lieb, und in Franckreich ein Werck der Neugierigkeit oder gar eines Liedchens. Dieses ist eben die Weiß und Manier zu folgern des P. Seedorffs: er macht den nemlichen Schluß aus eben dem nemlichen Grund: und dieser Pater hätte Ursach gehabt, wegen dieser Stell dieses gelehrten Academici zu triumphiren.

Der zweyte Absprung, dessen er sich bedient, seine Leser zu hinterlisten, ist noch

(n) Ibidem.
(o) Le R. P. n'etablit nulle part la vérité des faits, qu'il avance, *Réponse de Mr. Pfaff à la seconde lettre du P. Séedorff.*

noch viel lächerlicher: Er rufft zu Hülff die Politique die Staats-Wissenschafft: dieses kleine Wercklein, sagt er, ist in gantz Europa bekannt, und weiß jedermann, daß es eintzig und allein zur Staats-Wissenschafft gehöre. (p) Mit Erlaubnuß mein Herr, ich getraue mir hier zu sagen, daß er ein schlechter Criticus seye. Alle die jenige, welche in Wissenschafften ein gesundes Urtheil wissen zu fellen, werden sagen, daß es ein pur Historisches Werck seye, vermischt mit trifftigen Anmerckungen, die von einer Meisters-Hand herrühren. Und es ist ihm nicht lieb, daß dieses Werck so bekannt, und in gantz Europa so hoch geschätzt seye; aber gesetzt, daß es ein pur politisches Staats-Werck seye, seynd dann deswegen die Anmerckungen dieses fürnehmen Auctoris über die Ursachen des Fortgangs der Reformation desto weniger solid, ansehnlich und gantz und gar unwürdig in Controvers-Schrifften Platz zu finden.

Das ist, was er haben will, und um

(p) Mr. Pfaff loc supra cit

diese seine Absicht geltend zu machen, setzt er hinzu einen zimlichen Plunder von allerhand ungereimten Mischmasch. Der Auctor deren Memoires, sagt er, entdeckt darinn weitläufftig die weitere Neben-Ursachen, (q) welche etwas beygetragen zu denen Begebenheiten, die sich schicken zur Historie seines Lands. Wir nennen die Neben-Ursachen jene zur Haupt-Ursach frembde Umständ, welche die Göttliche Fürsichtigkeit allzeit gar füglich zur Bewürckung ihrer Absichten weiß beyzuführen, und das Nachsuchen deren Neben-Ursachen unterscheidet ein Pragmatische Historie von einer puren und platten Erzehlung deren Geschichten. Der unbenannte Academicus discurirt einzig und allein, als ein Staats-Kündiger, und mit eben der Gleichgiltigkeit von allem, was sich nennt Réligion, wie eben der Herr Pater könnte anführen die Veränderungen, welche die Gesätz Lycurgi haben verursacht der Republique deren Lacædemonier. Eben also muß man an-

(q) Causes secondes.

ansehen das Werck des Berlinischen Academici, und alsdann wird man begreiffen, was für ein Krafft, Gewicht und Nachdruck haben könne eine dergleichen Zeugnuß in Controvers-Schrifften. (r)

Sehet da in Wahrheit, wie kürtzlich erwehnt, ein zimmlichen Plunder von allerhand ungereimten Mischmasch, und hier annoch einen Zusatz von einer nicht gemeinen Unredlichkeit. Um Gelegenheit zu haben zu schertzen über die Controvers-Schrifften, eignet er unseren Catholischen Theologis zu diese andere Stell unsers Academici: man laßt die Theologos und Metaphysicos auf denen Schul-Bäncken argumentiren. Der Herr schneidet hier auf einmahl seinen Red-Faden ab und laßt aus was folgt: und von der Zeit, daß in denen Protestantischen Länderen keine Kirchen-Güter mehr zu verliehren, seynd die neuer Secten Stiffter nicht mehr willkomm, das ist die erste Reformatores waren willkomm, weilen

(r) Mr. Pfaff dans sa preface. pag. 20. & seq.

sie vortheilhaffte Vorschläg (s) gethan, und weilen die Catholische Geistliche viel zu verliehren hatten.

Der vernünfftige Leser von einem guten Begrieff wird leichtlich fassen die Ursach, warum der Herr nicht für dienlich erachtet, diese Stell treulich beyzubringen: man siehet darinn gantz klar, daß der Auctor rede von gewissen Protestantischen Theologen, welche gern in der Reformation selbsten wollten reformiren: Exempel weiß der Herr Pfaff hatte sich traumen lassen, die sich widersprechende Irrthumen Luther und Calvins in Ordnung zu bringen und zu vereinigen, um daraus ein neues Lehr und Religions-Corpo aufzurichten; aber die gantze Welt hat darüber gespottet: (t) Deswegen hat der Herr diese Stell ohnangeregt gelassen. Wie kan er nach solchen trüglichen Räncken dem P. Seedorff machen diesen Vorwurff: der Leser muß sich bey Zeit gewöhnen, daß er uns sehe ers. tzen, was der Herr Pater hat ausgelassen, dann ohneracht

(s) Memoires.
(t) Unschuldige Nachrichten.

acht seiner gnauen und richtigen Ordnung, die er will gehalten haben, citirt er nichts als Fetzen von Stellen, die zu seinem Kram nicht dienen. (u) Er will behaupten, P. Seedorff hätte auch sollen anführen jenes, was der Academicus etliche Blätter zuvor gesagt von der eussersten Unwissenheit deren Geistlichen, von dem zaumlosen Leben deren Mönchen, von denen erschröcklichen Mißbräuchen, welche begangen die von Leone dem X. geschickte Ablaß Prediger: warum hat man alles dieses verschwiegen und ausgelassen?

Er wird bewunderen meine Antwort: ich gestehe, daß der P. Seedorff hätte wohl diese Stellen anführen können: dann nichts hätte sich eigentlicher geschickt, uns eine die Reformation gäntzlich zu grund richtende Abbildung vor Augen zu legen, und unwiederleglich zu beweisen, daß in dem Hauffen deren Anhängeren des Luthers der gröste Theil gewesen, entweder Ignoranten oder verdorbene, und eigennützige Leüth, auf-

(u) Mr. Pfaff dans sa preface pag. 81.

rühriſche Bauern, ärgerliche Prieſter, wollüſtige Mönch, ausgelaſſene Nonnen, welche auf denen Gaſſen zu Wittenberg herum lieffen und die beruffene Catharinam von Bore zur Führerin hatten. Dieſes iſt richtig und Gewiß, und der Berliner hat nicht ermangelt es anzudeuten mit dieſer Sinnreichen Anmerckung: man muß nicht glauben daß Johann Huß, Luther oder Calvin groſſe Helden geweſen: es gehet mit denen Seckten-Stiffter als wie mit denen Geſandten: mittelmäßige Köpff ſiegen offt in ihrem Geſuch am beſten, wann ſie nur vortheilhaffte Bedingnuſſen anerbieten: die Zeiten der Unwiſſenheit waren das Reich deren wahnſüchtig- und Reformatoren: und ein wenig weiter oben redend von denen Vorfahrn und Vorläuffern des Luthers, welchen die Proteſtantiſche Theologi noch heutiges Tags groſſes Lob beymeſſen, ſagt er rund heraus, daß die von ſeiner Parthey ſo hoch geprieſene Marter Joannis Huß nur ein vergebens vorgeſchützte Marter ſeye, und daß ſeine Jünger

nur

nur allein seine neue Seckt aus einem Frey- und Rott-Geist angenommen, sich bedienend der Gewissens-Freyheit, die Laster ihrer Meuterey zu bedecken. (x)

Der Herr wird ohne zweiffel auch gelesen haben das Schreiben des Hertzogs Georgii von Sachsen an den Luther, worinn er diesem neuerer vorrupfft die unseelige Früchten seines Aufruhrs, das zaumlose Leben seiner ersten Jüngern, und besonders die greüliche Aergernussen deren ausgekuteten Mönchen und entweileten Nonnen. (y)

Die Heerführer selbsten der Reformation und die berühmteste Prædicanten Melanchton, Bucer, Capiton, Mycon ein Nachfolger Oecolampadii reden davon auf das schärpffste. Der erste beschreibt gantz natürlich und aufrichtig die verdorbene Sitten gewisser Prædicanten, welche in ihrer Parthey das Ruder führen wolten und alles mit

(x) Memoires.

(y) Epistola Ducis Georgii inter opera Lutheri Tom. 9. Witt. fol. 231. &c.

Gewalt wolten ausführen: ihre Sitten, sagt er seynd so beschaffen, daß, sehr bescheiden davon zu reden, viele Leut wegen dem greulichen Unwesen, welches man unter ihnen siehet, einen gantz anderen Zustand unter ihnen antreffen, und folglich das Catholisch in Vergleich des Unserigen das guldene Alter nennen. (z)

Eben dieser Melanchton, welcher beständig zitterte, weinte und aus Grund seines Hertzens verabscheuete die wilde Art und den greulichen Hochmuth des Luthers (a) getrauete sich nicht offentlich zu sagen, was er gedacht von denen Mittel und Wegen, welche die Protestantische Fürsten und Städt wolten ergreiffen, sich der schuldigen Bottmäßigkeit beyder Machten zu entziehen: er sagt dannoch gnug davon, um erkennen zu ge-

(z) Lib. IV. Epist. 742.

(a) Ich bin, schreibt Melanchton an seinen Freund Camerarius, in der Dienstbarkeit / als wie in einer Cyclopischen Höhl: dann ich kan dir meine Gedancken nicht bergen / und ich gedencke offt davon zu lauffen. Lib. IV. Ep. 313.

geben, daß alles geschehe durch listige, heimliche und gewaltsame Unternehmungen, Staats-Grieff und Rathschläg, daß man nur suche Bündnußen zu machen, welche alle ehrliche Leut solten verhinderen, (b) und daß man in allen Verträgen an nichts weniger als an die Religion gedencke. (c) Die Reichs-Städt und der gemeine Mann hatten einerley Beweg-Ursachen. Unsere Leut, sagt ferner Melanchton, verschreyen mich, daß ich denen Bischöffen die Jurisdiction, ihr ihnen gebührendes Recht und Gewalt eingestehe. Der gemeine Mann, welcher schon dieser Freyheit gewohnt, nachdem er das Joch einmahl abgeworffen, will selbiges nicht mehr anlegen: und die Reichs-Städt verabscheuen am meisten diese Beherschung: sie bekümmeren sich wenig um die Lehr und Religion, sonderen allein um die Freyheit, daß ihnen niemand etwas zu befehlen. Unsere

(b) Sleid. Lib. VIII.

(c) Melanchton an seinen Freund Camerarius. Lib. IV. Ep.

Bundsgenossene streiten nicht für das Evangelium, sondern für die Obermacht. (d) Sehet die jenige, welche regieren, seynd Ignoranten, welche nichts wissen von der GOttes-Forcht, von Zucht und Ehrbarkeit, und ich bin wie Daniel mitten unter den Löwen. (e) Melanchton redet hier von denen Prædicanten, die dem Luther nachgefolgt, und welche wolten herrschen über den Glauben des gemeinen Manns, nach dem Exempel dieses regier-süchtigen Neuerers, wohl ein eiteles Gesuch ein vergebener Anspruch! gleich von Anfang der Reformation haben die Fürsten, die Obrigkeiten und das gemeine Volck selbsten mit dieser angesuchten Authoritæt ihren Spott getrieben. Capiton Prediger zu Strasburg beklagt sich hierüber bitterlich: die Authoritæt deren Dieneren am Wort, sagt er, ist gäntzlich abgetilgt, alles geht verlohren und zu grund, es ist unter uns kein eintzige Kirch mehr, wo einige Zucht seye: das gemeine Volck sagt uns keck: wolt ihr euch

zu

(d) Lib. I. Ep. 17. & 20.
(e) Lib. IV. 736.

zu Tyrannen der Kirch machen, die frey ist, wolt ihr ein neues Pabstum aufrichten? Gott laßt mich erkennen, was da seye ein Prædicant, und die Trangsalen, welche wir der Kirch durch übereiltes Urtheil angethan, und durch die unbedachtsame Hefftigkeit, welche verursacht, daß wir von dem Pabst abgewichen: dann das gemeine Volck gewohnt, und gleichsam auferzogen in dem Muthwillen und Ausgelassenheit völlig allen Zaum hat abgeworffen, als hätten wir sambt dem Pabstum zugleich die Krafft deren Sacramenten und des Predig-Ambts niedergerissen: sie ruffen uns zu: Ich weiß gnug von dem Evangelio: was hab ich euerer nöthig, Christum zu finden, gehet hin, prediget denen, welche euch hören wollen. (f)

Nach dem ersten Grund-Satz der Reformation, welcher ist, daß der gröste Idiot, welcher sogar die Schrifft nicht lesen kan, selbige nichts destoweniger eben so gut, als die gröste Doctores

(f) Ep. ad Farell. int. Ep. Calvin. pag. 5.

res der alt und heutigen Kirch verstehe, hatte das gemeine unstudirte Volck Ursach, das unnöthige Geschwätz der neuen Lehreren zu verlachen, und sich an seine eigene Einfäll zu halten, um nach ihrer Willkuhr zu Leben. (g)

Dieser Freygeist hatte solcher massen überhand genommen, daß die Diener am Wort, um grössere Ubel zu verhüten, sich endlich genöthigt gesehen, den geistlichen Kirchen-Gewalt denen Fürsten und weltlichen Obrigkeiten zu überlassen, und sie über alles auch über die Lehr und Religion walten zu lassen. Die Layen sagt Mycon, ein Nachfolger Oecolampadii, massen sich alles an, und die weltliche Obrigkeit macht sich zum Pabst. (h) In einer benachbarten Stadt von Genff haben sich die fürnehmste Innwohner versammlet, um zu vernehmen, was der Fürst wegen dem Abendmahl verordnen würde. Zu Stras-

(g) Bucer Prædicant zu Strasburg bekennt, daß man allda nichts so eyferig gesucht, als nach eigener Phantasie zu leben. Int. Epist. Calv. pag. 509.

(h) Int. Epist. Calv. pag. 52.

Strasburg und anderstwo hat der Magistrat die Meß abgeschafft, und die Weiß den GOttes-Dienst zu halten angegeben. Luther selbsten hat müssen von dem Churfürsten von Sachsen den Ausspruch erwarten, ehe er die Meß zu Wittenberg hat dörffen abstellen: mit einem Wort, die gantze Reformation ist geschehen durch Authoritæt und Macht der Weltlichen Obrigkeit. Wer sagt, die gantze Reformation, versteht auch die vermeinte der alten Kirch entgegen gesetzte Glaubens-Artickel.

Die Kühnheit, mein Herr, die er hat auch die gewisseste, bekannteste, und so gar von seiner Parthey eingestandene Geschichten zu laugnen, ist allein die mich nöthiget, Sachen wiederum auf zu rittlen, welche denen heutigen Herren Protestanten könnten verdrießlich fallen, und welche P. Seedorff niemahlen als allein obenhin berührt hätte. Aber man muste durch Zeugnuß der bewehrtesten Protestanten darthun, daß P. Seedorff die Welt nicht voppe, (i) da er sagt, daß im

(i) Mr Pfaff dans la préface pag. 85. ou il dit encore qu'il est extraordinaire, au souverain de-

im Anfang der vermeinten Reformation sonderlich in Teutschland der Will eines Fürsten und Magistrats, der Eigennutz, und die Staats-Kunst die Glaubens-Artickel fest gesetzt. Man könnte beyrucken, daß die vermeinte Reformation in Franckreich einzig und allein unterstützt worden durch die Intriguen von Hoff, durch den Ehrgeitz deren Grossen, durch den Aufstand des Volcks und durch die verdrehete Staats-Grieff einer wegen ihrer Authoritæt eifersüchtigen Frau. (k)

Was Engelland anbelangt, wird jedermann, der sich die Mühe geben wird, die Protestantische Geschicht-Schreiber zu lesen, überzeugt werden, daß der König und das Parlament, als höchste Richter von der Religion und Kirchen-Zucht das endliche Urtheil gefellt. Dieser Fürst, sagt Herr Burnet, (l) entwe-

gré, que le R. P. pretend s'appuyer de l'autorité de l'Academicien de Berlin pour justifier un passage qu'il a osé avancer dans sa seconde lettre.

(k) Catharina de Medicis.

(l) Der denen Catholischen abgeneigteste und herbeste Geschicht-Schreiber.

weder weilen er nicht dulden können, daß man sich ihm widersezt, oder weilen er von dem herrlichen Titel eines Kirchen-Haupt, welchen ihm das Volck beygelegt, aufgeblasen, oder weilen Ihn das Lob seiner Schmeichler verdorben, bildete sich ein, daß alle seine Unterthanen schuldig wären, **ihren Glauben nach seinem Urtheil und abgefaßten Schluß zu richten.**

Niemahlen hat ein König in Engelland eigenmächtiger geherschet, und niemahlen haben die Parlamenter und der gröste Theil deren Unterthanen einem König knechtiger gehorsamt; er hatte das Geheimnuß gefunden, sich förchterlich zu machen. Sein hitzig und hochmüthiger Geist, sezt hinzu Herr Burnet, machte ihn streng und grausam; er hat ein zimliche Anzahl seiner Unterthanen zum Todt verdammen lassen, weilen sie ihm den Obergewalt in geistlichen Sachen abgesprochen: aber das schändlichste ist, sagt noch Herr Burnet, daß er ein schäd-

schädliches Exempel gegeben, die Gerechtigkeit mit Füßen zu tretten, und die Unschuld zu unterdrucken, indem er Leut, ohne sie zu hören, lassen verurtheilen. (m) Alle diese gewaltsame Unternehmungen zielten Anfangs auf nichts anderst, als den Hof zu Rom in Forcht zu bringen und den Pabst nach seinem Willen und Gefallen zu zwingen. (n) Sehe man da die Abschilderung des Urhebers der Engelländischen Reformation, dieses Königs, welcher davon den Grund gelegt in dem Haß, welchen er seinen Unterthanen gegen den Pabst und die Römische Kirch eingeblasen. Also was Engelland im Anfang der vermeinten Reformation gewonnen, indem es den wahren Pabst, den Nachfolger des H. Petri verworffen, ware sich einen unächten Weltlichen, einen ungerechten und grausamen Pabst zu geben, und nach etlichen Jahren den Apostolischen Gewalt in die Händ einer Frauen, (o) welche ihre Staats-Kunst gantze Blut-Bäch-

(m) Liv. III. pag. 242. & præf.
(n) Idem in præfat.
(o) Die Königin Elisabeth.

Bäch fließen machen, zu überlieferen.

Es ist wahr, daß Henricus der König noch wütender worden, nachdem der Pabst ihn excommunicirt; (p) aber hatte dann der allgemeine Vatter der Glaubigen keine Gerechtigkeit wiederfahren sollen lassen der wieder alles Recht verstossenen Königin Catharinæ? konnte er zu dieser ärgerlichen Ehescheidung schweigen? hat er nicht diesem unglückseeligen Fürsten Zeit gelassen in sich zu gehen, ohne jemahlen seiner passion zu schmeichlen? muß man nicht seine gaile Lieb zu denen Weibern ansehen als die Quell all seiner Fehltritt und all seines Unheils sowohl was das Geistliche als was das Zeitliche betrifft? der Doctor Heyler wiewohlen ein Protestant

(p) Voyez la reponse de Mr Pfaff à la seconde lettre du P. Seedorff pag 36. Der Herr Professor hat allda viele Unwahrheiten: man weiß / sagt er, daß die *Excommunication*, welche der Pabst gegen *Henricum* den König ergehen lassen / nachdem er ihm geschmeichlet / in die Heyrath Anna von Bolen einzuwilligen, ihn zur Reformation gebracht, hat also nicht so wohl die Weiber Lieb, als das schlechte Betragen des Pabsts gegen Henricum diese Begebenheit veranlasset.

laugnet dieses nicht. Henricus VIII. sagt er, von einer hefftigen Passion eingenommen, da er in dem Pabst selbige zu begnügen Hindernuß gefunden, hat in gantz Engelland den Päbstlichen Gewalt, Authoritæt und Ansehen aufgehoben. Mit einem Wort Henricus ware gäntzlich gleich jenem König, von welchem geschrieben steht, daß er niemahlen in seinem Zorn einem Mann, und in seiner gailen Liebs-Passion einem Weib verschonet. (q)

Er ware nicht weniger umgeben von einem gantzen Hauffen leichtfertiger Fuchsschwäntzer, welche seine Liebs-Händel mit schönen und glatten Worten belobten; er hatte beständig an der Seithen einen Crammer, welcher anfänglich seine rechtmäßige Ehe mit Catharine von Arragonien, und bald darauf seine vermeinte Trauung mit Anna von Bolen für nichtig erklärt, um einer dritten

Platz

(q) Voyez la Conversion de l'Angleterre comparée au Christianisme avec sa pretendue Reformation: *ouvrage traduit de l'Anglois par le R. P. Niceron Barnabite Troisième Entretien.*

Platz zu machen. (r) Nach dem Todt Joanna von Seymour hat er geheyrathet Anna von Cleves; aber weil ihm diese nicht anständig, hat das Parlament Henrico zu gefallen, diese Ehe nachmahlen vernichtet, und den Ausspruch gethan, der König könne sich mit einer anderen rechtmäßig vermählen, welches auch geschehen, da er Catharinam von Howard sich zugelegt.

Im Anfang dieser Unruhen haben die vermeinte Reformatores von Teutschland Luther und Melanchton, sehr vergnügt zu sehen, daß dieser ehedessen für den Catholischen Glauben so eiferige, und ihrer neuen Lehr so feindseelige Fürst seye an dem, daß er mit Rom wolte brechen, grosse Sorg getragen, seiner Haupt-passion zu schmeichlen, indem sie ihm das leichteste Mittel, selbige zu begnügen vorgeschlagen: und was ware diß für ein feines Mittel? die Vielheit deren Weibern. Dieses lehret uns der Land-Graff von Hessen in seiner beruffenen Instruction. (s) Ich weiß, sagt

 er,

(r) Jeanne de Seymour.

(s) Sehe meinen zweyten Brieff p. 248. & seq.

er, daß Luther und Philipp dem König in Engelland gerathen, seine erste Frau nicht von sich zu lassen, sondern noch ein zweyte zu nehmen. (t)

Wahrscheinlich hat auch dieses den König dahin veranlaßt, daß er an dem Hof zu Rom etwas unternommen, dessen er sich selbsten geschämt hatte. Der Lord Herbert hat uns eine Schrifft aufbehalten, welche uns dieses Laster-Geheimnuß entdecket: unser König, sagt er, hat für gut erachtet, Franciscum Brian und Petrum Vannes nach Rom zu schicken, mit dem Befehl, unter dem Nahmen eines dritten zu forschen, ob der Pabst wolte dem König zwey Weiber erlauben, und die Kinder von beyden Ehen durch eine Dispensation ächt machen, welches in dem alten Testament gebräuchlich gewesen, wie selbiges aus verschiedenen Exempeln erhellet: aber alles dieses solte in der Still, in geheim und mit vieler Fürsichtigkeit geschehen, also

(t) Scio Lutherum & Philippum Regi Angliæ suasisse, ut primam uxorem non dimitteret, sed aliam præter ipsam duceret. *Instruct.* cit. Art. X.

also daß der König nicht solte scheinen davon Wissenschafft zu haben. Diese Agenten hatten auch Befehl, im Fall man ihnen nicht guten Bescheid geben würde, endlich mit Trohen auszubrechen.

Um zu rechtfertigen die Proposition des berühmten Academici von Berlin, und jene des P. Seedorffs wegen denen Ursachen des Fortgangs der Reformation in Engelland, hab ich die kräfftigste Zeugnußen aus denen berühmtesten Auctoren dieser fürnehmen und gelehrten Nation beygebracht. Aber er, mein Herr, er citirt Engelländische Auctores, welche er nicht darff oder nicht kan nennen. Laßt uns begnügen, sagt er, noch ein andere Anmerckung beyzusetzen. P. Seedorff als ein grosser Controversist muß ja wissen, daß die Deisten in Engelland ein gegen das Christenthum ins gemein seinem gantz gleichen Beweiß wolten gelten machen: nach ihrer Meinung haben sich Constantinus der grosse, Clodovæus König in Franckreich, und die

mehrste Fürsten, welche die Christliche Religion angenommen, sich zum Theil darzu bequemmt, aus Absicht, ihre Macht und Ansehen besser empor zu bringen und zu vergrösseren.

Ja mein Herr davon weiß ich nichts, und ich kan mir nicht einbilden, daß ein so lincker discurs würcklich seye eines Engelländischen Philosophi; und ich getrauete mir zu versicheren, daß es sein Hirn-Gespunst seye, so gleichet er seiner Weiß und Manier zu discuriren, wann doch seine Sophisterey den Nahmen eines discurs verdient.

Folgende Anmerckung gehört ihm gewißlich zu: es wäre schwer gnug, dieses seynd seine eigene Wort, diese Deisten durch die Historie allein zu schanden zu machen, und man hat schier nichts übrig, als ihnen zu antworten, daß die Göttliche Fürsichtigkeit sich bißweilen menschlicher Mittel, und so gar menschlicher Leidenschafften bediene, zu ihrem Zweck, die allzeit anbettens-würdig, zu gelangen.

Der

Der Herr Pater wird gern wollen erlauben, daß man ihm die nemliche Antwort entgegen stelle, so lang biß er sich erkläre über das, was er von der Gleichheit des Beweiß deren Deisten mit jenem, was ihm so schlüssig scheint, gedencke. (u)

Ich glaube, daß der P. Seedorff und alle vernünfftige Leut gedencken wie ich, daß dieses ein seltsame und im höchsten Grad lächerliche Anmerckung seye. (x) Er kan etliche leichtfertige Chartequen von gewissen Criticis, die völlig aus denen Schrancken tretten, oder gar Wider-Christen seynd, gelesen haben, welche unter die Fablen zehlen alle wunderbare Begebenheiten, welche etwas beygetragen zur Bekehrung Constantini des Grossen; oder zum Fortgang des Christenthums, und Verehrung des H. Creutz: Exempel weiß die hell und klare Erscheinung dieses Creutz mit der Welt-bekannten Beyschrifft: In die-

(u) Mr. Pfaff préf. pag. 84. dieser Auctor beobachtet wiederum hier nicht den Statum quæstionis, wie ich weiter oben hab angemerckt.

(x) Expression de Mr Pfaff ibidem & alibi passim

diesem solst du überwinden: den Befehl, welchen Christus die folgende Nacht Constantino gegeben, die Creutz-Bildnuß zu machen, und sich dessen im Streit zu bedienen: das Gebett, welches der Engel des Herren Licinio dem Mitregenten Constantini in die Feder dictirt, und welches Licinius allen seinen Soldaten als ein sicheres Pfand des Siegs, welchen er bald darauf über die weitzahlreichere Armee Maximini davon getragen, geschrieben austheilen lassen: die Erfindung des H. Creutz von der H. Helena der Mutter Constantini, und das scheinbare Wunder, wodurch es erkennt worden 2c.

Die Zaum- und Meister-lose Critique dieser letzteren Zeiten gehet so weit, daß sie alles, was in Aufrichtung des Christenthums wundersam vorkommt, angreifft. Sie strafft Lügen die Ehrsamste Geschicht-Schreiber, und haltet sie alle für Grillenfänger und leichtglaubige Träumer: aber wann man ihn solte aufforderen, seine Engelländische Deisten zu citiren, würde er sich sehr ver-

strickt

strickt finden, auch nur einen eintzigen von einigem Ansehen zu nennen, der gesagt habe, daß Constantinus der Grosse, Clodovæus König in Franckreich, und die mehrste Fürsten, welche die Christliche Religion angenommen, sich zum Theil darzu bequemmt, aus Absicht, ihre Macht und Ansehen besser empor zu bringen, und zu vergrösseren. (y) Im Gegentheil hab ich offt unsere Staats-Männer sagen hören, und man findet diese Anmerckung in denen Protestantischen Juristen, das der Eyfer Constantini für die Christliche Religion viel zum Abnehmen des Römischen Reichs beygetragen, daß dieser Fürst aus übermäßiger Andacht sein wahrhafftes Interesse dem Wachsthum der Kirchen aufgeopffert, und daß er den stärckften Stoß seiner Kayserlichen Authoritæt gegeben, da er das Ansehen und den Gewalt des Pabsts und deren Bischöffen behauptet und bestärcket, daß dieses heisse, Stand im Stand (statum in statu) Herrschafft in Herrschafft, Reich

(y) Mr Pfaff loc. cit.

im Reich aufrichten, welches ihrem Geduncken nach eine dem besten des Staats und der Authoritæt des Oberhaupts höchst schädliche und entgegen gesetzte Maaßregel seye.

Dieser Kayser, sagt man ferner, hätte sich nach allen Reglen einer rechten Staats-Kunst gleichgiltig sollen aufführen, die Heyden beschützen, ohne die Christen zu verfolgen; dieses wäre das rechte Mittel die Wohlgewogenheit deren Heyden beyzubehalten, und sich die Christen verbindlich zu machen, von welchen ohne dem nichts zu förchten ware. So weit waren sie entfernt von denen Blutgierigen Absichten, welche Luther in diesen letzteren Zeiten gegen den Kayser und die Fürsten, welche sich der vermeinten Reformation wolten entgegen setzen, angegeben. Der H. Justinus und Tertullianus, welche mit ihren Schrifften unsere heilige Religion herrlich verthädigt, stellen uns die erste Christen allzeit vor als die tapfferste Soldaten des gantzen Römischen Reichs, als treueste Unterthanen deren Heydnischen Kaysern ihrer grausamsten Verfolgern. ich

Ich muß auch etwas melden von der Bekehrung Clodovæi des Königs in Franckreich. Die Geschicht-Schreiber dieser Völckerschafft, deren viele und von allen Gattungen, auch so gar die jenige, welche gern die Thaten ihrer Königen, sonderlich in materie der Religion durchziehen, schreiben kein Wort, woraus man könne argwohnen, daß dieser erste Christliche König den Christlichen Glauben aus Staats-Absichten und Eigennutz angenommen.

Sehe man kürtzlich, was sich sicher und gewiß mit Clodovæo zugetragen: nachdem Clodovæus die Macht JEsu Christi bey der Welt-bekannten Schlacht, welche er denen Teutschen abgewonnen, erkennt, hat er sich dem tringenden Anhalten seiner Gemahlin der H. Clotildis ergeben, welche ihn schon von langer Zeit her ermahnte, den Christlichen Glauben anzunehmen: er ist zu Reims an dem hohen Weyhnachts-Fest von dem H. Remigio mit mehr als 3000. Frantzosen getaufft worden. Diese ursprünglich teutsche Völckerschafft hatte sich von mehr dann zwey hundert Jahren her in Franck-

Franckreich fest gesetzt. Findet der Herr in allem diesem, daß sich GOtt menschlicher Leidenschafft bedient, daß Christenthum in diesem grossen Königreich aufzurichten? oder will er vielleicht die H. Clotildis vergleichen mit Anna von Bolen, mit Margaretha von Saal, Agnes von Mansfeld ꝛc. Der gröste Deist von gantz Engelland wird ihm nimmermehr eine so unvernünfftige Meinung gut heissen.

Aber wir wollen dasjenige, was augenscheinlich falsch, auf einen Augenblick gelten lassen, daß der Kayser Constantinus, der König Clodovæus, und viele andere Fürsten sich durch das Christenthum grösser und ansehnlicher machen wollen, so wird dannoch die vorgeschützte Vergleichung seiner Deisten mit diesen zweyen Christlichen Helden und denen reformirenden Fürsten des sechszehenden Jahr-hunderts allzeit falsch und lächerlich seyn. Constantinus und Clodovæus haben sich nicht zu Reformirer aufgeworffen, sie haben das Christenthum angenommen so, wie sie es durch

JE-

JEsum Christum und die Apostel auf-
gerichtet gefunden. Sie haben sich un-
terworffen denen Unterweisungen und
Schlüßen deren Päbst und Bischöffen:
sie ehrten solche als Nachfolger deren A-
posteln, bey welchen die Apostolische Lehr
hinterlegt.

Die Layen Beschützer der Reformation
habē sich allen Geistlichen Kirchen-Gewalt
und Authoritæt durch eine That, davon
gewißlich in denen reinesten und denen Apo-
steln nächsten Jahr-hunderten kein Exem
pel zu finden, beygelegt. Sie haben sich
Meister gemacht von der Lehr und Kirchen-
Zucht: sie haben alles entschieden, ver-
ändert und übern Hauffen geworffen:
und aus was für Beweg-Ursachen? Ich
hab sie erst kürtzlich angeführt aus Pro-
testantischen Auctoren, deren Autho-
ritæt er wird gelten lassen. Nachdem
der Herr betreffend, was würcklich ge-
schehen, augenscheinlich den kürtzeren ge-
zogen, kommen wir zu dem, was
rechtlich hätte geschehen sollen, wo er
sich bemühet, den Luther zu rechtfertigen
in allen Haupt-Puncten, worinn er be-
schuldiget wird. Wenigstens, sagt

er, beweist der Herr Pater nirgends-wo, daß das, was Luther gethan, übel gethan seye.

Wie, mein Herr! hat Luther nicht übel gethan, daß er Teutschland durch sein aufrührisches Schreyen gegen den Kayser und andere Catholische Fürsten in Unruhe, in Feuer und Flamm gesetzt? hat ihn nicht sein vertrautester Jünger Melanchton und alle ehrbare Leut dieses übel genommen? wie hat Luther nicht übel gethan, daß er die rechtmäßige von der Kirchen durch Stifft- und Schan-ckungen unserer gottseeligen Vorfahrern erworbene geistliche Güter preiß gege-ben? hat Luther nicht übel gethan, daß er, um sein ärgerliche Ehe zu rechtferti-gen die entsetzlichste Lehren und Maaßre-glen angegeben, Exempel weis diese, welche keuschen Ohren ein Grausen ver-ursacht: also wenig als in meiner Macht stehet, daß ich kein Manns-Bild seye, also wenig stehet es auch bey mir, daß ich on Weib seye. (3) die

(3) Tom. 2. Jen. 163. im Buch vom ehelichen Leben.

die Ehe selbsten erkleckt nicht, zur Enthaltung; und der mehrste Theil deren Verheyratheten Leben im Ehebruch. (a) Was ist das für eine Schand für die Reformation! was für ein Greuel und Abscheulichkeit! ist etwas in der Welt, so mehr denen Grund-Reglen des Evangelii ist entgegen gesetzt? was wird man uns dann sagen von so vielen tausend Jungfrauen, von diesem reinesten Theil der Kirchen, wie alle alte Vätter reden, die eine Ehr machten dem erst anwachsenden Christenthum, und welche die Heyden selbsten nicht gnug bewunderen konnten. (b) Sollen wir euerem

(a) Luther in C. 3. Gen. Sola libido nullo remedio curari potest ne quidem conjugio, quod divinitus infirmæ naturæ pro remedio ordinatum est, major enim pars conjugatorum vivit in adulteriis.

(b) Nunc nobis ad virgines sermo est quarum quo sublimior gloria, major & cura est. Flos est ille Ecclesiastici germinis, decus atque ornamentum gratiæ spiritualis. Læta indoles, laudis & honoris opus integrum atque incorruptum, Dei imago respondens ad sanctimoniam Domini, illustrior portio gregis Christi. Gaudet per illas atque in illis largiter floret Ecclesiæ matris gloriosa fœcunditas: Quantoque plus copiosa virginitas numero suo addit, tanto gaudium matris augescit. *S. Cypr. de disciplina &*

rem Luther eueren Deisten und Libertiner eingestehen, daß die Evangelische Keuschheit seye ein bloses Gedicht, weilen ohneracht aller Vorsorg und aller Mittlen, welche man könnte anwenden, nach seinem Stand keusch zu leben, dannoch der Mann ein Mann und das Weib ein Weib bleibt.

Er hat grosse Sorg getragen, seine Meinung über diesen Artickel durch dunckle und verzwickte Red-Arten zu verbergen, in der Sach selbsten gedenckt er wie Luther: er haltet die nemliche Grund-Sätz, und macht die nemliche Folgerungen. Um davon überzeugt zu seyn, darf man nur untersuchen seine Antwort auf meinen ersten Brieff, wo ich sagte, daß es mit der Gab der Enthaltung ein gantz gleiche Beschaffenheit habe, als mit andern Gaben GOttes: man kann selbe erlangen durch eiferiges Gebett; erhalten durch getreue Mitwürckung mit der Gnad, durch sorgfältige

Ver-

habitu Virginum. Eapropter omnibus gentibus summæ admirationi fuimus. *S. Chrysost Tract. quod Canonissæ viris habitare non debeant.*

Vermeidung gefährlicher Gelegenheiten, durch Chrißliche Abtödtung und Wachtsamkeit. Wann man diesen Stand nach reiffer Uberlegung erwählet, einzig und allein GOtt mit mehr Ruhe und Eifer zu dienen, kan man sicher bauen auf die Treu dieses so guten Herrns. (c) Dieß ist gewißlich die Lehr, welche uns JEsus Christus und der Apostel hinterlassen. (d)

Sehe man nun hier seine Antwort, ohne die mindeste Meldung zu thun von allen andern Mittlen, welche JEsus Christus und der Apostel vorschreiben sonderbahr denen jenigen, welche den ledigen Stand ergreiffen, und welche ich aller erst angeführt, sagt er allein platter dings, und mit hönischer Art: **Wir meynen nicht daß das Gebeth die Natur des Menschen**, die ihn zum Ehestand treibet, **änderen könne**. (e) Heißt das nicht eben die gaile

(c) pag. 12.

(d) Matth. XXVI. 41. 1. Cor. VII. 7. IX. 27. X. 13

(e) Herr Pfaff neunter Anhang pag. 662.

Sitten-Lehr des Luthers annehmen: der Mann ist allzeit ein Mann, und das Weib ist allzeit ein Weib, folglich mag der Mensch mit der Göttlichen Gnad würcken, wie er will, wird er doch allzeit die Enthaltung und die eheliche Keuschheit selbsten in gewissen Umständen (f) ansehen müssen, als zwey gantz unmögliche Tugenden, es seye dann, **daß GOtt die Natur des Menschen ändere.**

Ich hatte ihm noch in meinem ersten Brieff gezeigt, daß diese Wort, welche er so ungereimt citirt: (g) **GOtt hat** sie (Adam und Evam) gesegnet, und ihnen gesagt: wachset und mehret euch, erfüllet die Erden, nur eigentlich unsere erste Elteren angehen, und daß da kein ausdrückliches Gebott seye für alle Nachkommende: dann wann es ein Gebott wäre für alle Menschen, würden alle Protestanten verbunden seyn zu heyrathen, weilen nicht erlaubt gegen

(f) Sehe meinen ersten Brieff pag. 14.

(g) Gen. I. 28.

gen die Meinung und den Befehl des Schöpffers zu handlen. Uber daß, mein Herr, wann diese Wort: wachset und mehret euch ein allgemeines Gebott wären, würde Christus und der Apostel den Stand der Enthaltung und Jungfräulichen Keuschheit nicht angerathen haben, und die Kirch hätte in ihren schönsten und blühensten Zeiten so viele tausend Jungfrauen nicht geduldet, vielweniger hätte sie ihnen einen besonderen Ort, in den Zusammenkünfften deren Glaubigen, um die Hoheit ihres Stands zu beehren, gestattet.

Solche überzeugende Ursachen haben ihn endlich genöthiget, zu wiederruffen seinen allgemeinen Satz, daß jeder Mann, jedes Weib müße heyrathen Krafft dieser Wort in imperativo: wachset und mehret euch, erfüllet die Erden. (h) Die jenige, sagt er in seinem neunten Anhang, sollen oder können ledig bleiben, die zum Ehestand nicht ge-

(h) Gen. I. 28. Sind das nicht Imperativi? redet GOtt nicht hier Befehls-Weiße? Herr Pfaff loc. cit.

schickt sind, oder die Gab der Enthaltung haben. (i)

Ein Professor, welcher so offt redet von der Gab der Enthaltung, als von einer gantz ausserordentlichen Sach, solte uns wenigstens einmahl sagen, was er verstehe durch die Gab der Enthaltung: das wäre ordentlich und Regelmäßig gethan. Wohlan mein Herr! gebe er uns eine richtige Beschreibung nach denen Reglen der Logic und Christlichen Theologie, worinn bestehet die Gab der Enthaltung? ist es ein gäntzliche Erlöschung der Begierlichkeit? ist es ein Gnad GOttes, welche die **Natur des Menschen ändert**, und welche ihn zu denen Anreitzungen des Wollusts gantz unempfindlich macht? (k)

Lerne

(i) Ibidem.

(k) Das Exempel des H. Pauli beweist das Gegentheil: Und damit ich mich nicht wegen denen hohen Offenbahrungen überhebe/ sagt der Apostel Paulus, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben / nemlich der Engel des Satans... Darum hab ich den HErrn dreymahl gebetten/ daß er von mir weiche. Und er hat mir gesagt: laß dich an meiner

Lerne er dann von unsern Theologis Theologisch reden, sie werden ihm sagen, daß die Gab der Enthaltung, in so weit als sie von GOtt kommt, seye ein ordentliche Folg würcklicher Gnaden, welche uns Stärck geben, denen der Keuschheit unseres Standts widrigen Anfechtungen zu widerstehen. Sie setzen hinzu und probiren es durch die H. Schrifft, durch die Tradition, durch die einhellige Meinung deren Vättern (l) durch das Beyspiel der grossen Zahl deren Jungfrauen, welche die schönste Zierd der ersten Kirch waren, daß Gott verleyhe diese Gnad denen jenigen, welche ihm die ewige Keuschheit nach ei-

Gnad begnügen / dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. 2. Cor. XII. V. 7. & seq.

(l) Sanctitatem maritis anteponunt, malunt Deo nubere, cum illo vivunt, cum illo sermocinantur, illum diebus & noctibus tractant, orationes suas velut dotes Domino adsignant &c. Jam in terris non nubendo de familia angelica deputantur. Tertull. Lib ad Uxor.

Zu Zeiten des H. Chrysostomi zehlte man allein zu Constantinopel 3000. GOtt geheiligte Wittwen und Jungfrauen. Jam enim numerus eorum in Catalogo ad tria millia pervenit. S. Chrys. hom. 67. in Matth.

ner reiffen Uberlegung, eintzig und allein, mit mehr Eifer und Ruhe GOtt zu dienen verlobt. Jch will, sagt Paulus, daß ihr ohne Sorg seyet. Wer ohne Weib ist, der ist sorgfältig für das jenige, was des Herrn ist, wie er GOtt gefallen möge. (m)

Die Eheliche Keuschheit ist auch ein Gab GOttes; aber macht diese Gab den verheuratheten Menschen zu denen der Keuschheit seines Stands widrigen Anfechtungen unempfindlich? getrauet er sich diesen seltsamen Lehr-Satz zu behaupten, und muß er nicht mit unsern Theologis sagen, daß die Gab der Ehelichen Keuschheit in so weit als sie von GOtt kommt, nichts anderst seye, als ein ordentliche Folg würcklicher Gnaden, welche die Verheurathete stärckt, zu widerstehen denen Anfällen des Satans und des Fleischs, sonderlich in gewissen Umständen, welche weit gefährlicher seynd, als jene, von welchen etliche Protestantische Theologi so viel Geschrey machen, da sie reden von Geistlichen,

(m) I. Cor. VII. 32. & seq.

chen, welche den Stand der ewigen Keuschheit angenommen. (n)

Eben diese Theologi bilden sich ein, daß, diesen Stand zu verschreyen, gnug seye, die Mängel und Fehler, welche von Zeit zu Zeit unter denen jenigen, welche das Gelübt der Keuschheit gethan, mit groben Penßel groß abzuschilderen. Wie dann, ist die Antwort, welche Tertullianus denen letztern seiner Zeit, denen Feinden der Evangelischen Keuschheit gegeben; wie dann! wann ein Bischoff, ein Diacon, ein Wittib, ein Jungfrau, ein Lehrer ein Martyrer ist gefallen, muß man dann

(n) Si ergo vel Spernentibus vel tardantibus sponsis, vel peregrinantibus maritis carnalis concupiscentia potuit contineri, ne stuprum aut adulterium committeretur, cur contineri non potest, ne SACRILEGIUM committatur? si repressa est, cum ferveret dilata, cur non opprimitur, cum friguerit amputata? plus enim ardenter ferunt libidinem, quæ non desperant ejusdem voluptatem. Quæ autem innuptarum castitatem Deo vovent, ipsam spem subtrahunt, quæ fomes amoris est. Unde facilius concupiscentia refrenatur, quæ nulla expectatione succenditur. contra quam tamen nisi oretur, ut superetur, ipsa illicita exoptatur ardentiùs. *S. Aug. de Bono viduitatis. Cap.* 20.

deswegen der Ketzerey gewonnen geben! (o) Uber das mein Herr wie viele seynd von verheurateten Prædicanten gefallen? mag man daraus etwas schliessen gegen die Heiligkeit des Ehestands? nichts.

Wir wollen dieses alles mit wenig Worten zusammen fassen: unsere heilige Catholische Kirch hat allzeit gelehrt, daß die Ehe heilig, und daß es ein Teufels Lehr seye, (p) selbige als böß verbieten, wie solches gethan haben die alte Ketzer Tatianus, Marcion, Manes, deren Irrthumen, welche die Protestantische Theologi und nahmentlich Herr Pfaff

(o) Quot spadones voluntarii quot Virgines utriusque Sexûs? *Tertul. de resurr. carnis.*

Quid ergo si Episcopus, si Diaconus, si Vidua, si Virgo, si Doctor, si Martyr lapsus a regula fuerit, ideo hæreses veritatem videbuntur obtinere! *Idem de præscript.*

Nunquid propter Virgines malas damnaturi sumus & sanctas & corpore & spiritu. *S. Aug. in Ps. 99.*

(p) Recedent quidam à fide, intendentes spiritibus erroris, doctrinis Dæmoniorum ... prohibentium nubere. *1. ad Timot. C. IV.*

In quem locum Chrysostomus. *De Manichæis. & Encratistis & Marcionistis, omnique illorum officina hic loquitur.*

Pfaff uns fälschlich beymessen, wir mit Mund und Hertzen verabscheuen und verfluchen. Das eintzige Concilium von Trient solte ihnen ihr Maul stopffen. Die Ehe ist ein heilige Sach, und man soll sie heilig halten, sagt das Concilium. (q)

2. Unsere Kirch hat allzeit gelehrt, daß kein Gebott gebe, welches alle Menschen verbinde zu heurathen, folglich daß einem jeden frey stehe, den Ehe-oder ledigen Stand zu erwehlen, und daß man sehr übel thäte, wann man jemand wider seinen Willen zu einem Stand wolte zwingen, worinn er schuldig, die Keuschheit zu halten, daß es auch Umständen gebe, worinn man freyen und unverbundenen Leuten soll rathen den Ehestand, nach denen Worten des Apostels: es ist besser heurathen, als Brunst leiden. (r) 3. Daß die jenige, welche gedencken aus eigener freyen Willkur sich in einen Stand zu begeben,

(q) Sancta enim res est matrimonium & sanctè tractandum. *Trident. Sess.* 24. *C.* 10. *de reformatione.*

(r) 1. Cor. VII. 9.

welcher zur Keuschheit verpflichtet, sollen sorgfältig überlegen, ob sie darzu von GOtt beruffen. (s) 4. Daß insgemein der Stand ewiger Keuschheit besser seye, als der Ehestand, wie die Protestanten selbsten gestehen in ihren Symbolischen Büchern. (t) Daß diese Tugend weder ganz und gar, weder sehr oder ausserordentlich schwer seye: woraus augenscheinlich folgt, daß das Gelübt der Keuschheit weder frevelhafft, weder unrechtmäßig seye: weilen nach Geständnuß deren so wohl Protestantisch als Catholischen Theologen ein versprechen, welches Gott von einem Menschen freywillig geschieht von einer möglich und besseren Sach als dessen Gegentheil, ist ein vernünfftig und rechtmäßiges Gelübt, welches man nicht kann brechen, ohne einen erschröcklichen Gottes-Raub zu begehen. (u)

Nun

(s) Dieses faßt nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. Matth. 19. 11.

(t) Virginitas donum est præstantius conjugio. *Apolog. Conf. Aug. de conjugio sacerdotum.*

(u) Votum est promissio facta Deo, deliberatè de bono possibili & meliore. *D. Thom.* 2. 2 *q.* 58.

Nun haben, mein Herr, Luther und Catharina von Bore sein vermeinte Frau ein feyerliches Gelübt ewiger Keuschheit vor dem Altar abgelegt? niemand kann es laugnen, und wann man denen Lobsprecher Luthers glauben will, haben beyde viele Jahr in vollkommener Keuschheit biß zur vermeinten Ehe gelebt, woran man doch sehr vernünfftig kan zweifflen. **Die Ehe dieses Mönchs, und dieser Nonne, sagt Erasmus, ware glücklich; die neue Braut hat ein Kind zur Welt gebracht 14. Täg nach der Hochzeit.** (x)

Aber

(x) Duxit uxorem Monachus Monacham, & ut scias, nuptias prosperis avibus initas, diebus a decantato Hymeneo ferme quatuordecim, enixa est nova nupta &c. *Erasmus ad Nicol. Everad. Vide etiam Graveson Hist. Eccles. Tr. 7. ad A.* 1525.

Lutherus ipse ad spalatinum: Quod de meo conjugio scribis, nolo mireris, me non ducere, qui sic famosus amator, hoc magis mirum, quòd qui toties de conjugio scribo, & misceor fœminis, quòd non jam dudum fœmina factus sum, ut taceam quòd non duxerim aliquam, quanquam si exemplum meum petis, habes ecce potentissimum; nam tres simul uxores habui, & tam fortiter amavi, ut duas amiserim, quæ alios sponsos accepturæ sunt, tertiam vix sinistro brachio teneo, & ipsam mox fortè præripiendam. &c. Die Paschatis 1525. Martinus Lutherus.

Aber weilen diese Materie sehr verdrüßlich, und er einer der eifrigsten Verthädiger der Keuschheit Luthers und seiner Catharin ist, will ich glauben, daß die Nonn sehr keusch in ihrem Kloster lebte, und vielleicht niemahl gedacht, sich zu verheurathen, wann sie nimmermehr hätte reden hören von dem neuen Evangelio Luthers und seiner gailen Sitten-Lehr. Wie will der Herr diese greüliche und abscheuliche Sitten-Lehr entschuldigen, welche im Anfang der Reformation zu all diesen vermeinten Eheen unter denen GOtt durch freye (y) und feyerliche Gelübten geheiligten Geistlichen Anlaß gegeben? die Kirch hat allzeit diese vermeinte Eheen als Gottsräuberische verkuppelungen, die ärger als der Ehebruch selbsten, angesehen. (z) Wie

(y) Das geistliche Recht erklärt nichtig die Gelübten, welche nicht freywillig geschehen: ein solche Verbindung erfordert ein vollkommene Freyheit. Denen Closterfrauen ist erlaubt, zu probiren, den Mangel ihrer Freyheit nach vielen Jahren, und wann die Proben bestehen, können sie heurathen. *Licitè & validè.*

(z) Horrendum Sacrilegium. *S. Basil. L. de virginit. circa medium.*

Nuptias adulterio pejores. *S. Chrysost. Ep. ad Theodorum lapsum.*

Wie, sage ich, entschuldigt er dann diese erschröckliche Aergernußen? er weiset uns auf das geistliche Recht, und ich wohl wissend seine Verachtung gegen alle geistliche Gesätz, welche vom Pabst und denen Concilien herkommen, hatte ihm citirt das Gesatz deren Kaysern Valentiniani, Theodosii, und Justiniani, welche zum Todt verdammen alle die jenige, welche unter dem Vorwand der Ehe eine GOtt gewidmete Jungfrau zu begehren sich unterfangen. (a) Dieses Gesatz allein ist gnugsam, zu zeigen, Was für ein Grausen vor Alters alle wahre Christen an dergleichen Unternehmen hatten.

Laßt uns wiederum zum geistlichen Recht zuruckkehren: wann er sich die Mühe gegeben hätte, bedachtsam zu lesen, die Stell, welche er citirt, würde er gesehen haben die Antwort auf den Spruch des H. Augustini, welchen Gra-

(a) Si quis, non dicam rapere, sed attentare tantummodo jungendi causâ matrimonii sacratissimas virgines ausus fuerit, capitali pœnâ feriatur. Codice L. siquis Tit de Episcopis & Clericis. *L. 5. C. de Episc. & Cleric.*

Gratianus angeführt. (b) Der H. Lehrer, welcher will, daß man nicht solle scheiden die jenige, welche sich verheyrathen, nach dem sie das Gelübt der Keuschheit gethan, redet nicht von Geistlichen, welche zum Dienst GOttes durch feyerliche, das ist, von der Kirchen vor dem Altar angenommene und gut geheissene Gelübten gewidmet. (c) Er redet von einer andern Gattung deren Gelübten, die wir nennen einfache Gelübten (Vota simplicia) welche man besonders thut, ohne feyerliche Gutheissung der Kirchen. Diese zweyte Gelübten Gattung macht nicht die Ehe nichtig, und der Gebrauch davon wird giltig vermittelst einer rechtmäßigen Dispensation.

Gratianus, der das *Decretum* zusammen gesetzt, welchen er citirt, und der

(b) Quidam nubentes post votum asserunt, adulteros esse. Ego autem dico, quod graviter peccent, qui tales dividunt.

(c) Die Critici kommen nicht überein, in welchem Jahr-hundert diese Feyerlichkeit, welche die Ehe deren Geistlichen vernichtet, seye eingeführt worden.

der schlecht gnug die Wort des H. Augustini beybringt, (d) erkennt ausdrücklich den wesentlichen Unterschied, welcher zu machen unter dem feyerlich und einfachen Gelübt, belangend die Giltigkeit der Ehe. (e) Auf gleiche Weiß muß man antworten auf die beruffene Stell des H. Cypriani, wo er denen schwachen Jungfrauen erlaubt zu heurathen, wann sie nicht können oder wollen verharren; dann es ist klar, daß der H. Bischoff nicht redet von Jungfrauen, welche durch ein feyerliches Gelübt in einem Closter sich GOtt gewidmet. Die Klöster von geistlichen Jungfrauen haben erst nach der Regirung

(d) *Verba propria hujus capitis non sunt inventa apud B. Augustinum. Sententia tamen habetur in libro de bono viduitatis. Omnino autem intelligendum hoc est de VOTO SIMPLICI, ut Gratianus in fine hujus Distinctionis* (XXVII.) *ostendit.* Corr. Rom.

(e) Hic distinguendum est, quòd voventium alii sunt *simpliciter* voventes, de quibus *Augustinus* & Theodorus locuti sunt: alii sunt, quibus post votum benedictio accedit *consecrationis* vel propositum Religionis, de quibus Hieronymus & Nicolaus & alii scripserunt. *Gratianus in fine distinctionis citatæ.* Vide etiam Espenium. P. 2. J. E. Univ. Tit. 13. C. 4. §. 7.

rung Constantini des Grossen angefangen, wiewohlen der zur ewigen Keuschheit verlobten Jungfrauen Stand so alt als die Kirch selbsten ist.

Diese H. Jungfrauen machten sich eine Gattung von Clöstern aus ihren Häusern, worinn sie ihr gantzes Leben zur Einsamkeit, zum Psalmen singen, zum Gebett und anderen Andachts-Ubungen widmeten: (f) ihr gröste Sorg ware, fliehen den Umgang mit dem männlichen Geschlecht: sie machten ein auserwehlte Gesellschafft, von andern Glaubigen abgesöndert, welche als der heiligste und fürnehmste Theil der Heerd Christi angesehen worden.

Die ansehnlichste waren jene, welche, nachdem sie viele Jahren hindurch sichere Proben eines reinen und keuschen Lebens

(f) In cubiculo suo totas delicias habeat. *S. Hieron. ad Gaudent. de Pacatulæ educatione.*
Semper te cubiculi tui secreta custodiant, semper tecum sponsus ludat intrinsecus. Cum oras, loqueris ad sponsum; legis, ille tibi loquitur. *Idem ad Eustach. de custod. Virgin.*
Ut in urbe turbida inveniret eremum Monachorum. *Idem ad Marcellam de laudibus Asellæ.*

bens an Tag gelegt, von der Hand des Bischoffs den Weyhel der Einweyhung an einem hohen Fest in Gegenwart des Volcks währendem H. Meß-Opffer empfiengen, (f) wie solches annoch heutiges Tags geschicht in unserer Kirch, welche sich eine Ehr daraus macht, nachzufolgen denen geheiligten Ubungen des reinesten Alterthums, und welches gescheid- und vernünfftige Protestanten nennen die schönste Täg der Kirchen.

Nun der Hr. wird kein Exempel finden in der gantzen Historie deren ersten Jahr-Hunderten, daß die alte Vätter dieser Gattung Jungfrauen gerathen zu heurathen, um die Versuchung zu vermindern. Der H. Cyprianus an der Stell, welche er uns vorrupfft, redet von einer andern Gattung Weibs-Leuten, die einen festen Fürsatz gemacht, oder auch vielleicht ein einfaches Gelübt der Keuschheit, welche die Bischöff hinterlistet, und in einem Baad, so gar in einem Bett, mit

Ss Manns-

(f) Voyez le savant P. Thomassin de l'oratoire. *part. I. liv. 3. ch. 42. der Vierges consacrées à Dieu dans leurs maisons les unes voilées avec solemnité, les autres sans solemnité.*

Manns-Bildern seynd ertappt worden. (g)

Diesen ausgelassenen Weibs-Leuten, die nicht würdig unter die Zahl deren Gott-geheiligten Jungfrauen gerechnet zu werden, gestattet der H. Cyprianus die Ehe, um der Verdammnuß zu entgehen. Aber was anbelangt die JEsu Christo schon aus Treu (ex fide) wie der H. Lehrer redet, gewidmeten Jungfrauen befehlet, und gebiethet er ihnen ausdrücklich zu verharren, und den Lohn ihrer Jungfrauschafft zu erwarten. (h) Diese Ausdruckung aus Treu (ex fide) beziehet sich augenscheinlich auf die Lehr des H. Pauli von dem Stand deren zur Enthaltung freywillig verlobten Wittwen, welche, wann sie sich ver-

(g) Legimus litteras tuas frater chariſſime, quas per Paconium fratrem noſtrum miſiſti, poſtulans & deſiderans, ut tibi reſcriberemus, quid nobis de iis Virginibus videatur, quæ cum ſemel ſtatum ſuum continenter & firmiter *tenere decreverint*, detectæ ſint poſtea in eodem lecto pariter manſiſſe cum maſculis. *S. Cyp. Ep.* 62. *ad Pomponium. Edit. Paris* 1633. *cum adnotation. Jacobi Pamelii.*

(h) Quod ſi ex fide ſe Chriſto dicaverunt, pudicè & caſtè ſine ulla fabula perſeverent, ita fortes & ſtabiles præmium Virginitatis exſpectent. *Idem Ibidem. Vide etiam adnotationem nonam Jacobi Pamelii.*

verheurathen, die Treu brechen, welche sie JEsu Christo verheissen, und über sich ziehen eine gerechte Verdammnuß. (i)

So siehet er dann, mein Hr. daß Luthers, Bucers, und anderer Reformirer, welche weder Priester, weder Ordens-Geistliche gewesen, vermeinte Ehe mit GOtt feyerlich verlobten Jungfrauen allzeit müssen mit Grausen angesehen werden, als eine nach denen Rechten des Todts würdige Gottes-räuberische Verkuppelung. Catharina von Bore hatte etwas obenhin gantz duncklecht von diesem Gesatz gehört: sie begehrte darüber mehrere Erläuterung: Luther benahm ihr den Scrupel, sagend, diß seye noch ein Uberbleibsel von dem Pabstthum, welches allbereit sich endigte. (k)

Ich glaube auch, daß im Anfang deren Unruhen dieser wollüstige Mönch

(i) Sie haben ihre Verdamnuß, weilen sie die erste Treue gebrochen. 1. *Tim. V.* 12.

(k) Einer mit Nahmen *Apel*, Doctor deren Rechten hat den Luther erinnert dieses Gesatz in Gegenwart seiner Kett, da man von ihrer Heurath redete.

kein ehrbahres weltliches Weibs-Bild würde gefunden haben, die ihn hätte mögen heurathen: deßwegen muste er eine arme Tröpffin in einem Closter verführen, welcher er durch sein Exempel vorschwätzte, daß die Keuschheit eine unmögliche Sach seye; welches Exempel um so vielmehr zu verabscheuen, da Luther selbsten ein Ordens-Geistlicher und Priester wäre. (l)

Um ihn annoch wegen seinem Priester- und Ordens-Stand zu entschuldigen, sagt der Hr. man könne viele Beyspiel herbey bringen, daß die Päbst in gantz gleichen Fällen dispensirt haben zu heurathen. (m) Der Fall, wovon wir reden, ist die Heurath

(l) Quid? Christus Dominus & Judex noster cum Virginem suam sibi dicatam & sanctitati suæ destinatam facere cum altero cernit, quàm indignatur & irascitur? & quas pœnas incestis ejusmodi conjunctionibus comminatur? & cum omnes omnino disciplinam tenere oporteat, multò magìs Præpositos & Diaconos curare hoc fas est, qui exemplum & documentum cæteris de conversatione & moribus suis præbeant. Quo modo enim possunt integritati & continentiæ præesse, si ex ipsis incipiant corruptelæ & vitiorum magisteria procedere, *S. Cyp. epist. 62. cit. à D. Pfaff.*

(m) Præface pag. 5.

rath eines simplen Ordens-Geistlichen und Priesters mit einer freywillig durch feyerliche Gelübten Gott gewidmeten Kloster-Frauen.

Nun hatte ich ihn in meinem ersten Brief heraus gefordert, (n) und fordere ihn nochmahlen heraus, ein eintziges Exempel herbeyzubringen, daß die Kirch in einem gantz gleichen Fall Dispensation gestattet habe. Aber wie schlecht behauptet er jene von sich selbsten geschöpffte Meinung, die er gern der Welt mögte einschwätzen von seinen ausnehmenden und raren Naturs-Gaben. (o) Wie schlecht beobachtet er die Regel, welche er allen fürschreibt, die sich unterfangen, zu schreiben? (p) an statt gern zu bekennen, daß er nicht im

(n) pag 16.

(o) Toute l'Europe savante accorde à Mr. le Chancelier dans *un dégré eminent* le don de savoir s'expliquer avec netteté & precision. *Mr. Pfaff parlant de lui meme dans sa preface* pag. 17. item pag. 96. & seq.

(p) Wenn man gefehlet hat, solches gern bekennen. Vorrede pag. 38.

Stand, ein eintziges Exempel einer verliehenen Dispensation in einer gantz gleichen Begebenheit beyzubringen, fahrt er neben hinaus aus dem Geleiß, und citirt falsch ein halb dutzent Auctores, welche kein eintziges Exempel von einiger Achttung in gantz gleichem Fall beybringen. Ich wolte gern, seiner Ehre zu schonen, diese kleine Verdemüthigung unterlassen, aber der Fehler ist zu grob, und der Betrug zu handgreifflich. (q) Hier ist keine Frag, unter uns beyden, ob die Kirch in gleichem Fall könne dispensiren, sondern die Frag ist: ob die Kirch würcklich ein einziges mahl in gantz gleichem Fall, wie jener des Luthers mit seiner Catharina, dispensirt habe? (r)

Aber gesetzt, welches gäntzlich falsch, daß die Kirch würcklich in gantz gleicher Begebenheit dispensirt habe, so hat man ihm schon gesagt, daß viele Thaten gültig werden, vermittelst einer rechtmäßigen Dispensation, welche ärgerlich und

(q) Ist ein Compliment, welches Hr. Pfaff macht P. Seedorff.

(r) Sehe man meinen ersten Brieff pag. 15.

und lasterhafft wären, wann sie ohne Dispensation geschehen. Er hat sich nicht getrauet, diese Antwort anzugreiffen, die Peutsche (s) deren Protestantischen Rechtsgelehrten hat ihm Schröcken eingejagt: diese Herren, welche mehrentheils in ihrer Wissenschafft sehr geschickt, kommen mit mir in dem Grund-Satz überein. Luther selbsten hielte dafür, er habe eine Dispensation vonnöthen, und um den gemeinen unwissenden Pöbel zu hinterlisten, schreibt er seinem Vatter, mit was Wunder-Werck Gott ihn von dem Gelübd der Möncherey erlöset habe. (t) Diese Miracktel müssen dem Herrn sehr verdächtig vorkommen seyn, weilen er kein Wort davon sagt, und eine so schöne Gelegenheit, Luthers ausserordentlichen Beruff geltend zu machen, laßt vorbeygehen.

Das Christenthum hat sein Aufkommen und Fortgang von denen Wunder-Wercken Christi, deren Apostelн, und

 ihrer

(s) Ein Wort, dessen sich Hr. Pfaff bedienet gegen P. Seedorff.

(t) Sehe man meinen ersten Brieff pag. 19.

ihrer Nachfolgern; wann dann das Christenthum gantz und gar vor der Reformation des Luthers zerfallen ware, waren die Wunder-Wercke zu seiner Herstellung vonnöthen. Diß ist der Gedancken eines berühmten Irländischen Doctors: Es scheinet, sagt er, daß die Religion wiederum in ihre Kindheit verfallen, und daß sie Wunder-Wercke vonnöthen, um wie in ihrer ersten Kindheit gesäugt zu werden. (u)

Alle diese Anmerckungen scheinen ihm unnütz zu seyn; Das Exempel derer verheuratheten Aposteln, sagt er, und die Wort des H. Pauli beweisen augenscheinlich, daß man betreffend das Heurathen deren Priestern allein die Göttliche Gesatz zu befolgen hat. (x) Wie viel Bischöff waren nicht verheurathet? (y)

Der

(u) Religion seems to have grovvn an infant With age, and requires miracles to nurse it, as it had in its infancy. *D. Svvift Thougghts on variour subjects.*

(x) Préface pap. 85.

(y) Réponse à la seconde lettre, pag. 37.

Der Hr. häuffet hier viele Geschichten über einander auf eine sehr verwirrte Art: man muß seine Gedancken aus einander wicklen, und ihn wiederum in Ordnung bringen, antworte er mir deutlich, weilen er die Gaben der Deutlichkeit in einer so hohen Stuffe besitzet. (z) Haben sich die Apostel und die erste Bischöff ihre Nachfolger verheurathet, und so gar mehrmahlen, (a) nach ihrem Beruff zum Priesterthum des neuen Gesatz? davon ist die Frag. Der Hr. bleibt stecken, und kan kein eintziges Exempel davon beybringen.

Zweytens, unter denen Aposteln, wie viele findet er, die verheurathet waren? wann man sich will halten an das Zeugnuß Tertulliani (b) und Hieronymi, ist Petrus allein verheurathet gewesen. (c)

(z) Vorrede des Hr. Pfaffs pag. 21.

(a) Bucer der vermeynte Reformator von Straßburg, wiewohlen ein Priester und Ordens-Geistlicher, hat sich dreymahlen verheurathet.

(b) Petrum solum invenio maritum per socrum. Tertull. Lib. de Monogam c. 8.

(c) Quanquam excepto Apostolo Petro non sit manifestum relatum de aliis Apostolis quod uxores habuerint, & cum de uno scriptum sit, ac de

Aber da das Heurathen deren Aposteln vor ihrem Beruff nichts macht zu unserer Sach dahier, wäre es unnütz, diesen critischen Punct zu untersuchen. Es ist gnug, ihm zu sagen, was der H. Hieronymus sagte dem Ketzer Joviniano. Der H. Lehrer will ihm gern eingestehen (*ex superfluo*) daß die Apostel verheurathet waren, aber das ware in der Synagog, sagt er, bevor sie die Evangelische Wahrheiten erkennet; so bald sie zum Apostolischen Ambt beruffen worden, haben sie dem Gebrauch der Ehe abgesagt. (d)

Was anbelangt die Bischöff als Nachfolger deren Aposteln, gestehet ungezwungen eben dieser Jovinianus, dieser Ertz-Feind der Jungfrauschafft und Enthaltung, daß sie nach ihrer Weyhe zum ledigen Stand durch ein unumstoßliches

cæteris tacitum, intelligere debemus sine uxoribus fuisse, de quibus nihil tale scriptura significet. *S. Hier. L. 1. ad ver. Jov.*

(d) P. Fitterer, ein berühmter Prediger in der Stiffts-Kirch S. Mauritii zu Augspurg, widerlegt standhafft die schwache Muthmassungen und das falsche Raisonniren euerer Centuri-Schreiber, eures Kemnitii &c. von der Ehe deren Apostelen und alten Bischöffen. neue Glaubens-Gespräch/ cap. 10.

liches Gesatz verbunden gewesen. (e) Und wir sehen durch die bewehrteste Zeugnussen deren alten Vättern, daß in denen ersten 4. Jahrhunderten biß zu denen Aposteln die Zucht und Disciplinе aller Kirchen von Osten und Westen in diesem Artickel niemahl geändert worden. Der H. Epiphanius bestens unterrichtet von denen geheiligten Ubungen und Gesätz der Griechischen Kirch, versichert uns, daß JEsus CHristus selbsten der Urheber dieses Brauchs seye, und daß die Apostel davon Gesätz und Canones gemacht. (f) Es ist wahr, daß dieser Vatter etliche Oerter nennte, in welchen die vor ihrer Weyhung verheurathete Priester, Diaconi und Sub-Diaconi die Enthaltung

(e) Petrus & cæteri Apostoli, ut ei ex superfluo interim concedam, habuerant quidem uxores, sed quas eo tempore acceperant, quo Evangelium nesciebant, qui assumpti postea in Apostolatum reliquerunt officium conjugale. *S. Hier. L.* 1. *adver. Jov. c.* 14. Apostoli vel Virgines vel post nuptias continentes. *Id. Ep. ad Pammachium in Apologia Lib. advers. Jovinian.*

(f) Episcopi, Presbyteri, Diaconi aut Virgines eliguntur, aut Vidui, aut certe post sacerdotium in æternum pudici. *Idem ibidem.* Certè confiteris non posse esse Episcopum, qui in Episcopatu filios faciat. *Idem Lib.* 1. *advers. Jovin.*]

tung nicht beobachteten, aber er antwortet, diß seye ein Mißbrauch, welcher eingeschlichen gegen die Kirchen-Gesätz. (g) Zu End des siebenden Jahrhunderts in der unächten Kirchen-Versammlung zu Constantinopel seynd die Griechen schändlich abgewichen von der alten Zucht durch einen offentlichen Ausspruch, welcher den Gebrauch der Ehe gestattet nicht denen Bischöffen, sondern denen simplen Priestern, welche, ehe sie die grössere Weyhungen empfiengen, verheurathet waren. Ich sage durch einen offentlichen Ausspruch: dann der Mißbrauch in der Griechischen Kirch ist viel älter, wie ich schon hab angemerckt. Die heutige Griechen halten noch genau die Canones dieses vermeinten Concilii, betreffend die Ehe deren Priestern und Dia-

(g) Cum sacerdotalia Christus munera & ornamenta cum iis, qui post unas nuptias continentiam servaverint, aut in Virginitate perstiterint, communicanda esse velut in quodam exemplari monstraverit. Id quod Apostoli deinde honestè & religiosè decreverant per Ecclesiasticam sacerdotii regulam. *S. Epiph. Hæres.* 48. *n.* 7.

(h) Respondeo non illud ex Canonis authoritate fieri, sed propter hominum ignaviam, quæ certis temporibus negligenter agere solet. *Idem Hæres.* 59.

Diaconen. Der sechste berufft sich auf die Apostolische Tradition, und verbiethet ausdrücklich, unter der Straf, daß sie sollen abgesetzt werden, denen Priestern und Diaconen, sich nach ihrer Weyhung zu verheurathen. (i) Der zwölffte untersagt gantz und gar den Gebrauch der Ehe denen Bischöffen, welche verheurathet gewesen, eh sie Bischöff worden, wann auch ihre rechtmäßige Weiber noch im Leben wären. Der dreyzehende erlaubt, wie ich oben erweh-

(i) Quoniam in Apostolicis Canonibus dictum est eorum, qui non ducta uxore in Clerum promoventur, solos lectores & Cantores uxorem posse ducere, & hoc nos servantes decernimus ut deinceps nulli penitus hypodiacono vel Diacono vel Presbytero post sui ordinationem contrahere liceat. Si autem fuerit hoc ausus facere, deponatur. Porro hoc quoque ad nostram cognitionem pervenit, quod in Africa & Lybia & aliis locis quidam ex his, qui illic sunt, Religiosissimi præsules cum propriis uxoribus etiam postquam ad eos processit ordinatio, una habitare non recusant ex eo populis offendiculum & scandalum afferentes. Cum itaque studium nostrum in eo magnopere laboret, ut omnia ad gregis in manus nostras traditi nobisque commissi utilitatem fiant, nobis visum est, ut nihil hujusmodi deinceps ullo modo fiat. Oportet eos, qui divino Altari assident, in Sanctorum Tractandorum tempore esse omnino continentes Quod per Apostolos traditum est, & ab ipsa usque antiquitate servatum. *Synodus Quinisexta, seu Concilium Trullanum. a. 692.*

wehnet, denen vor ihrer Weyhung verheuratheten Priestern das Recht der Ehe zu gebrauchen, gebiethet ihnen allein, sich davon in gewissen Zeiten zu enthalten.

Und wiewohlen die Lateinische Kirch diese deren Griechischen Priestern Abweichung in der Kirchenzucht Friedens halben gedultet, haben doch die Protestantische Theologi sich gar nicht zu rühmen eines Siegs gegen die alte Discipline aller Kirchen von Osten und Westen. Sie solten anmercken, daß diese Abweichung deren Griechen, und dieses Nachsehen deren Lateiner keineswegs angehet die Ordens-Geistliche, auch nicht die simple Priester, welche ein Gelübt der Keuschheit gethan. Beyde Kirchen, welche in denen ersten Jahr-Hunderten nur eine Kirch machten, seynd allezeit gewesen, und seynd annoch einig, betreffend diesen Punct, daß das Gelübt der Keuschheit sey ein wahres Gelübt, und daß man selbiges ohne Sünd nicht brechen könne. (k) Die Griechische

(k) Monachus fornicationis convictus, vel qui ad matrimonii communionem vitæque societatem uxorem duxit, fornicatorum pœnis secundum Canones subjicietur. *Ibid.* Can. XLIV.

chische Kirche hat annoch viele tausend beyderley Geschlechts, welche sich zur ewigen Keuschheit verlobt.

Mit einem Wort, der gantze Unterschied zwischen der Ost- und Westlichen Kirch, betreffend die Ehe der *simplen* Priestern, bestehet eintzig in dem, daß die heutige Griechen verheurathete Leut zu denen grösseren Weyhungen annehmen, ohne daß sie von ihnen erforderen das Versprechen der Enthaltung, und daß die Kirch von Westen niemand zu denen grösseren Weyhungen annehme, der verheurathet ist, es seye dann, daß sie sich freywillig zur Enthaltung verbunden, und zwar mit Einwilligung ihrer Weiber. Diß ist die Zucht und Discipline unserer Kirch: und wer könnte vernünfftig ihr strittig machen das Recht, ihre Diener nach denen alten Canonen zu erkiesen.

Aber man muß auch Recht wiederfahren lassen denen Protestantischen Predigern unserer Zeiten. Sehr unvernünfftig müsten diejenige seyn, welche sich wolten traumen lassen, daß ich dahier angreiffe den Ehestand dieser Herren: sie seynd weder Priester, weder Ordens-Geistliche: sie heurathen ehrli-

che

che und von aller Hindernuß freye Weibsbilder, und alles was ich gesagt, muß allein verstanden werden von der vermeinten Ehe Luthers und anderer seines gleichen Abtrünnigen, welche seinem Exempel gefolgt, oder bißweilen annoch folgen. Die Zahl deren letzteren ist fast nichts. Unsere Zeiten zehlen deren kaum zwantzig. Über das seynd die Haupt-Ursachen und gewisse Umstände, welche sie gemeiniglich begleiten, oder vorher gehen, gnugsam bekannt. Die Hrn. Protestanten haben selbsten ihr Gespött darmit.

Ein Paar Worte, welche P. Seedorff über diese Materie gesagt, haben ihn böß gemacht: er fallt wieder über die lasterhaffte Päbste, und bedienet sich gewisser Red-Arten, welche alle ehrbare Leut allzeit haben verabscheuet. (l)

Die gantze Welt weiß, daß 2. oder 3. Päbste die Kirch erschröcklich haben geär-

(l) Daß sie so gar Huren gehalten, und dieselbe auf dem Päbstlichen Stuhl haben Meister seyn lassen, wovon des seel. P. Lochers Päbstliches Huren-Regiment &c.

geärgert, und daß andere etliche sündliche Schwachheiten an sich gehabt; aber unter diesen allen ist nicht ein eintziger, der gelehret habe, daß man solle oder könne ihrem Exempel folgen, und die Kirch hat sie allzeit mit Grausen angesehen auf dem Stuhl Petri, welchen sie durch ihr ärgerliches Leben verunehrten. Luther hingegen hat das lästerliche Gottes-räuberische Heurathen gut geheissen, alle Geistliche ermahnet, seinem greulichen Exempel zu folgen, hat geredt gegen die Evangelische Keuschheit auf eine Weiß und Art, die allen keuschen Ohren ein Grausen verursacht, und dieses als ein Reformirer der Kirchen, er hat mit Füssen getretten alle auf die H. Schrifft und auf die Apostolische Tradition aller Kirchen von Ost- und Westen bestens gegründete Gesätz um die Schand seiner Heurath zu bedecken.

Diß ist, mein Hr. ein wesentlicher Unterschied, welcher gantz und gar vernichtet alles, was er Repressalien, Retorsionen &c. nennet. Und wir eignen mit Recht und Fug zu denen lasterhafften Päbsten, jenes, was Christus sagte von

denen, welche durch ihre Würde recht-mäßige Macht hatten das Volck zu lehren, aber deren verderbte Sitten mit der Reinigkeit ihrer Lehr nicht über einstimmeten: Auf dem Stuhl Moysis sitzen die Schrifftgelehrte und Pharisäer. Haltet dahero und thut alles, was sie euch sagen; nach ihren Wercken aber solt ihr nicht thun; dann sie sagens wohl, und thun es selbsten nicht. (m)

Wir, sage ich, eignen diese Stell der H. Schrifft mit Recht und Fug zu denen ärgerlichen Päbsten, und wann er sich deren Repressalien bedienen will, muß er beybringen eine Verordnung dieser nemlichen Päbsten, durch welche sie ihren lasterhafften und höchst ärgerlichen Beyschlaff andern zur Nachfolge wolten gut heissen, welches er in Ewigkeit nicht wird thun können. Hierüber biethe ich ihm den Trutz, und fordere ihn heraus. Aber weilen Luther seine neue Lehr nach seinen Passionen und Lastern hat eingerichtet, muß man von ihm sagen: Thut nicht weder nach seinen Wercken, weder nach seinen Worten. Ich bin 2c.

Sie-

(n) Matth. XXIII. 2, & 3.

Siebendes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

DAs zweyte Mittel, welches euer vermeinte Reformator gebraucht, die Fürsten und Reichs-Städt zu seiner Parthey anzulocken ist, weilen er die Kirchen-Güter preiß gegeben. Der Herr will dieses entschuldigen, und sein eintzige Verthädigung besteht in dem, daß die Secularisation der Einzug deren Bistümer, Abteyen, Stiffteren 2c. unumgänglich

zum besten des Staats nothwendig gewesen.

Ich überlasse denen klugen Staats-Männeren zu untersuchen, ob das Reich ins gemein seine Kräfften durch die Secularisation und Einziehung deren Kirchen-Gütern mercklich vermehret habe? ob die geistliche Fürsten, Bischöff und Prälaten, welche etliche andere Reichs-Glieder zu bestärcken seynd geschwächt und entblößt worden, nicht eben so viel beygetragen zum Behuf des Staats, entweder an Mannschafft oder an Geld nach Maaß deren Einkünfften, welche in andere Händ gefallen. Ob der teutsche Adel dieser so ansehnliche und dem Staat so nutzliche Reichs-Stand nicht viel von diesen Aenderungen gelitten? ob zu Kriegs-Zeiten die sparsame und wohl eingerichte Haußhaltung deren Geistlichen nicht der beste Rucken deren Generalen zum Unterhalt ihrer Armeen gewesen? mit einem Wort ob das Reich nicht den empfindlichsten Verlust und Schaden durch die Reformation erlitten?

Laßt uns wiederum zum Geistlichen Recht zuruck kehren. Hier ist die Frag von dem Recht über den Einzug deren Kirchen-Gütern. Man hat gleich Anfangs Mühe gnug zu rathen, was der Herr verstehe durch folgendes: Um auf den Einzug der Kirchen-Güter, sagt er, zu kommen, behaupten wir, daß die Obrigkeit befugt ist, dieselbe zu minderen, und sie von allem Aberglauben zu säuberen. Diese Red-Art ist Nagelneu. Die Kirchen-Güter von allem Aberglauben säuberen! das ist unter dem Vorwand der Reformation die Eigenthümer ihrer rechtmäßig entweder durch Schenckung oder Testament erworbene Güter, und das ohn weiteren Procefs gewaltsam berauben. Er setzt noch hinzu, daß die Obrigkeit auch befugt seye, die Kirchen-Güter zu einem rechten GOttes-Dienst, zur Unterhaltung deren Kirchen und Schulen anzuwenden. (a) Frage der Herr seine Mitbrüder die Juristen, ob das heiße die

(a) Reponse à la seconde lettre du Pere Séedorff. *pag.* 38.

Kirchen-Güter secularisiren. Man siehet in diesem gantzen Raisonnement nichts von jener Deutlichkeit, die er vermeint in einem so hohen Grad zu besitzen. Dann die Kirchen-Güter zum GOttes-Dienst, zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen anwenden ist gewißlich nicht die Kirchen-Güter secularisiren. Im Gegentheil ist es grad dasjenige, was die Catholische Kirch ihren Dieneren beständig verordnet und anbefohlen. Ein anderer Gebrauch muß und soll angesehen werden als ein von denen Canonen verdammter Mißbrauch. Kirchen-Prälaten seynd sowohl als die geringere Pfründner im Gewissen schuldig, daß, was überflüßig, zu Gottseeligen Wercken anzuwenden, alle unnütze Ausgaben zu vermeiden ꝛc. Und wann die Geistliche zu Luthers-Zeiten hierinn gefehlt, hätte man das sollen helffen verbesseren, ohne das Erb-Gut JEsu Christi und deren Armen an zutasten, wie sich erklären die heilige Vätter, wan sie reden von denen Kirchen-Güter und deren Gebrauch.

Dannoch halte ichs mit denen besten Juristen von beyden Partheyen, daß man in gewissen Umständen so gar die Kirchen-Güter könne gebrauchen zu Aufrichtung eines Spitals, eines Waisen-Hauß, eines Seminarii, einer offentlichen Schul ꝛc. Die Kirch, welcher zustehet, dergleichen Aenderungen zu machen, hat jederzeit billigen Vorstellungen, welche deswegen von Seiten deren Fürsten und Obrigkeiten geschehen, ein geneigtes Gehör gegeben; weilen ihr fürnehmstes Absehen allzeit gewesen, denen Nöthen und der Unterweisung ihrer lieben Kinderen Fürsehung zu thun.

Euere hohe Schul von Tübingen, ehedessen gut Catholisch, empfindet annoch heutiges Tags die kluge Anordnung Sixti IV, welcher selbige mit einem Theil des Stiffts von Sindelfingen bereichert. (b) Als der Cardinal

(b) Sonsten ist auch zu Tübingen ein Stifft, so von Sindelfingen dahin transferirt, aber bald hernach mit der Universitæt um etwas vermischt worden. Idque consensu Pontificis Maximi Sixti quarti Bessoldus in Elencho reliquorum Monasteriorum in Ducatu Wirtenbergico.

Wolsei seine zwey berühmte Collegia zu Oxford und zu Ipswich stifften wolte, erhilte er von dem Pabst Clemente VII. und vom König die Erlaubnuß 30. Clöster zu tilgen, weilen diese Aufrichtung der Religion sehr vortheilhafftig schiene. In Oestreich, Böhmen und Bayeren kommt der mehrste Theil deren offentlichen denen JEsuiten anvertrauten Schulen von solchen Aenderungen her. Die Stifftung des weit und breit bekannten Julius-Spietals zu Würtzburg, welches man für das reichste von gantz Teutschland halten kan, ist ein Zusammenfluß von vielen anderen Stifftungen. Man darff nur, wie ich erst kürtzlich erwehnt, mit gebührender Unterthänigkeit der Kirch die Nöthen ihrer lieben Kindern vorstellen, diese Aenderungen zu erhalten. Aber diese liebreiche Mutter mag Verordnungen machen, wie sie will, werden wir doch allzeit Arme bey uns haben: *Ihr werdet allzeit Arme bey euch haben*, sagt unser göttliche Heiland.

Ich bin durch viele Protestantische Städt gereißt, und hab gefunden, daß die Zahl der Armen allda eben so groß als bey uns. Diß ist ein augenscheinliches Zeichen, daß die Arme bey Antastung deren Clöstern wenig gewonnen. Im Gegentheil beweißt Wilhelmus Dugdale ein Engelländischer Geschichtschreiber und Protestant aus autentischen Schrifften, daß sie in seinem Land viel verlohren. Die Hoffnung, sagt er in seiner Historie von der Graffschafft Warwick, welche das Volck hatte geschöpfft, durch die viele Kirchen-Güter, welche der König an sich gezogen, getröstet zu werden, hat nicht lang gedauert; dann bald hernach hat man von der Geistlichkeit Hülffs-Gelder, und den 15ten Heller von der Layen-Güter verlangt: man hat so gar neue Schatzungen unter der folgenden Regierung erfunden. Aber was sonderlich zu mercken, ist, daß man so lang als die Clöster gestanden, für die arme, welche von ausgetheiltem Clöster-Allmosen zu Leben

hatten, nichts zu sorgen gehabt, da man hingegen unter Elisabeth in einem Jahr biß auf eilff Billen deßwegen an die Cammer der Gemeinen überbracht. Und kurtz vorher: auf daß die Hochachtung, welche man gegen den mehrsten Theil deren Clöstern gefaßt hatte, sowohl wegen der GOttes-Forcht, welche darinn blühete, und des Gebetts, welches allda für die Stiffter verrichtet wurde, als auch weilen die Arme und Frembde grosse Hülff fanden in denen darinnen freygebig ausgetheilten Allmosen und Liebvoller Bewürthung, auf daß diese abgefaßte Hochachtung diejenige, welche aus Eigennutz an deren Clöster Unterdruckung arbeiteten, nicht gehäßig machte, hat man sich allerhand Griff und Ränck bedienet, zum Zweck einer so erstaunlichen Unternehmung zu gelangen, dergleichen bißhero nimmer gesehen oder gehört worden.

Dieser Auctor bringt hernach weit-

läuffig

läuffig nach der Ordnung alle Sind, alle falsche Inzüchten, alle Trohungen, alle grausamkeiten, alle unbefugte Mittel und Weeg herbey, deren sich die abgeordnete Visitatores bedient gegen diejenige, welche sich weigerten, zum Rauben und Plünderen das ihrige beyzutragen. Was noch das allermerckwürdigste, ist, daß man in der nemlichen Verordnung, die geringere Clöster zu vertilgen, GOtt Danck sagte, daß die Gottes-Forcht und Religion in denen grösseren schön blühe, (c) und nichts destoweniger seynd auch diese nicht verschont worden. Sehe man hier ein wunderbarliche Widersprechung in der Auffführung und in denen Reden dieser Staats-Männer, welche ihre Raubereyen suchten zu bedecken mit dem Mantel der Religion und der Reformation.

Ein anderer Geschichtschreiber von eben derselbigen Nation erkläret sich noch nachdrücklicher: das Pabstum, sagt er, ist nichts anderst als die Irr-

(c) Dugdale loc. cit.

Irrthumen der Römischen Kirch: wan Henricus VIII. sich hätte angelegen seyn lassen, selbige abzustellen, würde er weißlich gethan, und das Lob aller Gottes-förchtigen und ehrlichen Leut verdient haben.

Nach einem solchen Eingang wer sollte nicht meinen, daß er wird loß ziehen gegen die grosse Zahl deren Geistlichen, gegen die verdorbene Sitten deren Mönchen, gegen ihre Faulheit, und ihre Ausgelassenheit? diß wäre des HErrn seine Schreib-Art und die gemeine Weiß der mehrsten seiner Mitbrüder. Aber dieser kluge Geschichtschreiber wollte sich nicht durch Läster- und Schmähungen verschimpffen; er laßt recht wiederfahren der unterdruckten Unschuld, und verdammt den Geitz und die in den Himmel schreyende Ungerechtigkeiten der ersten Reformatoren.

Diese Stell verdient ausführlich angezogen zu werden, sie enthaltet alles, was ich könnte antworten auf euere Schmäh-Schrifften gegen die geistli-

che Häußer. Der König und seine Höfling, sagt der aufrichtige Geschicht-Schreiber, zielten alle auf die Einkünfften und Reichthumen der Geistlichen Häußer: sie haben nichts vergessen, sich deren zu bemächtigen; man hat die gröbst und schändlichste Laster denen Ordens-Geistlichen zugemessen; und diese Beschuldigungen seynd mit aller möglichen Feinig- und Geschicklichkeit geführt worden: dieses war ein gutes Mittel, sie verhaßt zu machen. Aber bey dem allem waren sie so schlecht probirt, daß ich in allen schrifften, welche ich von dieser Materie gesehen, nichts gefunden, welches einem gantzen Closter zum Last und Nachtheil gewesen wäre: dann die Mängel und Fehler eines oder zweyen ins besonder müssen der gantzen Gemein nicht zugemuthet werden, und erzwungene und mit Gewalt ausgepreßte Bekanntnussen können für keine Proben gelten. Wan allerley List und Ranck nicht erkleckten die Ordens-Geistliche dahin zu

vermögen, sich nach dem Willen des Königs zu lencken, hat man die eusserste Mittel ergriffen, und die Mönch mit Gewalt vertrieben. Man begnügte sich als ann die unschuldig gekränckte zu trösten, etliche pensionen anzuweisen, und zwar mehr oder weniger nach eines jeden Verdienst. Also seynd die geistliche Häußer, und andere Güter, die ihnen zugehörten, nach und nach in die Händ des Königs gerathen, welcher selbige verkaufft, oder dem Adel geschenckt, wiewohlen er vorgegeben, selbige nuzlicher anzuwenden. Aber der Fluch, welchen die Stiffter dieser Clöster gesprochen gegen diejenige, welche sich erfrechen würden, zu eitlem und weltlichen Gebrauch anzuwenden die Güter, welche sie zum GOttes-Dienst hatten bestimmt, haben ihre Würkung gehabt über viele von denenjenigen, welche sich selbiger also bemächtiget, und die Göttliche Rach ist vielfältig über sie mit Nachdruck ausgebrochen. Ich könnte

Exempel beybringen von Unglück und Straffen, welche zu meiner Zeit Leuten wiederfahren, die wiewohlen wacker und Tugendsam, dergleichen Güter besessen; aber dieß wäre ein verdrüßige Erzehlung. Also weise ich diejenige, welche begierig, dergleichen Exempel zu sehen, auf die Historie, welche Henricus Spelman 1698. ans Licht gegeben.

Und ich, mein Herr, weise ihn auf die teutsche Geschicht-Schreiber, er wird allda finden, daß die Clöster und andere milde Stifftungen anzufallen, man die nemliche Mittel, die falsche Anklagungen, das Trohen, hartes und übeles Verfahren die allerungerechteste Weeg gebraucht habe. (d)

Nöthige er mich nicht, mein Herr, ein umständliche aber sehr gehäßige der Sachen Erläuter- und Erzehlung beyzu-

(d) Ich rede hier nicht von dem, was man den Herrn Protestanten durch öffentlich Tractaten zugestanden, ich rede vom ersten Anfall.

zubringen. Wan er sich nicht weiß einzuhalten, wann er wiederum seine großsprechende Schreib-Art wird gebrauchen, werd ich Anlaß finden, ihn zu schanden zu machen durch die alleinige Historie seines Lands. Die gantze Welt weiß, was sich mit denen Clöster wegen der vermeinten Reformation hat zugetragen. (e)

Und haltet er dafür, daß die erste Gewaltthätigkeiten zu rechtfertigen, gnug seye, mit etlichen Worten zu sagen, daß die Geistliche wegen ihrer erstaunlichen Menge wenigstens müssen angesehen werden als Leut, die dem Staat unnütz zur Last liegen. (f)

Der gröste Dienst, welchen man dem Staat leisten kan, ist gute Unterthanen machen, indem man sie fleißig unterweiset in denen Schuldigkeiten der Religion und des bürgerlichen Lebens. Die Fürsten und Obrigkeiten, welche

(e) Vide Besoldum Tom. 2. Gewaltthätige Einziehung ꝛc.

(f) Mr Pfaff Reponse à la seconde lettre du P. Seedorff. *pag.* 18.

welche ihre Unterthanen hierinn nicht vollkommen wollten unterwiesen haben, wären zu beweinen: alles würde bald unter und über sich gekehret seyn, und ihre authoritæt und Ansehen würde zu nichts werden. Nun siehet man nicht heutiges Tags schier alle Welt- und Ordens-Geistliche sich bemühen, das Volck zu unterweisen. Die Mönch, gegen welche man so hefftig schreyet, unterlassen nicht, öffters sehr gelehrte und nutzliche Werck ans Licht zu geben. So gar die Closter-Frauen unterweisen die weibliche Jugend entweder in ihren Häusern oder in offentlichen Schuhlen. Und wan ein sehr geringe Zahl Ordens-Geistliche von beydem Geschlecht sich schier eintzig und allein mit Hand-Arbeit, mit Tag und Nacht das Lob GOttes singen beschäfftiget, kan man diesen heiligen, dem Geist der alten Kirch so gemässen Brauch vernünfftiger Weiß verwerffen, und soll man nicht etlichen auserlesenen Seelen gestatten das Vergnügen, in einer heiligen Einsamkeit frey und entfernt von der verderbten

Welt zu leben? ist man nicht viel mild- und gelassener, gegen eine Gattung seltsam- und dem gemeinen Wesen sehr unnützer Menschen, welche sich wollen berühmt machen unter dem Nahmen der Philosophen.

Was so viel gegen die grosse Zahl deren Geistlichen ruffen und schreyen macht, ist, daß man sie jederzeit nur über Haupt ansiehet, ohne acht zu haben auf die beschwerliche Verrichtungen ihres Standts, und auf die grosse Meng deren Glaubigen, die ihrer Sorg anvertrauet. Exempelweiß in einem grossen Dorff von tausend Köpff ist offt nur ein Geistlicher dessen Pfarrer und Seelsorger, welcher alle Tag muß den GOttes-Dienst halten, Feyer- und Sonntags predigen und die Jugend in der Christen-Lehr unterweisen, die Krancke besuchen, denen Sterbenden beystehen, und sehr offt in benachbarte kleine Oerter lauffen, allda die H. Sacramenten zu administriren. Und weil ein eintziger Mann gewißlich nicht im Stand, diese unterschiedene

Ver-

Verrichtungen zu leisten, findet sich ein solcher Pfarrer genöthigt, bey Ordens-Geistlichen im nächst gelegenen Flecken oder Stadt Hülff zu suchen.

Laßt uns jetzt die Sach mit Vernunfft und Bescheidenheit untersuchen. Ich schätze, daß man in Teutschland keck zehlen kan 100000. Kirch-Spiel: wäre nun zu viel einem Kirch-Spiel gestatten 3. Geistliche, darunter die nah-gelegene Ordens-Leut mit begriffen, welche noch in den Orten, wo sie wohnen, ihre besondere Verrichtungen haben.

Dieses also voraus gesetzt so seynd 300000. Priester unumgänglich nothwendig, die Glaubige zu trösten, und sie in dem Geschäfft ihres ewigen Heils zu leiten und zu regiren. Dessen ohngeacht schreyet man: sehet 300000. dem Staat unnütze Leut, weilen man selbige nur überhaupt und nicht nach den eigentlichen und wahren Umständen ins besonder betrachtet.

Endlich die unbillig und Abgeschmack-

tigkeit dieses wilden Geschrey noch mehr begreifflich zu machen, laßt uns etwas genauer von besonderen Oerter rechnen. In einer mittelmäßigen doch wohl bevölckerten Stadt, wo die Zahl deren Catholischen täglich grösser wird, zehlen wir einen Dechant und zwey Capellän, ein Jesuiter Collegium von 12. ein Capuciner Closter von 26. ein Carmeliter Hospitium von 6. Priester, ein Spital der barmhertzigen Brüder von 6. Personen ein Closter von 22. Geistlichen Frauen.

Was den Dechant und seine zwey Capellän anbelangt, wird man gern gestehen, daß sie unumgänglich nothwendig; eben das wird man in gewisser Maaß genehm halten von den Jesuiten, deren Mühe und Arbeit gnugsam bekannt: man wird auch den P. P. Capuciner und Carmeliter gebührendes Recht wiederfahren lassen. Die barmhertzige Brüder seynd Leib- und Wund-Artzten und Apothecker, und ihr Haupt-Geschäfft bestehet in dem, daß sie die arme Krancke besorgen: ihr Institut ist

dem

dem gemeinen Weesen so nutzlich, daß ein grosser Protestantischer Fürst sie in seinen Landen hat haben wollen: er nennt sie seine fromme Samaritanen. Letztlich die Closter-Frauen singen nicht allein zu gehöriger Zeit das Lob Gottes, sonderen bemühen sich auch mit vielem Lob und Nutzen die Jugend ihres Geschlechts in guten Sitten und anständiger Wissenschafft zu unterrichten.

Um wiederum auf die Priester zu kommen, deren Ambt unwidersprechlich nothwendig, nehme man die gantze Catholische Welt, und man wird finden, daß auf 1000. Layen 3. Priester können gerechnet werden. Nun wird jeder Recht und Billigkeit liebender Mensch eingestehen, daß dieses nicht zu viel seye, nach Maaß ihrer hart und beschwerlichen Geschäfften, und daß sichs gezieme, ihnen ehrlichen Unterhalt zu verschaffen.

Ja, sagt der Herr, ehrlichen Unterhalt, aber kan man gut heissen den

Mißbrauch, welchen macht diese erstaunliche Menge deren Geistlichen auß ihren Reichsthumen, und Uberfluß? (g) nein, mein Herr, niemand heißet gut den Mißbrauch, und unsere Kirch ist die erste, selbigen zu verdammen. Hat man ihm nicht tausendmahl gesagt, daß nach Meinung deren Stiffter, und nach den heiligsten Gesätz der Kirchen, der Uberfluß der geistlichen Güter seye das Erbtheil der Armen Wittwen und Waisen. Ist nicht die Folg, welche er aus denen gegengesetzten Mißbräuch ziehet, augenscheinlich falsch? die Geistliche, sagt er, und das ist alles was er kan beybringen, das Rauben der Kirchen-Güter zu entschuldigen, die Geistliche mißbrauchen ihre grose Einkünfften, folglich ist die Obrigkeit berechtiget, sich ihrer Güter zu bemächtigen. Wer hat jemahl also gefolgeret in Materie der rechten? heißt das nicht, mit Erasmo zu reden, seines Nachbaren Hauß anzünden, davon die Fehler zu verbesseren.

(g) M. Pfaff pag. 38.

Und weilen der Herr hier annoch will Staats-Männisch sprechen, (h) darff ich ihm sagen, daß wann man auch nur die Sach ansiehet nach den Grund-Reglen der Staats-Klugheit, der Lutherische Adel ihm nicht wird beystimmen. Die Einkünfften der Hohen Geistlichkeit seynd die rechte Stützen des Adels: dadurch erhaltet sich selbiger in Teutschland in seiner Reinigkeit, und verhindert, daß die Güter und Reichthumen durch mehrere Linien und Aest nicht zugrund gehen: nun ist dem Staat viel dran gelegen, daß der Adel rein und reich seye.

Ein eintziges Wort dahier von Franckreich zu reden, so versichert uns ein berühmter Author, welcher diese Materie scharff und gnau untersucht hat, daß alle Einkünfften von Welt- und Ordens-Geistlichen, in Franckreich, wann man selbige ins besonder will austheilen, auf jede Person kommen 120. teutsche Gulden. Ist das zu viel mein Herr? es

(h) Die Geistliche müssen wenigstens wegen ihrer erstaunlichen Menge angesehen werden, als Leut die dem Staat unnütz zur Last liegen. pag. 18.

ist wahr, setzt der nemliche Author hinzu, daß die Ein- und Austheilung nicht wohl beobachtet worden: und das offt diejenige, welche am meisten arbeiten, am wenigsten davon bekommen, das ist, was irr macht und Murren verursacht. (i)

Ubrigens ist es ein Jrrthum, dafür halten, daß die Stärck und das Wohlseyn eines Staats in dem bestehe; daß man die Unterthanen ihrer Güter beraube, selbige dem Eigenthum des Lands-Herrn einzuverleiben: die Stärck eines Staats bestehet vielmehr in einer guten Haußhaltung, und in denen Reichthumen der Unterthanen.

Ein von seinen Unterthanen geschätzter Recht und Billigkeit liebender Fürst, welcher sich begnügt mit dem, was ihm GOtt gegeben, findet im Fall der Noth sichere Hülffs-Mittel in dem Fleiß des Baueren, in der Küsten deren Kauffleut, in dem Spaar-Säckel deren Geistlichen. Diese letztere tragen

(i) Mr de Voltaire Siecle de Louis XIV. T. 2. pag. 216.

tragen in gewissen Umständen neben den gemeinen Anlagen mehr bey, als alle andere sonsten freye und privilegirte Staats-Glieder. Wie offt haben nicht die Päbst zu unseren Zeiten die Erlaubnuß gegeben, von allen geistlichen Gütern den zehenden Pfenning zu heben, welches nach euerer Rechnung muß ein erstaunliche Summ ausmachen.

Endlich mag man die Sach nehmen, wie man will, so ist doch niemahl erlaubt, die Eigenthümer ihrer Güter zu berauben unter dem Vorwand des Mißbrauchs, den sie davon machen könnten, sonderlich wann man im Stand, durch rechtmäßige Mittel und Weeg hierinn zu helffen.

Euer Luther, sich an der Kirch, welche ihn verdammt, zu rächen, und sich Anhänger zu machen, hat sich nicht geschämt, die gantze Reichs-Verfassung, und alle best-gegründete Gesätz der Natur unter über sich zu kehren. (f)

(f) Cum Ecclesiastici Reipublicæ Germanicæ cives sint, pariaque cum Laicis onera sustineant,

Nicht allein in Teutschland, sondern auch in den weit entlegensten Provinzen von Norden hat das Lutherthum durch den annehmlichen Köder der Kirchen-Güter sich empor gebracht.

Gustavus König in Schweden kame tieff wehrendem Krieg in Schulden, und sehend, daß seine Schatz-Kammer völlig entschöpfft dachte auf Mittel, selbige zu füllen: sein Secretarius und favorit, in Teutschland von der neuen Seckt angesteckt, bediente sich dieser Gelegenheit, und zeigte dem König seinem Herrn und Meister, daß er allein folgen solle der Lehr, welche Martin Luther mit grossen Vergnügen vieler Fürsten in Teutschland eingeführt, daß er nach dieser Lehr sich könne eigen machen den besten Theil der schönen und Herrlichen Güter, welche die Geistliche seines Reichs besitzen, und daß, wann er den anderen Theil dieser Güter denen Grossen des Reichs mittheilte, würden sie eben so wohl als

cur non & eodem jure utantur, fruantur? *Bessoldus in Præf. Tom supra cit.*

als er einer Reformation folgen, welche ihnen so vortheilhafftig scheinen würde. Der König hat sich diesen Vorschlag gefallen lassen, und die neue Lehrer Olaus Petri, Laurentius André &c. haben das Lutherthum mit grösten Beyfall geprediget.

Die natürliche Billigkeit und der Respect gegen die heilige Bräuch der alten Religion würden gewißlich die Fürsten und Obrigkeiten abgehalten haben, Hand an die durch ihre fromme Voreltern GOtt gewidmete Güter zu legen, wann Luther nicht wäre so unverschämt gewesen, die gräulichste Verleumbdungen gegen die Kirch und ihre Diener zu erfinden, indem er sie alle beschuldigte einer groben Unwissenheit, vieler Aberglauben, Betrüg, GOttes-Raub- und Abgöttereyen 2c. Der Herr ist in diesem Punct sein treuer Jünger und Nachklang des Luthers: er braucht mehrere Blätter alle diese falsche tausendmahl widerlegte Beschuldigungen zusammen zu bringen.

Was anbelangt die Unwissenheit, hat man ihm schon gesagt, daß dieses eines der stärckesten Vorurtheil seye gegen die vermeinte Reformatores, weilen sie die Unwissenheit des Volcks vonnöthen hatten, selbiges in ihre Fallstrick zu ziehen. Diese hochmüthige Gelehrte haben dann angefangen zu schreyen, wie die Ketzer des fünfften Jahrhunderts: Kommt zu uns o ihr unglückseelige arme Ignoranten, welche man gemeiniglich nennet Catholische, kommt von uns den wahren Glauben zu lernen, welchen niemand verstehet als wir, welcher von vielen Jahrhunderten her verborgen gewesen, aber von uns erst entdeckt worden. (l)

Kommt zu uns, und man wird euch frey machen von dem Joch der Menschlichen Satzungen, von der Tyranney dieser strengen Hansen; welche sich mästen von euerem Blut; wir wollen sie hinwegschaffen, und ihr werdet euch von ihrer Verlassenschafft bereicheren, alles,

(l) Vinc. Lirin. in Commonitorio n. 21.

alles, was euch euere einfältige Pfaffen predigen von der Nothwendigkeit der guten Werck, von der Buß und Abtödtung des Fleisches ist nichts als ein pure Einbildung und Aberglauben: ein eintzige Glaubens-Ubung, so wie wir sie euch werden erklären, welches die leichteste Sach von der Welt ist, wird euch rechtfertigen und grad führen zum Himmel.

Kommt zu uns, und man wird euch in die Händ geben den Schlüssel zur Wissenschafft; ihr werdet besser verstehen die Schrifft als alle alte Vätter, welche man gemeiniglich nennt die Kirchen-Lehrer; lasset euch nicht verblenden durch ihre grosse Nahmen des H. Justini, des H. Irenæi, des H. Polycarpi, des H. Ignatii, des H. Cypriani ꝛc. sie waren alle schlechte Theologi, alle seynd ewig verdammt, wo sie vorm Todt sich nicht bekehrt haben (m) wegen den Irrthumen, mit welchen sie die Kirch überhäufft, weilen

(m) *Luth. Tom. 2. Witt. f. 434. de 1551.*

weilen sie die Schrifft nicht so gut als wir verstehen.

Leset unsere Dollmettschungen, höret unsere Auslegungen, sie gründen sich auf den Rabbinismum, auf das Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch und Syrische. Ihr verstehet von allem diesem nichts, doch ist nichts daran gelegen, trauet und bauet nur auf uns, bleibt steiff bey diesen Ubersetzungen und Auslegungen, und ihr werdet alle diese Päbstische Esel zu schanden machen. Wan sie euch sagen, wann sie euch so gar hell und klar beweisen, daß unsere Ubersetzungen und Auslegungen schnur-grad lauffen wider die allgemeine Meinung aller alten Kirchen-Vätter von der Aposteln Zeiten biß auf uns, daß keiner aus ihnen wie wir geredt haben von dem Artickel der Rechtfertigung, welches das Fundament ist des neuen Evangelii, welches wir euch verkündigen, dieses muß euch nicht schrecken, wir wissen, GOtt seye Danck, weit mehr als alle diese alte Träumer, welche nicht einmahl ver-

stun-

stunden die erste Grund-Reglen des Christenthums, und deren Auslegungen alle von dem Haupt-Artickel der Rechtfertigung nichts seynd als Finsternißen. (n)

Der Herr wird mir gestehen, daß dieses die Schreib-Art seiner vermeinten Gelehrten, des Luthers, des Calvins 2c. und daß in allem dem, was ich erst kürtzlich beygebracht kein Ausdruck seye, welchen ich ihm nicht in ihren Schrifften zeigen könne. Luther welcher seinen Hochmuth allzeit auf das eusserste treibt, trauet sich im Angesicht der gantzen Christlichen Welt zu behaupten, daß von tausend Jahren her die Schrifft niemahl also gereinigt, weder sowohl ausgelegt, weder besser verstanden worden, als es würcklich durch ihn geschehen. Man kan mir dann, fahrt

(n) Die Protestantische Critici sagen ohn bedencken, daß die Christliche Kirchen schon gegen das End des zweyten Jahrhunderts in Irrthumen verfallen, daß die Vätter einen Schwarm von Irrthumen eingeführt, und daß sie niemahlen recht ausgelegt den Artickel von der Rechtfertigung.

fahrt fort dieser hochmüthige Neuerer, nicht strittig machen das Recht von der Lehr zu urtheilen, vor allen Concilien, Päbst, Vätter und Kirchen-Lehrer. (o) Hie stehe ich, hie troze ich, hie stolzire ich und sage: GOttes Wort ist mir über alles. Göttliche Majestet stehet bey mir, darum gebe ich nicht ein Har drauf, wenn tausend Augustinus, tausend Heinzen Kirchen dazu wieder mich weren. (p)

In diesen letzteren Zeiten, wo die Verachtung des wahren Glaubens und der alten Kirchen-Vättern einander Gesellschafft leisten, hat man der Verwegenheit des Luthers noch einen zimlichen Zusatz gegeben, indem man darzu gesellet die abgeschmackteste und ungebührlichste Spöttlereyen: man hat so gar

(o) Habemus itaque absque omni controversia jus de Doctrinis cognoscendi & judicandi seu probandi esse penes Nos, non penes Concilia, Pontifices, Patres, Doctores. Luth. Tom. 2. Lat. Jen. 563. b. contra Regem Angliæ.

(p) Tom. 2. Jen. 158. 6. in der Antwort auf König Heinrichs von Engeland Buch.

gar die Frommkeit und Tugend dieser grossen Männer nicht ohnangetastet gelassen. Wann wir, sagen etliche Holländische Theologi, wann wir wären Chineser oder Japonier, könnte man uns die auserordentliche Heiligkeit deren Bischöffen und Kirchen-Lehrern, welche vor 1200. Jahr gelebt haben, keck anrühmen, und man könnte uns sagen, daß sie einen so durchdringenden Verstand und so hohe Wissenschafft gehabt, daß wir in Vergleich dieser Männer nur unvernünfftige Thier seyen... Wir wissen ein wenig zu viel von ihnen, dieses alles zu glauben. Ich kenne Leut, die sich eben so wenig bekümmeren zu wissen, was dieser oder jener Vatter geglaubt, als was die Chineser glauben. (q)

Die Herrn Lutheraner haben vor etlichen Jahren ein zimlich grosse Sam̃lung von Critischen Abhandlungen über die Bibel ans Licht kommen lassen, worinn man platt heraus sagt, daß

(q) Sentimens de quelques Theologiens de Hollande. Lettre 3.

alle Vätter, ausgenommen Origenes, Epiphanius, und Hieronymus, welche ein wenig Hebräisch wußten, die Bibel nicht verstanden, weilen sie unerfahren in der Judensprach, welche, sagen diese Herren, ist die Sprach des H. Geists. (r)

Die Griechische Vätter wußten wenigstens ihre Mutter-Sprach, warum solten sie nicht verstanden haben das neue Testament, dessen Original Griechisch ist? deswegen, antwortet der Herr Clerc unter dem entlehnten Nahmen Liberius de S. amore, weilen die alte Vätter, welche aus der Schuhl deren Philosophen heraus kommen, alles nach ihrer Phantasey entschieden, ohne viel in der Schrifft nachzusehen. Was findet man in den Homilien deren Griechischen und Lateinischen Vättern als ein grosses gewirr ihres Geists, und ein unglaubliche Unwissenheit von dem Geist des Christenthums? (s)

Er

(r) Thesaur. Theologico-Philolog. in Præfat.

(s) Liberii de S. amore Epist. Theolog. c. 11.

Er selbsten, mein Herr, beschuldiget den H. Cyprianum, er habe uns Traumereyen und Fabel-Possen von dem Opffer des neuen Gesatz angegeben: er leget sich bey den übermäßigen Hochmuth und Verwegenheit des Luthers gegen alle Catholische Lehrer ins gemein, so wohl der ersten als letzteren Zeiten: er verschreyet sie alle als Ignoranten in der Bibel-Wissenschafft, die nicht verdienen in Controvers-schrifften angeführt zu werden. Er schreibt ab und citirt mit vielem Lob die *Dailleos*, die *Rivetos*, welche obschon gelehrt in dem Christlichen Alterthum nicht nachgeblättert, als allein selbiges lächerlich zu machen; welche ihre deren Vätter Schrifften nicht untersucht, als selbige zu verachten, und uns zu warnen, daß sie ein so verblümte, verschraubte und dunckle Schreib-Art gebraucht, daß man wohl siehet, sie haben selbsten nicht gewust, woran sie sich halten sollen, endlich daß sie so vielfältig gefehlt, daß ihnen folgen seye irren: (t)

(t) *Joannes Daillæus de usu Patrum.*
Ein Geschickter Protestant hat sich verbunden

So ist dann nicht die Unwissenheit deren Geistlichen des 14. und 15. Jahrhunderts, welche Anlaß gegeben zur Reformation und welche dero Fortgang erleichteret hat. Es wäre vielmehr nach seinen Grund-Sätzen die Unwissenheit deren alten Kirchen-Vätter, welche, weilen sie die Schrifft nicht Verstanden, diesen Schwarm deren Irrthumen, so die Kirch verwüstet, schon vom 4ten Jahrhundert her eingeführt.

Und gesetzt die Geistliche des 14. und 15. Jahrhunderts wären so gelehrt gewesen, als alle diese grosse Männer, so würden dannoch dieser Neuerer und seine erste Jünger allzeit geschrien haben, sie seyen Esel, welche die Schrifft nicht verstunden, und das Volck durch ihr hefftiges Ruffen, und durch andere Beweg-Ursachen verleitet würde allzeit ein gewaltige Neigung gehabt haben zu dieser so gemächlichen Lehr

gehalten dieses krafftlose und schädliche Werck zu widerlegen. Matth. Schrivenerius. Apol. pro SS. Eccles. PP. advers. Joan. Dalleum.

Lehr, welche es von dem Joch aller Kirchen-Gesätz befreyte, und es auf einmahl in der Schrifft besser erfahren machte, als die übrige gantze Christen-Welt biß zu den ersten Zeiten der Kirchen gewesen.

Ist es wohl möglich, daß ein ehrlicher gescheider Mensch ein solche Seltsamkeit könne annehmen? kan wohl jemand innerlich in seinem Gemüth und Hertzen dafür halten, daß GOtt dieser so inniglich geliebten Mutter der Kirch und ihren ersten Lehrern versagt habe die so nothwendige Licht-Strahlen und Hülffs-Mittel ihre in Christo gebohrne Kinder in der wahren Religion und in dem Weeg des Heyls nach dem Geist der H. Schrifft zu unterweisen? daß dieses Privilegium diese besondere Gnad seye vorbehalten worden denen Neuerer des 16. Jahrhunderts, ein Privilegium, welche der H. Geist aus wundersamer Barmhertzigkeit verliehen habe nicht allein dem kleinen Hauffen entloffener und abgefallener Mönchen, welche ein wenig He-

bräisch verstanden, (u) sondern allen ins gemein, welche sich zu den Protestanten schlagen, wann sie auch sonsten die gröste Idioten wären?

Ich hab offt einige Protestanten, welche ein belieben hatten mit mir von Religions-Sachen zu sprechen, gefragt, ob sie dieses innerlich von Hertzen also meinten, und ich hab niemahl ein ernstlich und gewisse Antwort können heraus bringen: sie seynd zu viel erleuchtet und zu vernünfftig: man solte dannoch hier ja oder nein sagen: dann wan einerseits die erste Kirchen-Lehrer die Schrifft gnugsam verstanden, die erste Christen zu unterweisen in allem, was zu glauben, was zu thun und zu lassen, ihr Heil zu würcken, und wan anderer seits Luther eine dieser Schnurgrad entgegen gesetzte Lehr geführt, so ist hell und klar, daß seine neue Lehr falsch, der Schrifft entgegen, und daß er nicht lehre den Weeg des Heils.

Es geschicht dann eintzig und allein einen

(u) Also reden die Protestanten von dem H. Hieronymo.

einen Abweg zu machen, und um sich von diesem unumstoßlichen Beweiß heraus zu wicklen, daß man beständig rufft und schreyet wider die Unwissenheit und derbe Einfältigkeit deren letzteren vor Luthers-Zeiten. Jederman begreifft, daß dieses so viel als nichts geredt seye. Gnug ist, daß diese Bischöff, diese Pfarrer und Mönchen, man mag sie so unwissend und einfältig vorstellen, als man will, allzeit erhalten und gepredigt die alte Lehr nach der in den ersten Jahrhunderten der Kirchen eingeführten und fest-gesetzten Haupt-Regel, welches der H. Paulus seinen lieben Jünger so hoch anbefohlen. *O Timothee* bewahre was dir vertraut ist, (das ist den Glauben und die Lehr) vermeide die eitle Neuigkeit der Wort, und alle widrige Lehr der falsch-genannten Wissenschafft. (x) Die Neuigkeit eine dieser eitlen Wissenschafft verdammte Tochter, welche den Geist aufblast, und das Hertz eines Neuerers verhartet, ist allzeit von allen wahren Glaubigen als

(x) 1. Tim. VI. 20.

ein augenscheinliches Merckmahl einer falschen Lehr angesehen und verabscheuet worden.

Weilen wir hier seynd an der Unwissenheit deren Geistlichen des 14. Jahrhunderts, und er sich einbildet, er habe dieser seits einen gewonnenen Handel, will ich ihm gern gestehen, daß von der Zeit, da die Barbaren in Italien eingebrochen, die saubere Latinitæt, die wohlredenheit, die Poësie, die freye Künsten und Wissenschafften, und der gute Geschmack davon gäntzlich zerfallen. Wir haben denen nach der durch Mahomet II. 1453. eingenommenen Stadt Constantinopel in Italien flüchtig gehenden Griechen, und sonderlich dem Pabst Leo aus dem Hauß de Medicis, denen Cardinál Bembo, sadoletto, und anderen gelehrten Catholischen von Rom und Florentz ꝛc. die Herstellung der schönen Wissenschafften zu dancken, und keines Weegs denen Neuerer des 16. Jahrhunderts, wie ihr gern die Welt woltet bereden: dieses ist ein pur lautere

unge-

ungegründte Prallerey. Die Theses, welche euer Luther zu Heydelberg 1518. hat verthädiget, seynd alles, was man barbarisch, lächerlich und verwirt sehen kan.

Aber wie gehören alle diese schöne und herrliche Künsten Exempel weiß die Dicht-Kunst zu der H. Schrifft, zur Glaubens- und Sitten-Lehr JEsu-Christi, welche dieser Göttliche Heiland und seine Apostel auf die niedrigste Weiß und Manier gepredigt. Und ich, liebe Brüder, sagt der H. Paulus, da ich zu euch kam, das Zeugnuß Christi euch zu verkündigen, so kam ich nicht mit hohen Reden oder mit hoher Weißheit. So ware auch meine Red und meine Predig nicht in klugen Worten Menschlicher Weißheit, sondern in Erweisung des Geists und der Krafft. (y) Und der H. Petrus: Da wir euch die Krafft und Gegenwart unseres HErrn JEsu Christ kund gethan, haben wir uns nicht der klug erdichteten Fabeln bedient. (z)

(y) 1. Cor. II. v. 1. & 4.
(z) 2. Pet. I. 16.

Haben nicht die Protestanten selbsten überlaut mißbilliget das lächerliche Unternehmen des *Castalions*, welcher sich mit Gewalt bearbeitet die Heil. Schrifft in schön Latein zu übersetzen, und der so gar in Ubersetzung der Canticorum des hohen Lied Salomonis Poetische Spring von Catullo entlehnt. Haben sich nicht alle wahre Christen geärgert an den Unfläterenen, welche *Grotius* über dieses geheiligte Buch ausgegossen, indem er schier allenthalben auf die unlautere Ausdruckungen der Griechisch und Lateinischen Poeten abgezielet hat? mögen wohl etliche noch gröbere Noten und Merck-Zeichen des Luthers gegen über am Rand des H. Texts der Sprüch-Wörtern Salomons und des H. Matthäi gesetzt werden. Heißt das den Verstand und rechten Begriff der H. Schrifft durch Hülff der schönen Wissenschafften herstellen?

Ich will annoch zugeben, daß die H. Vätter und alte Ausleger der H. Schrifft sich nicht aufhielten bey denen Fragen, wie der H. Paulus sagt, die kein End haben,

haben, welche vielmehr dienen, unnüze Disputen zu machen, als uns in dem Glauben zu erbauen

Sie hielten sich nicht auf mit langen Philologischen Dissertationen (a) von denen Bräuch deren Aegyptier, deren Phenicier, und anderer dem H. Land Palästina angräntzender Völcker: von Ubereinstimmung deren weltlichen Geschicht-Schreiber mit der Biblischen Historie, von denen Jahren der Patriarchen, von der Chronologie oder Zeit-Rechnung der Königen in Israel, von den Edelgestein, Pflantzen, und Thieren, deren die Schrifft Meldung thut, von der Etymologi, und Abstammung etlicher Hebräischen Wörter, welche einen neuen, den alten Schrifft-Auslegern unbekannten Sinn und Verstand hätten machen können.

Diese weitschichtige gelährtheit, dieses ausklügelen, aufbuzen, ausstaffiren der Gram-

(a) Die Philologie ist ein Gattung einer Wissenschafft, welche bestehet aus der Grammatic, Rhetoric, Poesie, Historie, Nachricht von Alterthümer, mit einem Wort ein Universal-Wissenschafft.

Grammatic, dieses mühesame Nachforschen, welches ich keines Weegs verwerffe, seynd dannoch zur Unterweisung des Volcks unnütze, und jederzeit für gewisse hochmüthige Köpff gefährliche Sachen, als welche sich leichtlich in den zierlichen und fast verzauberenden Aufbutz der Neuigkeit völlig vergaffen. Es braucht, sagt ein geschickter Protestant, nur ein übel Verstandenes Wort, dessen Krafft und Stärck man nicht eigentlich weiß, ein falsche Ausdeutung, ein wunderlicher Einfall eines Rabbiners, ein denckle zweydeutige Ausdruckung uns in die abentheuerlichste Meinungen und Urtheil zu verleiten. (b)

Das 16, welches man bey euch nennet die Zeiten der Wissenschafft und der Reformation, und die folgende Jahrhundert geben uns hiervon betrübte Beyspiel. Man hat verstaltet, und sogar verfälscht den H. Text, indem man

(b) Abadie, Traité de la divinité de J. C. sect. 6. ch. 8.

man darinn nach eigenem Gefallen Aenderungen, und augenscheinlich falsche Zusätz gemacht. Euer Luther hat hiervon klare Proben gegeben. (c)

Man hat die gefährlichste Zweiffel erweckt von der Richtig- und Reinigkeit des uns noch übrigen H. Text, indem man vorgegeben, daß in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Tyrannen und Christen-Verfolger hätten die Vorsorg gebraucht, die H. Bücher ins Feuer zu werffen, also seye es leicht gewesen, die noch wenig übrige Exemplarien zu verfälschen, (d) und in den wenigen noch übrigen Exemplarien seye ein so grosser Unterschied, daß nicht möglich scheine, die alte und wahrhaffte Apostolische Exemplarien zu erkennen.

Man hat die Bücher Moysis von dem Gesatz und Ceremonien vorgestellt, nicht als wären sie dem H. Gesätz-Geber von GOtt eingegeben worden, son-

(c) Sehe den 10. Brieff P. Seedorffs.

(d) Friderici Spanhem. dubia Evangelica.

sondern als hätten sie ihren Ursprung aus der Menschlichen Klugheit deren Aegyptier, welche Moyses an dem Hof Pharaons zu Lehr-Meister gehabt (e) hätte.

Man hat das Werck deren 6. Tägen, wie es Moyses beschreibt, angesehen, als die Quell deren Physicalischen Principien Epicuri, von dem Vacuo und den Atomis, man hat behauptet, daß dieses Epicurische Systema mit dem Adam gebohren biß auf den Noe, von diesem durch den Sem biß auf Abraham und Moysen kommen seye; aber das leider zum grösten Unheil Aristoteles und seine Schuhlmäßige Nachfolger die klare und richtige Sprach der Schrifft durch ihre falsche Metaphysische Dichtereyen (f) verwirrt und verdunckelt haben. Was seynd das für seltsame Händel und Schlechtigkeiten?

Man hat denen Miracklen der H. Schrifft gantz natürliche Auslegungen bey-

(e) le Chevalier Marsham dans son Histoire Chronologique des Egyptiens.
(f) Edmundi Dickinsoni Philosophia ex Atomis.

beygelegt, welche alle Wunder, und alles, was uns eine Vorstellung einer die Gesätz der Natur übersteigenden Macht könnte angeben, völlig aus dem Weeg raumen. Laßt uns einige dieser frevelhaften Auslegungen hören: der Brand der Stadt Sodoma ist ein natürliche Würckung der schwefflichten Erden, welche sich in einen feuerigen Regen erhoben, wie es geschehen soll bey dem Berg Aetna: die Frau des Loths ist nicht in eine Saltz-Säul verwandelt worden; der Schröcken hat sie allein gleich einer Säul unbeweglich gemacht. (g) Den Lauff der Sonn und des Monds hemmen wegen dem Josue, wäre gewesen die Welt, das gantze menschliche Geschlecht ohne Noth in Unordnung setzen: ein ausserordentlicher Schein ist gnug, diese grosse Begebenheit zu erklären. (h) Die Prophezeyhung Balaams, die Erscheinung und Red GOttes zu diesem falschen Propheten, die Sprach der Eselin im Angesicht des Engels, und andere zufällige

(g) Genesis ex Translatione Joan Clerici &c. cum appendice.

(h) Idem Comment. in cap. 10. lib. Josue.

fällige Sachen, davon Balaam aus Befehl GOttes wolte berichten, ware nur ein dunckler Traum. (i) Was die Schrifft erzehlt von den Füchsen Samsons, muß nach dem Buchstaben nicht genommen werden. Es ist ein verblümte und uneigentliche Ausdruckung, um zu bedeuten die Geschicklichkeit des Samsons, die Facklen an die Gerben deren Philistäer zu binden. Die Raben, welche dem Elias zu essen gebracht, seynd Kauffleut von Oreb, welche gegen diesen Propheten mitleidig gewesen. Daß zweydeutige Wort Orebin hat die alte Dollmetscher betrogen. Alles, was die Schrifft und Traditionen beybringen von der Boßheit deren Teufflen, gleichet den Fablen deren Sylphen und Gnomen. Der Nahm Teuffel selbsten, welchen die Dollmetscher des alten Testaments eingeschoben haben, findet sich nicht in dem Original. Mit einem Wort, um das Christenthum völlig zu untergraben, haben diese vermeint Gelehrte sich bemühet, die Mi-

(i) Vanderhand. *Paradoxa Biblica.*

rackel des Evangelii von der Genesung des Blindgebohrnen, von Befreyung deren Besessenen 2c. zum Gelächter zu machen, und alle Proben der GOttheit und Sendung JEsu Christi, welche wir hernehmen aus denen Prophezeyungen des alten Testaments zu vernichten. (k)

In Ansehung so vieler und so grosser Gottlosigkeiten solte man schier in die Gedancken gerathen, man müsse die Widergeburt und den verderblichen Fortgang des Pyrrhonismi, des Materialismi, Deismi und Atheismi der Herstellung dieser hochtrabenden Litteratur und schönen Wissenschafften beymessen. Bayle scheint selbst dieser Meinung zu seyn. (l) Diß ist gewiß, daß alle Irrthumen, welche die Christliche Kirch verwüsten, und welche von Anfang der Reformation die Verwirrung und Uneinigkeit darinn verursacht haben, sich eintzig und allein stützen auf diesen

(k) V. le traité des Abus de la Critique en matiere de Religion par le P. de Laubrussel. T. I.

(l) Dictionaire Critique *Takiddin*.

falschen Grund-Satz, daß ein jeder ins besonder die Schrifft nach seinem Begriff auszulegen berechtiget seye, gegen die einhellige Meinung der alten Kirchen-Lehrern und folglich vielmehr gegen die Meinung der ersten Reformatoren Luthers, Zwingels, Calvins, Bucers ꝛc. welche nimmermehr haben können übereinkommen über die wichtigste Lehr-Sätz des Christenthums von der Prædestination, Gnad und Abendmahl, ohneracht dieser gründlichen Gelehrtheit, und dieses vollkommenen Verstands der H. Schrifft, welche man bey euch, allen vermeinten Reformatoren ins gemein, und einem jeden ins besonder beyleget.

Daß gestehet der Herr selbsten, und dieses geben zu verstehen alle Beantwortungen auf die Brieff P. Seedorffs; aber das ist auch was grad führet auf den Haupt-Irrthum deren Indifferentisten und Independisten. Es ist sich nicht zu verwunderen, daß der Herr dahier gegen sie so behutsam und freundlich, nachdem er sich ihnen so günstig

stig gezeigt in seiner Antwort auf die Brieff P. Scheffmachers. (m) Die Catholische seynd allein der Vorwurff seines Haß: der Haß gegen die Catholische Religion laßt sich allenthalben darinn sehen. Ich bin mit allem was die alleinige wahre Religion eingibt ꝛc.

(m) Voyez la seconde Lettre du P. Seédorff.

Achtes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

DEr Herr hat meine Neugierigkeit nicht begnügt; ich erwartete etwas Neues, nach der Regel, die er allen, welche sich in Controverse einlassen, vorschreibet, und ich finde in seiner Antwort nichts als gemeine Wahr, nichtswerthiges neben ausschweiffendes vermodertes altes Ruffen und schreyen: wan der Herr Pater wissen will unsere Meinung über

den

den Fortgang der Reformation, wollen wir ihm selbige mittheilen. Es ware die Kirch nach und nach in ein unendliche Zahl falscher Lehren, in einen gantz aberglaubischen GOttes-Dienst verfallen. (n) Diese unendliche Zahl falscher Lehren beziehet sich auf ein Dutzend falscher Inzüchten, welche der Herr untereinander aufhäuffet, ohne beyzufügen die mindeste Prob auch nur pro forma und nur einigen Schein der Wahrheit anzugleissen.

Erste Unwahrheit.

Vor dem Luther ware die Schrifft das Wort-GOttes völlig in Vergeß gerathen und lage unter der Banck. (o) Von welchem Jahrhundert redet der Herr? haben uns die Vätter und Kirchen-Lehrer der sechs ersten Jahrhunderten nicht schöne Auslegungen über alle Theil der Bibel hinter-

(n) M. Pfaff à la seconde lettre du P. Seédorff. pag. 40.

(o) Reponse à la seconde lettre du P. Seédorff. pag. 40. & seq.

terlassen? haben sie nicht gearbeitet über die Originalien? haben sie uns nicht den Buchstablichen und Sittlichen Verstand erklärt? haben sie nicht all ihre Mühe und Arbeit, ihr Fasten und Wachen dem Studiren über die H. Schrifft, und der Unterweisung deren ihrer Sorg anvertrauten Glaubigen gewidmet, nach denen Worten des H. Pauli: **Alle von GOtt eingegebene Schrifft ist nutzlich zu lehren, zu überweisen, zu straffen und zu unterweisen in der Gerechtigkeit.** (p) Dieses findet man auf jedem Blatt in denen Predigen und Homilien der ersten Bischöffen, welche der H. Geist hatte auserwehlt die Kirch GOttes zu regieren. (q) Schreye der Herr, so lang er will, gegen die Unwissenheit der letztern Jahrhunderten, das eintzige Zeugnuß Billigkeit liebender Protestanten wird gnug seyn, all sein Geschrey zu wiederlegen, und ihm zu zeigen, daß die Kirch allzeit in ihrem Schooß habe gehabt sowohl an Heiligkeit als Gelehrtheit fürtreffliche Män-

(p) 2. Tim. III. 16.

(q) Actor. 20. 28.

Männer, Bischöff, Priester, Mönchen, welche ihr eintzige Freud und Vergnügen hatten an der Bibel, welche auf selbige gründlich studirten und sie gantz Göttlich auslegten.

Ich muß ihm hier etwelche von diesen fürtrefflichen Lehrern von diesen gelehrten Mönchen nennen, und beybringen das Lob, welches ihnen beyleget ein geschickter die Catholische Auctores zu loben wenig geneigter Criticus, welcher dannoch gerecht und billig scheinen will soviel als in dergleichen Materie der Protestanten Caracter gestatten kan. (r)

Der Ehrwürdige Beda ein Benedictiner Mönch, welcher gegen Anfang des 8. Jahrhunderts berühmt, ware nach dem Urtheil dieses Critici ein H. Mann, begabt mit einer gantz Göttlichen Weißheit, sehr wohl geübt in allen Gattungen der Wissenschafften, besasse gründlich die zwey gelehrte Sprachen. (s) Wir haben von

(r) Guillaume Cave.

(s) Anno circiter 702. Presbyter factus & lau-

ihm nebst andern herrlichen Wercken viele gelehrte Auslegungen über die H. Schrifft, und, was sehr merckwürdig, ein schöne Ubersetzung des Evangelii S. Joannis in die Mutter-Sprach.

Der Preißwürdige Alcuinus Abbt des Closters von Cantelberg ein Discipel Bedå und des gelehrten Ertz-Bischoffs von Yorck weicht in nichts seinen fürtrefflichen Lehrmeistern. (t) Diesem grossen Mann hat Franckreich sein schöne Litteratur und Wissenschafften zu dancken. Er hat aufgericht oder wiederum hergestellt viele berühmte Academien unter andern jene von Paris, von Tours, von Fuld, von Soisson, von Pavia, von Bologna, von Osnabruck, und was zu unserem Absehen am

besten

tissima jam omnifariæ doctrinæ supellectile ac penitiore utriusque linguæ optimarumque scientiarum cognitione instructus ad scribendum se accinxit. Cave ad sæc. 8.
Infuderat eum procul dubio non indigo haustu DIVINA SAPIENTIA. *Idem ex Malmsburiensi.*

(t) Egbertus Archi Episcopus Eboracensis vir erat promovendis Studiis natus, & eruditorum omnium Mecænas optimus; unde nobilissimam Bibliothecam Eboraci constituit. Idem ad an. 732.

besten dienlich, studierte er sonderlich über die H. Schrifft, er besasse vollkommen das Lateinisch, Griechisch, und Hebräische und zu dieser weitschichtigen Gelehrtheit geßellte er ein Exemplarische Frommkeit. (u)

In dem folgenden Jahrhundert hat die schöne Litteratur, die Wissenschafft in Göttlicher Schrifft und Theologie noch besseren Fortgang gewonnen, durch die unermüdete Sorgen des nemlichen Alcuini und des grossen Ertz-Bischoffs von Mayntz Rubani Mauri, dessen alleiniger Nahm schon ein Lob macht. (x) Ohne zu reden von seiner GOttes-Forcht, von seiner Eingezogenheit, von seiner Demuth und andern Tugenden, ware er fürtrefflich in allen Wissen-

(u) Vir ubique pius, doctus, gravis Theologorum suæ ætatis imo omnium Anglorum post Bedam & Aldhelmum longè eruditissimus Latinè, Græcè & Hebraicè peritus. Ei quidquid politioris Literaturæ isto & Sequentibus sæculis Gallia ostentat totum acceptum referri debet &c. *Idem ad Ann.* 780.

(x) Florescit hoc ævo magis magisque sub auspiciis Caroli M. res Literaria suadente ac promovente Alcuino. *Idem in conspectu sæculi noni.*

schafften. Aus einem Discipel Alcuini ist er worden ein Lehrmeister vieler grossen Männer, von vielen Bischöffen und Prälaten, von 270. Mönchen, welche er in der Heil. Schrifft unterwiesen. (y)

Und man kan sagen, ohne die Sach zu vergrösseren, daß sein Closter zu Fuld zugleich ein Schuhl der Wissenschafft und der Tugend gewesen. (z) Die Anzahl seiner Wercken, welche er uns hinterlassen, würde erklecken, ein reiche Bibliothec zu stellen, und ein gan-

Missis quæ de pietate ejus, de modestia, humilitate, liberalitate aliisque virtutibus dici poterant, erat omni scientiarum genere instructissimus, cui, ut absque invidia loquar, inquit Trithemius nec Italia similem nec Germania peperit æqualem. *Idem ad An.* 822. & *seq.*

(y) Anno 810. à Rutgario Abbate scholæ Fuldensi præfectus est, quam tanta eruditionis fama ac nominis sui gloria rexit, ut innumeri ex ea prodirent Episcopi & Abbates, primaria istius ornamenta. Ducentos & septuaginta monachos habebat, quos non solum in SS. Scripturis, sed etiam sæcularibus literis erudivit. *Idem.*

(z) Erat sub eo Fuldense Monasterium publica virtutis & Eruditionis schola. *Idem.*

gantzes Jahrhundert wohl zu unterrichten. (a)

Einer von seinen fürnehmsten Discipeln ist Walafridus Strabo auch ein Benedictiner Mönch, (b) der Auctor dessen, was man nennt die *Glossam ordinariam*, welche ist der Schlüssel, den Buchstablichen, Historischen und sittlichen Verstand der H. Schrifft zu eröffnen: man findet allda die schönste Stellen der H. Vätter, welche die natürliche Ausleger seynd der Bibel. Wann das zehende Jahrhundert kein gelehrte Schrifft-Auslegungen, weder neue Ubersetzungen hat verschafft, kommt es daher, daß in diesen unglückseeligen Zeiten, wo Trennungen, Krieg, Hader und Zanck ware zwischen dem Priesterthum und dem Reich; konnte man sich begnügen mit denen Wercken, mit wel-

(a) Bibliothecam Fuldense condidit, quin & ipse tot præclara scripsit volumina, quæ sola Bibliothecam instruere possent. *Idem.* Nec ipse modo eruditissimus sed solis instar doctrinæ radios undique sparsit. *Idem.*

(b) Vir doctus & sapiens & literarum scientia ante alios illustris, *Idem ad An.* 842.

welchen die grosse Männer der vorigen Zeiten die Kirch bereichert. Ohneracht dieses unglückseeligen Jahrhunderts, und der erschröcklichen Verwüstung der besonderen Kirch von Rom (c) hat GOtt nicht unterlassen, Apostolische Männer zu erwecken, welche das Licht des Evangelii biß zu den äussersten Gränzen von Norden getragen. Gegen Mitten dieses verschreyten Jahrhunderts hatten die Normänner, die Polen, die Dännemärcker, die Ungarn und viele andere Völcker sich denen Unterweisungen dieser Apostolischen Männern ergeben, und den Glauben JEsu Christi angenommen. (d) Oder meint der Herr vielleicht, alle diese Völcker haben die Heydnische Abgötterey verlassen um die Aberglauben, die Irrthu-

(c) P. Seedorff hat schon angemerckt, in welchem Verstand man die Kirch von Rom als ein besondere Kirch könne ansehen.

(d) Quin nec infelici huic ævo deerant barbararum quarumdam gentium ad CHRISTI FIDEM conversiones, Normannorum, Ruthenorum seu Moscorum, mox Polonorum, Hungarorum aliorumque populorum Borealium, qui relicto paganismo in CHRISTI CASTRA transierunt. Idem in Conspectu sæculi obscuri seu decimi.

thumen und die häßliche Abgötterey der Römischen Kirch anzunehmen?

Laßt uns noch anmercken, daß dieses Jahrhundert, welches gemeiniglich benahmset wird sæculum Ignorantiæ das rauhe und ungelehrte Jahrhundert, habe den Vortheil vor allen anderen gehabt, daß kein eintzige neue Ketzerey entstanden, weilen keine hochmüthig Gelehrte da gewesen, und weilen die Weiß die Glaubige zu unterweisen viel gleichte jener deren glückseeligen Zeiten der Kirch. Die Bischöff und andere wegen ihrer Fähigkeit ansehnliche Geistliche lernten die Religion aus der H. Schrifft, und denen H. Vättern und die Disciplin aus denen Canonen, ohne sich bey hohen subtilen und unnützen Fragen aufzuhalten. Dieses kan man sehen aus denen Schrifften deren Theologen mittlern Alters, welche sich allein beschäfftigten, die alte Vätter abzuschreiben, zusammlen und kurtz zusammen zu ziehen.

In dem folgenden Jahrhundert finden

den wir sehr viele Bischöff, Mönch und andere in der Schrifft trefflich erfahrne Männer, welche haben bestritten und zu Schanden gemacht die schädliche Neuigkeiten Berengarii, welcher sich unterstanden zu erst offentlich die wesentliche Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl zu laugnen. Ein Haupt-Irrthum, welchen die Calvinisten erneuert, und welchen euer Luther nennt die abscheulichste Ketzerey die jemahls aus der Höll hervorgekrochen.

Wann der Herr ist der nemlichen Meinung als Luther und wan er aufrichtig annihmt die Augspurgische Confession, wird er mir gestehen, daß man groß Unrecht thue, wan man sich über den Artickel der grossen Männer des eilfften Jahrhunderts, welche haben bestritten die Ketzerey Berengarii, (e) berufft auf das Urtheil seiner hoch-belobten Auctorn

(e) Der Cardinal Humbert, Lancfrancus Ertz-Bischoff von Cantelberg, Adelman Bischoff von Brixen Discipel des H. Fulberti, Berengarii, welchem dieser gelehrte Bischoff einen sehr beweglichen Brieff zugeschrieben, selbigen in den Schoß der Kirchen zuruck zubringen.

ckorn deren Bayles, Claudes, Banages, Aubertins, Jurieux und deren Engelländer von der Zeit, daß man diese Gelehrte wegen ihrer Freyheit so eifersüchtige Nation genöthigt, GOtt zum Zeugen zu nehmen, (f) daß man von dem Abendmahl gedenckt, wie dieser frantzösische Ertz-Ketzer gedacht hat.

Hinweg mit diesem Irrthum! übrigens mag ich noch gelten lassen das Lob, welches die gantz und halb-gesinnte Protestanten denen Catholischen Lehrern des 12. Jahrhunderts beylegen. Der erste, ist der H. Bernardus, ein Vatter vieler H. Mönchen, ein Schrecken deren hartneckigen Ketzeren, deren er viele wiederum zum Schoß der Römischen Kirch zuruck gebracht durch seine gantz Göttliche Wohlredenheit, durch seine Sanfftmuth, durch seine GOttes-Forcht, durch Geist und Salbung volle Unterweisungen, welche die Hertzen einnihmt, und die er geschöpfft hatte aus H. Schrifft, deren Sinn und Verstand sich alsbald seinem Geist

(f) Der Text.

Geist vorstellte, und deren Wort ihm gantz natürlich aus dem Mund flossen. (g)

Sehe man da, wie Ehr und Billigkeit liebende Protestanten von unsern H. Lehrern reden, wann die Frag nicht ist von Glaubens-Strittigkeiten; aber sagt ihnen Exempel weiß, daß der H. Bernardus mit allen Kräfften habe bestritten die Ketzerey deren *Petrobrussianer*, welche das Fegfeuer laugneten, werden sie euch trocken antworten, Bernardus seye ein Ignorant, ein frommer Visionnaire, ein Träum- und Grillen-fänger: dieß ist die Schreib- und Red-Art des Herrn Cantzlers von Tübingen.

dieser

(g) Vir plane sinceræ atque infucatæ pietatis, insigni in Deum amore, ingenti adversus corruptos christianorum mores zelo ardens. , . Rogatus ab Alberico Cardinali Ostiensi, ad Henricum, Petri de Bruis Discipulum, ejusque sectarios, *Petrobrussianos* dictos in Ecclesiæ ROMANÆ sinum reducendos se accinxit, & Tolosam *Petrobrussianorum* natale solum profectus INNUMERAM plebem prædicando disputando, monendo ab Henrici partibus revocavit. *Cave ad an.* 1147.

Dieser Professor, welcher als ein grosser Controversist für Ignoranten haltet alle diejenige, welche ihm im Weeg stehen, wird sich noch mehr verwunderen über das Lob, welches ein geschickter Protestant zulegt Petro Lombardo Bischoffen von Paris, welchen man gemeiniglich ansiehet als den Vatter den scholastischen Theologie, und welchen man sehr widerrechtlich beschuldiget, er habe die H. Schrifft bey seit gesetzt. Der eintzige Petrus Lombardus, sagt unser Protestant, übertrifft weit alle Häupter der Reformation, wan sie schon alle in einem Haupt wären zusammen gegossen. (h)

Z 3 Dieses

Bernardus admirabili Religionis studio & sacrarum litterarum peritia, quarum verba & sensus dicenti se sponte offerunt, in movendis etiam affectibus piis non segnis nec inefficax simul tamen festivus & jucundus est, ut MELLIFLUI cognomen non immerito ipsi tributum videatur *D. Chytræus Orat. de Melanchtone.*

(h) Franciscus Stancarus in Apologia quam refert Micrælius in syntagmate Hist. Eccles. pag. 890. asserit. unum Petrum Lombardum plus valere quàm centum Lutheros, ducentos Melanchthones, trecentos Bullingeros, quadringentos Martyres, & quingentos Calvinos, ex quibus om-

Dieses Lob scheint dem Herrn übertrieben zu seyn; aber euere Schelt- und Schmähungen gegen diesen Theil der Theologie seynd sie wohl weniger getrieben? unser Engelländische Criticus (man muß ihm offt citiren denjenigen, welchen er mir zum Lehrmeister anweiset) unser Engelländische Criticus will, diesen Artickel betreffend, nach der Billigkeit zu gehen scheinen: nachdem er verworffen das gar zu grosse subtilisiren etlicher Scholastiquen vom zweyten Rang, gestehet er, daß die Scholastique ein kurtz gegriffene Weiß seye, zimmlich gut, die Theologische Fragen zu erörteren, und man müsse blind seyn, wan man nicht thäte sehen, wie viel diese Weiß beygetragen, viele Glaubens-Lehren der Römischen Kirch zu behaupten. (i)

Dieß

nibus, si in mortario contunderentur non exprimeretur una uncia veræ Theologiæ.

(i) Methodo brevi . . . & ad subtilem argutamque de quæstionibus Theologicis disputandi rationem satis apte composita . . . Quantum ad plura Romanæ Ecclesiæ placita stabilienda contulerit nova hæc Scholastica Theologia, cæcus

Diß ist gewißlich bey denen Catholischen das gröste Lob, welches man von dieser Wissenschafft machen kan, daß nebst denen Proben, so aus der H. Schrifft und Tradition gezogen, man auch gebrauche die Stärck des Raisonnement, um die Feind der Kirch enger einzuschliessen. Diß ist auch die Haupt-Ursach, warum sie gegen diese Weiß und Manier, welche so trefflich ihnen das Maul zu stopffen, so entsetzlich loß brennen. Die Kirch hätte freylich gewünscht, sich halten zu können an die alte Weiß ihrer ersten Lehrern, welche sich begnügten, denen Glaubigen auf die einfältigste und leichteste Manier auszulegen die Wahrheiten des Evangelii, und die Lehr, welche ihnen die Apostel mündlich haben vorgetragen, welches wir nennen die *Tradition*. Aber da die Heydnische Philosophi, die Griechische Sophisten, und die Ketzer angefangen, zu bestreiten die Christliche Religion, das Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit, die GOttheit

sit oportet, qui non videt. *In conspectu sæculi scholastici.*

des Worts und seine Menschwerdung durch eitle Spitzfindigkeit, welche sie gezogen aus der Philosophie Platonis, Aristotelis Porphyrii &c. haben die Lehrer und Beschützer der Kirch sich genöthiget gesehen, sich in die subtilste und abstrackteste Fragen der Logic, Physic und Metaphysic einzulassen. (f)

Haben nicht in diesen letzteren Zeiten Berengarius und seine neue Discipel des 16. Jahrhunderts zusammen gehäufft alle Physicalische und Mathematische Schwirigkeiten von der Natur deren Leibern, deren Ausdehnung, Compenetration, replication &c. um die Glaubens-Lehr von der wesentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts JEsu Christi unter den Gestalten Brod und Weins anzupacken. Mit einem Wort, wann

(f) Primis Ecclesiæ sæculis Apostoli, Virique Apostolici Doctrinam, quam à Christo Domino puram ac simplicem acceperant; modo quodam facili ac perspicuo, atque ad vulgi captum quam maximè accommodato posteris TRADIDERUNT; nec ad perplexas & spinosas disputandi rationes unquam diverterunt, nisi fidei adversus Gentiles, & hæreticos vindicandæ necessitas id exigebat &c. *Idem ibidem.*

wann niemahl Sophisten und Ketzer gewesen wären, würde die Christliche Theologie niemahl *Scholasticos* gehabt haben.

Ich gedencke hier keine Schutz-Red zu stellen deren Scholastischen Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, welche gewißlich grosse Männer gewesen, und welche man nicht kan verachten, sagt ein geschickter Kopff, ohne sich verächtlich zu machen. (l) Ich will allein sagen, daß der Verweiß, welchen er ihnen gibt, als wäre die Schrifft bey ihnen in Vergeß gerathen, ein pure Verleumdung seye. Der Englische Lehrer der H. Thomas von Aquin, Scotus, Albertus M. der H. Bonaventura, Alexander von Ales, und andere fürtreffliche Häupter der Scholastique haben sich nicht begnügt, diesen Theil der Theologie zur vollkommenheit zu bringen, ihr erstes und fürnehmstes Absehen ware die H. Schrifft: die gelehrte Auslegungen und

(l) Mr. Pelisson. *Traité de la Tolérance ou Réponse à Mr. de Leibniz*

Predigen, welche sie uns hinterlassen über das alte und neue Testament seynd in denen Händen der gantzen Welt. In ihren andern Wercken, welche pur Scholastisch scheinen könnten, seynd ihre Haupt-Proben gezogen aus der Bibel, wann gehandelt wird von einer Glaubens-Lehr, und von denen Geheimnussen unserer H. Religion. Wer anderst davon redet, hat nichts davon gelesen.

Ich will zugeben, mein Herr, daß er dieses alles gelesen, so wird er dann wissen, daß der H. Thomas, also zu reden, habe angefangen und geendigt sein Leben mit Studiren über die H. Schrifft. Als er einstens in seiner blühenden Jugend in einen engen Kercker eingeschlossen, hat er sich eintzig und allein begeben auf das Lesen der Bibel, und da er sich auf seinem Todts-Bett befunden, hat er denen Religiosen seine schöne Auslegung über die hohe Lieder Salomonis dictirt. (m) Der Herr wird

(m) Thomas carceri inclusus SS. scripturarum lectioni se totum dedit. . . . Morti proximus in lecto decumbens monachis *Fossæ novæ* dictavit

wird auch noch wissen, daß er Zeit seines gantzen Lebens die sicherste Mittel habe angewendet, den wahren Verstand der H. Schrifft zu erlangen, welche seynd das Gebett, die Einsamkeit, die Nichterkeit, die Demuth, die Abtödtung der Sinnen. Er hat 3. Täg mit Fasten und Betten zugebracht, um zu erhalten das Göttliche Licht über eine dunckle Stell des Propheten Isaiä. (u) Diese Weiß würde dem eitlen und sinnlichen Luther nicht angestanden haben.

Endlich weilen er vorgibt, daß wir denen Reformatoren des 16. Jahrhunderts alles, was wir haben von gelehrten Commentariis wenigstens über die Original-Text, und die beste Editionen der Bibel im Hebräisch und Griechischen zu dancken haben, finde ich mich genöthigt, zu sagen, daß dieses ein pur lautere Prallerey seye. Ehe man von

expositionem in Canticum Canticorum. *Cave in sæculo scholast.*

(u) Triduo jejuniis & orationibus institit. *In vita iconibus expressa.*

allen diesen vermeinten Wiederbringern und Herstellern der Wissenschafften im Griechisch, Hebräisch, Rabbinischen 2c. geredt, haben sich viele gelehrte Catholische hervor gethan in allen Gattungen dieser Gelehrtheit, unter andern der fürnehme Joan Pico Graff von Mirandola in Italien, und der berühmte Joan Capnion oder Reichlin in Teutschland. Der junge Melanchton hat sein Studiren im Griechischen gemacht in der kleinen Stadt Pfortsheim, sein Studiren der schönen Wissenschafften hat er fortgesetzt zu Heydelberg, und hat auf euere Universitæten Tübingen und Wittenberg gebracht diese fürtreffliche Wissenschafften, die er in denen Catholischen Schuhlen der Pfaltz erlernet. Luther hat ihn verdorben und in seine Irrthumen gezogen. Conrad Pellican, Sebastianus Münster, welche die Protestanten halten für ihre Meister in dem Hebräischen, haben ihre Meister-Proben im Rabbiniren schon abgelegt, ehe sie aus denen Orden des H. Francisci entloffen. Sie haben sich nachmahlen verheurathet, um ihres Ge-

fallens

fallens zu hebraiciren nach denen Grund-Sätzen der Reformation.

Die gute Hebräische Dictionaria und Grammatiquen mangelten uns auch nicht: eine von denen ersten ist jene des Alphonsi von Zamora. Und tieffer zu gehen, der berühmte Nicolaus de Lyra ein bekehrter Jud und Geistlicher aus dem Orden des H. Francisci, ein im Hebräischen und in allen Rabbinischen Heimlichkeiten wohl erfahrner Mann legte offentlich die H. Schrifft aus zu Paris 1320. zweyhundert Jahr vor Luther. Wir haben von ihm zwey fürtreffliche Commentarios über die Bibel nach dem Sittlichen und Buchstäblichen Verstand. (o)

Der Herr wird nicht übel deuten, wann ich hier beysetze, daß euere be-

(o) Parentes Judæos habuit, atquê inter Rabbinos Judaicos prima litterarum fundamenta posuit. In magno Franciscanorum conventu per plures annos sacram scripturam interpretatus est, quam demum integram, arduum ac difficile opus aggressus, duplici commentario, literali altero, altero morali illustravit. *Wharton Anglus in appendice &c.*

wehrteste Hebraizanten haben ausgeraubt, gegossen und wiederum umgegossen die herrliche Polyglotte von Alcala, (p) welche durch die Sorg des Cardinals Ximenes verfertigt worden; sie enthaltet 4. Sprachen, die Hebräische, die Chaldäische, die Griechische und Lateinische. Das neue Testament wurde gedruckt 1514. und der Dictionarium 1515. das alte Testament wurde fertig 1517. das gantze Werck ist 1520. zum Vorschein kommen. Man haltet den Cardinal Ximenes für den ersten Auctor dieses grossen Wercks, weil er davon die Kösten getragen, und alle in denen Orientalischen Sprachen zu Hülff geruffen. (q) Pabst Leo X.

(p) Man nennt die Polyglottische Bibel jene, welche in mehrern sprachen, von diesen zweyen Griechischen Wörtern πολὺ viel und γλῶττα.

(q) Franciscus Ximenius præclarum illud opus, accuratam SS. Bibliorum editionem triplici lingua Compluti adornatam exorsus fuerat, accitis undequaque maximo sumptu præcipuè vero ex Bibliotheca Vaticana quam EMENDATISSIMIS Codicibus M S. & ingenti stipendio conductis viris ERUDITISSIMIS, Alphonso Zamora, Alphonso medico complutensi, & Paulo Coronello RERUM HEBRAICARUM PERITISSIMIS,

X. welchen die Protestanten so widerrechtlich beschuldigen, er habe die H. Schrifft gänzlich vernachlässigt, hat ihm vieles beygetragen, und ihm die beste Exemplaria, welche er aus der reichen Vaticanischen Bibliothec gezogen, mitgetheilt.

Diese Polyglotte, diese in vielerley Sprachen ausgegangene, von dem Cardinal Ximenes verschaffte und von Leone X. gutgeheissene und sehr belobte Bibel hat allen, welche hernach ausgegangen, zum Muster gedient: und eigentlich zu reden, ist noch keine Bibel in mehrern Sprachen zum Vorschein kommen, welche nicht denen Catholischen höchstens verpflichtet seye, ohne davon auszunehmen jene von Londen, welche nach der Parisischen abgebildet worden. Die Artickel, welche Valton beygefügt über die Sonderheiten der Hebräi-

Demetrio Cretensi, Antonio Nebrissensi, Lopide Astuniga, & Ferdinando Pintiano GRÆCARUM, LATINARUMQUE LITERARUM CONSULTISSIMIS. Duravit opera egregio isti incæpto data quindecim plùs minùs annos &c. *Henricus Wharton Anglus in sæculo Reformato.*

Hebräischen Sprach, seynd aus dem JEsuiten Tirinus also dem Buchstaben nach abgeschrieben, daß der Engländische Doctcr hat müssen auslöschen, oder durch eingeschobene Blätter einschräncken und änderen, was er abgeschrieben von der Unterthänigkeit, welche man schuldig der Tradition der Auslegung der Kirch, dem Ansehen und Authoritæt deren Concilien, denen Verordnungen deren Päbsten wie auch der Ubereinstimmung deren Vättern betreffend den Verstand der H. Schrifft. (r)

Laßt uns beyder seits Recht wiederfahren. Ihr habt gehabt und habt noch geschickte Männer: wir haben deren zu allen Zeiten, und haben deren noch mit diesem Unterschied, daß die eurige alle Kräfften angewendet, Neuigkeiten einzuführen, die unserige aber all ihre Wissenschafft gebraucht, die alte Lehr zu erleuteren und zu behaupten. Die Kirch J'Esu Christi, sagt Vincentius Lerinensis, als ein sorgfäl-

(r) Traité des Abus de la Critique. Tom. I.

tige Bewahrerin deren Glaubens-Puncten, welche bey ihr als ein Schatz hinterlegt worden, verändert darinn niemahl das mindeste, sie legt nicht ab, was nothwendig, legt nicht bey, was überflüßig: ihre gantze Bemühung ist, auszieren und schöner machen, was sie vor Alters bekommen, und bestärcken, was schon sattsam erklärt, bewahren, was bestärckt und erörtert, der Nachkommenschafft übermachen, was sie von ihren Vorfahrern durch die Tradition empfangen. (s)

Zweyte Unwahrheit.

Man hatte denen Layen verbotten, die H. Schrifft zu lesen. (t) Wann der Herr nicht will beschuldiget und überzeuget seyn einer Unwahrheit, indem er diesen Satz gemacht ins gemein, muß er unumgänglich beybringen eine

(s) Vinc. Lerin. in Comm. n. 23.

(t) Reponse à la Seconde Lettre du P. Seedorff pag. 40.

eine Verordnung unserer Kirch, durch welche denen Layen verbotten, die H. Schrifft zu lesen. Man hat ihn heraus gefordert, und fordert ihn abermahl gantz ernstlich heraus, davon eine Verordnung bey zubringen. Das eintzige authentische Decret, welches wir von dieser Materie haben können, ist jenes, welches P. Seedorff der Läng nach hat angeführt in seinem fünfften Brieff an den Durchleuchtigsten Printzen. Die Erfahrnuß hat es klar gezeigt, daß, wofern man die H. Schrifft in eines jeden Lands-Sprach NB zu lesen, jederman ohne Unterschied erlaubte, dieses Lesen mehr schädlich als nutzlich seyn würde, wegen der Vermessenheit gewisser Köpffen. Ist demnach vonnöthen, daß man dieses dem Urtheil deren Bischöffen oder Glaubens-Richtern überlasse, welche, nachdem sie von denen Beicht-Vättern gnugsamen Bericht eingehohlt, das Lesen der H. Schrifft in gemeiner Lands-Sprach NB denenjenigen gestatten können, welchen sie dasselbige nicht

schäd-

schädlich zu seyn, erachten werden; sondern im Gegentheil, daß es ihnen vielmehr zum heylsamen Wachsthum im Glauben und Gottseeligkeit dienen, und angedeyen werde.

Das Decret fügt bey; und man muß diese Erlaubnuß Schrifftlich haben: aber dieser letztere Artickel, wie P. Seedorff in seinem fünfften Brieff schon angemerckt, findet keinen Platz mehr in Teutschland. Unsere Bischöff, ohn schrifftliche Erlaubnuß zu geben, überlassen es denen Seelsorgern, und der Brauch, die H. Schrifft in der Mutter-Sprach zu lesen, sonderlich die Psalmen und einen grossen Theil des neuen Testaments ist schier allgemein. So gar die Kinder lernen die Episteln und Evangelia auswendig.

Der Herr will uns glauben machen, er habe mit eigenen Augen gelesen alle Bücher und Schrifften, welche er in seinen Controversen anführt, dieses ist ein Prallerey, welche ihm keine Ehr macht. In der eintzigen Antwort auf

die

die Brieff P. Seedorffs findet man unzehliche Stellen, welche klar zeigen, daß er entweder die Schrifften, welche er citirt, nicht gelesen, oder daß er selbige unredlich und falsch citirt.

Die Verordnung unserer Kirch, welche ich allererst angeführt, gibt uns davon ein neue Prob. Ich setze, der Herr habe selbige gelesen; aber findet man darinn nur ein eintziges Wörtlein, aus welchem man könne schliessen, daß die Kirch denen Layen verbiete die H. Schrifft, oder das Wort GOttes zu lesen, wie er keck und fälschlich hat vorgegeben. Jederman, der Augen hat und lesen kan, wird gestehen, daß in dieser Verordnung die Frag nicht seye, von denen Layen insonderheit, weder von dem Wort Gottes, so wie wir es haben in denen Originalien, und in der Lateinischen von der Kirch gutgeheissenen Ubersetzung: die Verordnung betrifft allein die Ubersetzung in gemeinen Sprachen, Exempel weiß in Teutsch, und frantzösischen 2c. und sonderlich jene, welche von denen

nen Bischöffen nicht approbirt. Die Ubersetzungen des alten Testaments ins Griechische und ins Lateinische, welches ist die Vulgata, seynd nach Meinung vieler geschickten Protestanten weder authentisch, weder, eigentlich zu reden, das Wort GOttes. (u)

Dieser lächerlichen Meinung pflichte ich ja nicht bey, als aus welcher folgte, daß allein die Hebräisch Erfahrne im Stand seyen, das Wort GOttes, so im alten Testament enthalten, zu lesen. Uber das müsten es seyn Hebraizanten vom ersten Rang, deren Zahl sehr gering ist.

Unsere Kirch erkennet dann die Lateinische Ubersetzung Vulgata genannt für authentisch, und für das Wort

(u) Est quorumdam Novatorum opinio, Biblia dum alias in linguas è primigeniis transferuntur *non esse vere verbum Dei.* ita Wittakerus. Q. 2. cap. 1. 7. & 8. Robertus Rollocus. Lib. 1. de Vocat. efficaci. cap. 18. & 19. ubi sic: *sola editio Testamenti veteris Hæbraica Authentica est. Novi Græca.* Similiter Junius cum de septuaginta versione agit *lib. 2. c.* 6. & postea cum de Latina *cap.* 10. N. 10. Apud Serrarium in Prolegom. *cap. XI. q.* 11.

GOttes. Der Herr Pfaff redet von dieser Ubersetzung sehr verächtlich, wiewohlen die geschickteste Protestanten ihr das gröste Lob beygelegt. Louis de Dieu gestehet, daß der alte Lateinische Ubersetzer ein sehr gelehrter Mann seye, dessen Aufrichtigkeit, gerechtes Urtheil und schönen Verstand man müsse bewunderen, auch an Ort und Stellen, wo er scheint unlateinisch zu seyn. Grotius bekennet, daß er allzeit hoch geschätzt den Auctorem Vulgatæ, nicht allein, weilen sie nichts enthaltet, so dem Glauben zuwieder, sondern auch, weilen sie mit Gelehrsamkeit reichlich ausgeziert. Fagius oder Buchlen einer der ersten und berühmtesten Prädicanten haltet diejenige für halb gelehrt, und unverschämt, welche sich unterfangen, von der Vulgata übel zusprechen.

Ich gedencke nicht, dem Herrn diese Titel beyzulegen; ich würde ihn gröblich erzürnen, und er würde einmahl Ursach haben, sich über mich zu beklagen. Ich sage dann nur allein, daß unsere

unsere Kirch niemahlen gedacht, denen Layen das Lesen dieser fürtrefflichen Lateinischen Ubersetzung gäntzlich zu verbieten.

Ich setze noch hinzu: lange Zeit zuvor ehe man an den Luther gedacht, hatten wir schon viele teutsche nach der Vulgata gemachte, (x) und von der geistlichen Obrigkeit approbirte Ubersetzungen, deren Lesen ohn allen Anstand erlaubt denenjenigen, welche wegen ihrer Unterthänigkeit und respect gegen die allgemeine Meinung deren alten Vättern und der Kirch, im Stand seynd, daraus einen Nutzen zu schöpffen, und dadurch zu zunehmen in dem Glauben und der GOttes-Forcht.

Deswegen hat P. Seedorff kein Bedencken getragen, an den Durchleuchtigsten Printzen abgehen zu lassen diese

(x) Frick ein Protestant behauptet, daß 600. Jahr vor dem Luther die Bibel ins alte Teutsche übersetzt ware. Herr Martin Lipenius ein Protestant zehlet biß auf 6. unterschiedene Teutsche Ubersetzungen der Bibel, welche vor jener des Luthers zum Vorschein kommen. V. meinen 5. Brieff.

Wort des H. Chrysostomi: leset, ich bitte euch, leset die H. Schrifft, nichts ist für die Seelen heilsamers. (y) Ihro Durchleucht haben sich darüber verwundert: also waren sie durch falsches Beybringen deren Protestantischen Worts-Dienern überredt, daß die Catholische Kirch denen Layen durchaus verbiete, das Wort-Gottes zu lesen.

Ein handgreiffliches Zeichen des Eifers und der Sorgfalt, welche die Kirch jederzeit gehabt, das Lesen der H. H. Büchern zu erleichteren, und die Exemplaria davon zu vermehren, um selbige nicht allein in die Händ der Seelen-Hirten, sondern auch der Glaubigen ins gemein zu legen, welche im Stand wären, daraus einigen Nutzen zu schaffen, ist, daß nach der glücklich oder unglücklichen Erfindung der Truckerey die Bibel das erste Buch gewesen, welches aus der Preß hervor kommen gegen das Jahr 1450. (z)

Mit

(y) Hom. 2. in Matth. c. 1.

(z) Die rareste Exemplaria von alten gedruckten

Mit einem Wort das Lesen, der Bibel in der Mutter-Sprach und in besonderen Häuseren ist nicht verbotten als allein denenjenigen, welche aus Unwissenheit, Hoffart oder aus anderer bösen Beschaffenheit des Hertzens und der Seelen selbiges thäten zu ihrem Untergang mißbrauchen. Dieser Mißbrauch und die Vorsorg der Kirch, selbigen zu verhinderen ist so alt, als die Kirch selbsten. Der H. Petrus warnete seine erste Glaubige, daß in denen Episteln des H. Pauli etliche Stellen schwer zu verstehen, welche die Ungelehrte und Unbeständige verkehren, wie auch andere Schrifften zu ihrem eigenen Verderben. Derowegen, fahrt fort der H. Apostel, meine liebe Brüder, dieweil ihr solches zuvor wisset, so verwahret euch, auf daß ihr nicht durch Irrthum der unwizigen abgeführt von euerm festen Stand abfallet. (a)

Biblen sowohl Lateinisch als teutschen Biblen finden sich in der reichen Bibliothec des Churfürsten von der Pfaltz: dieser Fürst sucht mit grosser Sorg zusammen alle rare und schöne Bücher und Schrifften, die er haben kan.

(a) 2. Pet. III. 16. 17.

Ohne zu reden von alten Ketzereyen, deren Urheber und Anfänger allzeit gewesen entweder Ungelehrte oder hochmüthige aufgeblasene Gelehrte, so weiß die gantze Welt, daß ein simpler Kauffman zu Lyon die Ursach gewesen aller Trangsalen, welche die Kirch und den Staat mehrere Jahrhundert hindurch verwüstet, durch den Mißbrauch einer Ubersetzung der Bibel in die Mutter-Sprach, welche er sich eusserst bemühet in die Händ des gemeinen Pöbels zu bringen. Diese Ubersetzung ist die erste gewesen, welche in frantzösischer Sprach in der alten und schönst blühenden Kirch von Lyon zum Vorschein kommen gegen das Jahr 1160. (b)

Ein sehr merckwürdiger Umstand, welcher mir Anlaß giebt, die Sach etwas tieffer zu wiederhohlen, um zu zeigen, daß nichts gefährlicher, als dergleichen Ubersetzungen in die Händ zu geben ungelehrten und unbeständigen Leuten, von welchen redet der H. Petrus, und sie versicheren, daß sie sehr fähig

(b) Voyez le P. le Long Bibl. sacr. T. 2. p. 3.

fähig, den wahren Verstand der Schrifft zu fassen, ohne zu Rath zu ziehen ihre rechtmäßige Hirten, welche von dem H. Geist gesetzt, die Kirch GOttes zu regiren. (c)

Von der Zeit an, daß der Irrthum derenjenigen, welche gegen das Jahr 1050. haben angefangen, die wahre Gegenwart in dem H. Sacrament des Altars zu laugnen, feyerlich durch mehrere Concilia verdammt, von dem Ertz-Diacon Berengario wiederruffen, und hernach gäntzlich vertilgt worden, (d)

 ware

(c) Act. 20. v. 28.

(d) Dieser Ertz-Ketzer ist verdammt worden in denen Concilien zu Rom, zu Verseil, und zu Paris im Jahr 1050. Er hat einen Wiederruff gethan in Concilio zu Tours, und mit einem Eyd versprochen, ins künfftig die alte Lehr der Kirch zu bekennen: aber nachdem er eine Zeitlang darnach wiederum angefangen, irrig zu lehren, hat man ihn Glaubens-Bekanntnuß thun lassen in dem Concilio zu Rom, welches aus 113. Bischöff bestanden 1059. Man hat ihn auch allda angehalten seine und des Joannis Scot Schrifften zu verbrennen. Berengarius hat noch einen Wiederruff gethan im Concilio zu Rouen 1063. zu Poitiers 1078. zu Rom 1078. und endlich zu Bourdeaux 1080.

ware die Kirch in völliger Ruhe und Frieden, biß Petrus von Waldo (dieß ist der Nahm des simplen Kauffmanns, von dem ich allererst redete) sich verbunden geglaubt, die Kirch zu reformiren, und auf Apostolische Weiß zu predigen. Deswegen hat er sich lassen übersetzen einen Theil der H. Schrifft, sonderlich des neuen Testaments in die Mutter-Sprach, und selbige mit grossem Fleiß gelesen, nicht zweifflend, daß, da er nach dem Exempel deren Aposteln alles verlassen, Christo nachzufolgen, er nicht empfangen hätte alle nothwendige Erleuchtungen, einen vollkommenen Verstand des Evangelii zu haben, und andere darinn zu unterweisen.

Er hat sich zum Haupt gemacht von einem Hauffen Bettel-Volck, welche er sich beygesellet, denen er sein Haab und Gut mitgetheilt, und hat angefangen, mit ihnen in der Welt herum zu lauffen, allenthalben predigend die Evangelische Armuth. Der Pabst und die Bischöff haben sich widersetzt der Frey-

heit

heit eines simplen Layen, welcher sich eindrunge, zu predigen ohne authoritæt und Sendung. Der Ertz-Ketzer und seine Jünger Männer und Weiber haben des Pabsts und deren Bischöffen nur gespottet, sie gescholten und überlaut geschryen, der Pabst und die Catholische Priester seyen keine wahre und rechtmäßige Nachfolger deren Jüngern Christi, NB weilen sie eigenthümliche Güter besizten, welches JEsus Christus ihrem Vorgeben nach seinen Aposteln verbotten Luc. 22. V. 33. wo der Heiland ausdrücklich sagt: ein jeglicher unter euch, der nicht allem absagt, was er hat, kan mein Jünger nicht seyn. Matth. 10. V. 9. Ihr solt weder Gold noch Silber noch Gelt zum Eigenthum in eueren Gürteln haben. Marc. 6. V. 8. 9. Und er befahl ihnen, daß sie nichts auf den Weeg nehmen solten, als allein einen Staab, keine Taschen, kein Brod, auch kein Geld in dem Gürtel, und soltet allein geschuhet seyn mit Sandalien. (e)

(e) Eine Gattung von oben aufgeschnittenen Schu-

Aus diesen so klaren, dem Schein nach und nach der Einbildung dieser wahnwitzigen so unlaugbahren Stellen schlossen sie, der Pabst, die Bischöff, und die Catholische Priester aus Mangel Evangelischer Armuth, gemäß dem vermeinten Befehl JEsu Christi, hätten keinen rechtmäßigen Gewalt weder zu consecriren, weder zu absolviren, man solle ihnen nicht gehorchen, die Römische Kirch seye jene unkeusche Metz in der heimlichen Offenbahrung Joannis, der Pabst seye das Haupt deren Irrlehrenden; seine Prälaten und Geistliche seyen jene Schrifft-Gelehrte und Pharisäer, die wahre Kirch seye allein bey ihnen, ein jeder Lay, welcher lebte wie St. Peter, seye Priester, und habe von JEsu Christo den Gewalt bekommen, die Glaubige zu unterrichten, zu consecriren (f) und die Sacramenta

he, die blose Füß sehen zu lassen. Die Waldenser nahmen an diese Art von Schuhe, zum Zeichen ihrer Apostolischen Armuth, und daher nennte man sie INSAPATOS. Conrad Ursperg ad annum 1212.

(f) Luther gestattet diesen Gewalt dem Teuffel und seiner Mutter.

ta zu verwalten, die Pabistische Meß mit allen ihren Ceremonien seye ein Greul, und das wahre opffer, die H. Meß, bestehe eintzig und allein in denen in der Mutter-Sprach ausgesprochenen Worten JEsu Christi ꝛc.

Luther hat angenommen alle diese Folgen, er hat an Schelten und Schmähen wider beyde Machten, wider den Kayser, die König und den Pabst die Waldenser noch weit übertroffen, aber er hat sich wohl gehütet, anzunehmen die Grund-Lehr von der Apostolischen Armuth, welche in seinen Kram nicht tauchte. Er selbsten, mein Herr würde schlechten Lust gehabt haben, sein Haab und Gut zu verlassen, und das Evangelium nach Art deren Waldenseren zu predigen in einer Capuzen einem Staab, und einem sauberen paar Sandalien. Warum rechnet er dann die Waldenser unter die Zeugen der Wahrheit gegen die Catholische und Römische Kirch? ist es gnug, ein guter Lutheraner zu seyn, unsere Kirch nennen die Apocalyptische Metz, und den

und den Pabst den Antichrist, so abentheuerlich auch sonst seyn mögen die Irrthumen dieser vermeinten Zeugen der Wahrheit, auf welche ihr uns anweiset, des Petri von Waldo, Wiclefs, Hus, Hieronymi von Prag, welche viele Lutheraner für ihre Patriarchen erkennen?

Dieß ist in der That die Geburts-Linie der Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Wiclef, welcher beyläuffig 200. Jahr nach dem Petro von Waldo gelebt, lehret gleichfalls, daß die Geistlichkeit nach dem Gesatz Gottes kein weltliches Gut könne besitzen, daß, wann sie Gottloß, sie verliehren all ihren geistlichen Gewalt, und daß die Fürsten und weltliche Herrn verbunden seyen, ihnen alles, was sie besitzen, hinweg zu nehmen. Joann Hus, und Hieronymus von Prag weichen fast in nichts von ihrem Meister Wiclef. Und Luther mit all seinem Verstand und Geschicklichkeit hat nichts anderst gethan, als zusammen raffen den grösten

Theil

Theil dieser alten Irrthumen, ohne jemahl einen nur geringen Zusammenhang seiner Lehr zuwegen zu bringen. Seine Bücher seynd mit Widersprechungen angehäufft.

Dieses hat Anlaß gegeben zu hunderterley Seckten, (g) welche die Kirch bey Lebzeiten Luthers oder nach dessen Todt verwüstet. Die Urheber dieser neuen Seckten haben schier alle neue Schrifft-Ubersetzungen in die Mutter-Sprach gemacht, welche einen tödtlichen Stoß gegeben jener des Luthers und dem puren Lutherthum, welches der Herr glaublich bekennet. Braucht es mehr zu zeigen, daß die Bischöff von verschiedenen Völckerschafften, welche hierzu von dem Concilio zu Trient bestellt und auserseher, haben wichtige Ursach gehabt, sich auf die Erfahrnuß zu beruffen, um denen Glaubigen begreifflich zu machen, daß, wann man jederman ohne Unterschied erlaubte, die H. Schrifft in der Mutter-Sprach zu

(g) Ich rede von jenen, welche nicht gut Lutherisch, und welche diese für Ketzer halten.

zu lesen, dieses Lesen mehr schädlich, als nutzlich seyn würde wegen der Freyheit gewisser Köpffen 2c.

Aber auf solche billig und gerechte Beweg-Ursach sagt der Herr an statt aller Antwort: ist wohl ein expresse Erlaubnuß deren Bischöffen und Beicht-Vättern vonnöthen, um berechtiget zu seyn, den ausdrücklichen Befehl JEsu Christi zu vollbringen? durchforschet die Schrifft Joan. 5. 39. (h)

Es giebt mein Herr zweyerley Weiß und manier, in der Schrifft nachzusuchen, welche seynd, die selbige selbsten lesen in der Mutter-Sprach, oder selbige hören lesen und auslegen, durch die Seelen-Hirten und geistliche Vorsteher, wie dieses allzeit vor Alters im Brauch gewesen, und annoch gebräuchlich ist in denen Versammlungen deren Glaubigen, welche kommen, das Wort GOttes zu hören: und dieser

(h) Reponse de Mr Pfaff a la V. lettre du P. Seedorff pag. 211.

ser Manier müssen sich ohn allen Zweiffel bedienen die jenige, welche nicht lesen können, deren Zahl sehr groß wäre unter denen barbarischen Völckerschafften, welchen doch die Apostel und ihre Nachfolger mit größtem Fortgang gepredigt. Es gibt noch für diejenige, welche in Wissenschafften etwas geübt, ein drittes Mittel, in der Schrifft nach zusuchen, nemlich zu lesen die Homilien deren H. H. Vättern, die geistliche Bücher, Christliche Unterweisungen, die Catechismos, welche gezogen aus der H. Schrifft. Ich hab gelesen in eueren Symbolischen Büchern, daß der Catechismus Lutheri müße gehalten werden für die Schrifft der unstudirten Lutheraner, deren Handwerckern, deren Weibern, deren Bauern ꝛc. der Herr erlaube mir das nemliche zu sagen von unsern Catechismis, welche weit übertreffen jenen des Luthers, betreffend den Grund davon selbsten und die Weiß und Manier.

Wenigstens ist hell und klar, durch den Brauch und Ubung so vieler Jahrhun-

hunderten und die Schrifft selbsten, daß diese Wort: durchsuchet die Schrifft kein ausdruckliches Gebott in sich enthalten, für alle Glaubige, ohne Ausnahm, die H. Schrifft zu lesen in der Mutter-Sprach, davon zu untersuchen und gegen einander zu halten alle die Text, welche zu einem Controvers-Puncten gehören nach der Bedeutung der Griechischen und Lateinischen Wörter Ἐρευνᾶτε *scrutamini*, welches bedeutet sorgfältig *examiniren*, durchsuchen und ausgründen. - Eine Weiß, welche sehr schwer, und welche so gar denen Gelehrten fast unüberwindliche Mühe kostet.

So sagt dann nicht Christus, denen Einfältigen und Ungelehrten, wie Wittacker (i) und andere Protestantische Prediger uns ohn Unterlaß zuschreyen, diese Wort: durchforschet, durchgründet die Schrifft, sondern denen Lehrern des Gesatz, denen Schrifft-Verstän-

(i) Neque doctos tantùm & eruditos alloquitur, scribas nempe & Pharisæos, sed indoctam etiam plebem & imperitum vulgus. *Wittacker apud serar. in Prolegom.*

ständigen, denen Pharisäern und anderen Gelehrten, welche ohneracht deren scheinbarsten Wunderwercken nicht wolten erkennen seine Sendung, aus einer unbegreifflichen Hartneckigkeit, welche ihnen der Heiland nicht offt genug konnte verheben. Lehrsame Gemüther, welche vonnöthen hatten eine Hülff und Erleuchtung, wohl zu verstehen die Schrifft, wo die Eigenschafften des Messiæ und die Zeit seiner Ankunfft genau seynd angemerckt, nahmen demüthig an die Auslegung JEsu Christi, eine Auslegung, so bestättigt durch ein so grosse Zahl deren Wunderwercken, welche ein unlaugbare Prob waren seiner Sendung, gemäß jenem, was der Heiland ausdrücklich gesagt in vielen Stellen der Schrifft, nahmentlich in dem 5. Cap. S. Joan. v. 36. die Werck, welche ich thue, geben Zeugnuß von mir, daß mein Vatter mich gesandt hat.

Und wie hätte der gemeine Pöbel, die einfältig und ungelehrte können gründlich untersuchen das Gesatz und

die Propheten, ohne Beyhülff deren Schrifft-Verständigen und Leviten? zu Zeiten JEsu Christi ware die alte Hebräische Sprach nicht mehr die gemeine Lands-Sprach: also daß die Lehrer und Schrifft-Verständige, nachdem sie einen Hebräischen Text in dem Tempel oder in der Synagog gelesen, gemeiniglich eine Auslegung in der Chaldäischen Sprach beygesetzt, wegen dem gemeinen Volck, welches sehr wenig von der alten Hebräischen Sprach verstanden. Die Juden hatten sich währender Babylonischen Gefangenschafft viele Jahrhundert vor der Ankunfft JEsu Christi gewöhnt an ein besondere sprach, (f) die man von selbiger Zeit an genennt die Jüdische oder Syrisch-Chaldäische Sprach, welche von der alten Hebräischen unterschieden, schier wie die Welsche von der Lateinischen, deren sie ist ein *Dialect* ein besondere

(f) Vera plurimis videtur Georgii Michaëlis Amiræ in Syriacæ Grammaticæ suæ præludiis Disputatio, qua pugnat *Chaldæam & Assyriam Syriacámque* linguam accidentaliter tantùm differre; *Syriacam* verò vocat interdum *Chaldaicam* reformatam: & Joan. 5. v. 2. *Assyrica* vocatur *Hebraica*.

sondere Red-Art, welche der Lateinischen zimlich gleichet: nun gleichwie ein Italiener ohneracht der Gleichheit seiner Mutter-Sprach mit der Lateinischen nicht im Stand ist, ein gut Lateinisch geschriebenes Buch zu verstehen, also ware auch der mehrste Theil deren Juden mit ihrem Syrisch-Chaldäischen nicht im Stand zu durchgründen, auch nicht einmahl zu lesen den alten Hebräischen Bibel-Text. Um dann zu erfüllen dieses vermeinte allgemeine Gebott JEsu Christi: durchforschet die Schrifft, müssen die Juden in einer anderen durchaus bekannten Sprach eine Ubersetzung der Schrifft gehabt haben; aber euere geschickteste Critici behaupten, daß keine jemahlen gewesen, welche richtig und vollkommen gleichförmig mit dem alten Hebräischen Text, welcher der einzige, den der Herr für authentisch erkennet.

Exempel weiß der *Targum*, welchen man gemeiniglich nennt die Chaldäische Ubersetzung, und welcher fürnehmlich gemacht worden für diejenige, welche

nicht mehr das alte Hebräische verstanden, ist kein Buchstabliche Ubersetzung des Texts, sondern die *Targumims* seynd vielmehr Auslegungen, deren ein guter Theil erst nach Aufrichtung des Christenthums zum Vorschein kommen. (l)

Euere Critici machen noch tausenderley Beschwernussen über die Griechische Ubersetzung deren 70. Dollmetschen, woran sich die Griechische Juden eintzig erhohlen konnten, (m) welche sich von vielen Jahrhunderten nieder-

(l) Le Targum de Joseph surnommè l'Aveugle est sur les Agiographes & n'a paru qu'au cinquiemè siecle. Voyez les Prolegomenes de Valton. le P. Morin, dans ses Exercications Bibliques & le P. le long Bibliot. sacr. C. 2. sect. 2.

(m) Philo erzehlet, daß die Juden in Aegypten ein solche Freud an dieser Griechischen Ubersetzung gehabt, daß sie jährlich ein Fest angeordnet, davon die Gedächtnuß zu begehen. Die Hebräisch gelehrte Juden hingegen haben einen solchen Abscheu an dieser Ubersetzung gehabt, daß sie einen Fastag verordnet, anzudeuten, wie sehr sie mißbilligten die Freyheit, deren sich die Griechische Juden anmaßten, das Gesatz in die gemeine Lands-Sprach zu übersetzen. *Philo lib. 2. de vita Mos.*

dergelassen in Provincien, wo die Griechische die gemeine Lands-Sprach worden nach denen Siegen und Eroberungen Alexandri des grossen. Euer Luther, welcher mit unerträglichem Hochmuth strunzet, er seye der einzige unter allen Dollmetschen aller Zeiten gewesen, der ein gute Ubersetzung des alten Testaments nach dem Hebräischen Text ausgehen lassen, unterstehet sich zu sagen, daß die Ubersetzung der 70. Dollmettschen seye ein Geweb von Thorheiten und Abgeschmacktereyen. (n) Münster setzt hinzu, die 70. Dollmetschen seyen nicht genug erfahren gewesen in der Hebräischen Sprach und hätten sich schändlich geirrt in vielen Orten. (o)

Ein wunderbarliche Wiedersprechung deren Protestanten, wann die gröste Doctores

(n) Septuaginta hebrææ linguæ imperiti expertesque fuerunt, & ipsorum versio fatua & absona est. *Luth. in Sympos. cap. 69. f. 432.*

(o) Septuaginta non admodum periti fuerunt Hebrææ linguæ & in plurimis fædè lapsi sunt. *Munst. in Præf.*

ctores der Jüdischen Nation nicht starck genug im Hebräischen gewesen, ein gute Ubersetzung des alten Testaments zu machen, wie mögen Wittacker, Junius und Herr Pfaff rc. behaupten wollen, daß der gemeine Juden-Pöbel, die Weiber, die ungelehrte sehr fähig waren, den Verstand des alten Testaments zu ergründen, wiewohl das Hebräische nicht des gemeinen Volcks Sprach ware? sogar zur Zeit, da das Hebräisch annoch eine Mutter-Sprach unter denen Juden ware, erlaubte ihnen ihre Kirch nicht ohne Ausnahm das Lesen aller heiligen Büchern; man muste beyläuffig 30. Jahr alt seyn, um gewisse Stellen des ersten Buchs Moysis, des Propheten Ezechiels und deren hohen Liedern lesen zu dörffen. (p)

Ich traue mir schier nicht zu reden, sagt ein fürnehmer Author von dem Geheimnuß-vollen Lied, welches man wegen dem Vorzug nennt das hohe Lied,

(p) S. Hieronymus Ep. 103. & Præfat. in Ezech. S Prosper lib. 3. de vita contempl. D. Nazianzenus Apol. 1. R. Elias præf. 2. Masoreth.

Lied, und welches uns wunderbarlich schön vorstellt die Göttliche Lieb JEsu Christi und der Kirch unter dem Vorbild der Lieb Salomons und seiner liebsten Braut einer Aegyptischen Prinzeßin. Man muß wohl keusch seyn, selbiges zu lesen. (q)

Ich hab die Ehr zu kennen fürnehme Lutherische Frauen, welche eben dieser Meinung seynd, und welche ihren jungen Töchteren nicht erlauben, die Ausdruckungen deren heiligen Büchern, davon ich allererst Meldung gethan zu untersuchen. Sollte wohl der Herr ihnen daraus eine Sünd machen, und ausruffen: Muß man vom Vatter, Mutter und Protestantischen Lehr-Meister Erlaubnuß haben, um berechtiget zu seyn, den ausdrucklichen Befehl JEsu Christi zu erfüllen? durchsuchet die Schrifft. Scrutamini scripturas Joan. V. 39.

Wann man siehet das Protestantische

(q) Introduction à l'Ecriture sainte par le R. P. Lamy Pretre de l'Oratoire.

sche Volck, Männer, Frauen, Handwercks- und Bauers-Leut gehen in die Kirch, in der Hand habend eine Ubersetzung der H. Schrifft, um zu untersuchen, ob der Prediger sich halte an das reine Wort GOttes; und ihm mit Hertz und Mund so gar offentlich zu wiedersprechen, im Fall, daß seine Auslegungen nicht übereinstimmten mit denen Einfällen eines jeden ins besonder, welcher kan und soll die Schrifft eben so wohl verstehen als sein vermeinter Pfarrer, (r) könnte man sich einbilden, diß wäre ein unumgänglicher Brauch deren ersten Christen, welcher durch die Päbst in Abgang gerathen, und durch die Neuerer des 16. Jahrhunderts wiederum hergestellt worden.

Nichts ist falscher und lächerlicher. Nachdem die Apostel den H. Geist empfangen, verkündigten sie alsobald JEsum Christum der grossen Menge fremder Völckern, welche zu Jerusalem

(r) Die Königin Elisabeth liesse sich gefallen, und machte sich ein Ehr daraus, dem Prediger in die Red zu fallen, und ihn wiederum auf die Schrifft zu verweisen.

lem versamlet, allda die Pfingsten zu halten, denen Parther, Medier, den Elamiten, Cretensern, Arabier, denen Innwohnern von Mesopotamien, Juden-Land, Cappadocien, von Ponto, Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten, Lybien 2c. (s) Und als diese Prediger des Evangelii und ihre Jünger sich in alle Provintzen ausgetheilt, und den Nahmen JEsu Christi biß an die eusserste Gräntzen der Welt (t) getragen, haben sie wohl die Vorsorg gehabt, zu übersetzen, oder übersetzen zu lassen in ein jede Lands-Sprach die Prophezeyungen, welche sie redeten von der Ankunfft des Messiä, um ein geschriebenes Exemplar in die Hand eines jeden Glaubigen zu überreichen? getrauete sich der Herr diese Seltsamkeit anzugeben? ich glaube es nicht, ohnerachtet er viele andere dergleichen zu behaupten sich unterfangen. So muß er dann gestehen, daß der gröste

(s) Act. II. 6. & seq.

(t) In omnem terram exivit sonus eorum psal. 18.

Theil der Welt das Christenthum angenommen, ohne ein gute Ubersetzung der H. Schrifft in gemeiner Sprach zu haben, und ohne die Originalien zu kennen. (u)

Es ist anbey ein bekannte und von allen Gelehrten eingestandene Sach, daß die Christen in Teutschland, Franckreich, Engelland, Spanien, Aegypten, Africa, und Indien keine Ubersetzung der H. Schrifft in die Mutter-Sprach vor Anfang des 5. Jahrhunderts gehabt, und dannoch nahme das Christenthum darinn täglich mehr und mehr zu, und erhielte sich in seiner völligen Reinigkeit. Die Protestanten nennen selbsten die 4. erste Jahrhundert die schöne Täg der Kirch.

In denen folgenden Zeiten haben etliche seichte Ubersetzungen angefangen zu erscheinen in den erst gemeldeten Provinzen, wo das Hebräisch, das Griech- und Lateinische nicht waren Mutter-Sprachen; aber man kan keck sagen, daß

(u) Sehe oben.

daß vor Erfindung der Druckerey aus 2: tausend Christen in Teutschland, Franckreich 2c. nicht zwey gewesen, welche davon ein Exemplar von der gantzen in die Mutter-Sprach übersetzten und von allen ins gemein von Handwercker, Bauern, Weibern 2c. verstandenen Bibel gehabt haben. Die geschriebene Exemplaria waren sehr theuer, und 30000. Schreiber wären nicht gnug gewesen, einem jeden davon eines zu verschaffen.

Dieses seynd Sachen, welche ein so fürnehmer Doctor, als wie der Herr muß wissen, und nicht kan widersprechen. Wie getrauet er sich dann zu behaupten, daß JEsus Christus ausdrucklich allen Christen, und allen denjenigen, welche das Christenthum wollen annehmen, befohlen habe, die H. Schrifft selbsten zu lesen und zu untersuchen. *Scrutamini scripturas.*

Dritte Unwahrheit.

An statt des Worts GOttes, wel-

welches gantz unter die Banck kame, und denen Layen zu lesen nicht erlaubt ware, folgte man denen Menschen-Satzungen, die der Heiland doch so sehr verwirfft. (x)

Will der Herr beständig die Wort verdrehen und mißbrauchen, um die Unwissende zu hinterlisten? will er nimmermehr bůndig und aufrichtig sprechen? die Catholische Kirch hat allzeit angesehen das alleinige Wort GOttes als den Grund und das Fundament unseres Glaubens: sie weiß von keiner anderen Glaubens-Regel, und alle ihre Schlůß, welche man auch in gewissem Verstand nennt ein Glaubens-Regel, seynd eintzig und allein gegründet auf das Wort GOttes, welches ist, wie ich allererst gemeldet, die Haupt- und Grund-Regel unseres gantzen Glaubens. Dieses kan man klar sehen in allen alten Våttern, in allen Concilien, und in allen unseren Controvers-Büchern. Nun die Apostolische Tradition, wann wan diese Wort eigentlich und genau nihmt, ist nichts anderst,

derst, als das ungeschriebene Wort GOttes, welches von denen Aposteln gepredigt zu uns kommen durch ein beständige Folg deren Bischöffen ihrer rechtmäßigen Nachfolgern, und durch die allgemeine Ubung deren Glaubigen von einem Jahrhundert zum anderen. Nennen diese Tradition eine Versamlung Menschlicher von Christo verworffener Satzungen, heißt thuen und Handlen auf die allerunbescheidenste Weiß. Und nicht erkennen ein ungeschriebenes Wort GOttes, welches auch seye ein Glaubens-Regel, heißt den ersten Grund und das Fundament, der geoffenbahrten Religion ins gemein, und das Christenthum ins besonder übern Hauffen werffen. Zwey oder drey Sätz werden diese Wahrheit, welche ich hier angebe, klar zeigen.

Der erste Satz: das alleinige ungeschriebene Wort GOttes ist gewesen die Regel und Richt-Schnur aller Glaubigen von Adam biß auf Moysen, und dieses Göttliche Wort ist in seiner völligen Reinigkeit erhalten worden

den durch die alleinige mündliche Tradition deren Patriarchen, bey welchen es hinterlegt worden vor und nach dem Sündfluß 2400. Jahr. Dann es ist ein in der Critique von allen Gelehrten eingestandener Punct, daß das älteste von allen Büchern seye das erste Buch Moysis. Und so gar, nachdem Moyses alle alte Traditiones in diesem Buch versamlet, ist die mündliche Unterweisung deren Propheten und Priestern allzeit vonnöthen gewesen, deren Sinn und Verstand recht zu treffen. Dieses ist, was P. Seedorff schon in seinem 9. Brieff an dem 155. Blatt, und in seinem 12. pag. 484. hat angemerckt. Und daß ist eben dasjenige, was der Herr nicht getrauet, anzugreiffen.

Ich setze hier noch hinzu, daß JEsus Christus weit davon, als wollte er die wahrhaffte Traditiones deren Juden verwerffen, welche durchaus für solche von der Nachkommenschafft Abrahams anerkennt, citirt er an eben dem Ort und Stell das Gesatz Moysis,

sis, und die diesem Gesatz mehr als 300. Jahr vorhergehende Tradition deren Patriarchen. Moyses, sagt der Heiland, hat euch die Beschneidung gegeben nicht weilen sie von Moyse kommen ist, sondern von denen Vättern, und ihr beschneidet den Menschen am Sabbat. (y) JEsus Christus hat also allein verworffen die von denen Ketzern selbiger Zeit erfundene und falsche Traditiones, sonderlich jene deren Pharisäern, dieser Gleisnern, welche Reformatores und Verbesserer der alten Jüdischen Kirch seyn wollten.

Der zweyte Satz: das geschriebene und ungeschriebene Wort GOttes ware die Glaubens-Regel deren ersten Christen. Das geschriebene des alten Testaments muste ihnen mündlich von denen

(y) Propterea Moyses dedit vobis circumcisionem, non quia ex Moyse est, sed ex Patribus, & in Sabbato circumciditis hominem. Joan. VII. 22. id est: Moyses dedit vobis circumcisionem, cujus ipse non est auctor, sed ab Abraham & Patriarchis tradita vobis fuit. *Interpretes in hunc locum.* Apud Du Hamel in Prolegomenis.

denen Bischöffen, Diaconen und anderen Jüngern der Aposteln ausgelegt werden, wie wir lesen in der Apostel-Geschichten, daß der H. Diacon Philippus, nachdem er mündlich denen Samaritern verkündigt die Lehr, welche er von den Aposteln gehört, habe er seinen Weeg gegen Mittag nach der Wüsten genommen, allwo er angetroffen einen der fürnehmsten Bedienten und Kämmerling Candacis der Königin von Aethiopien, welcher dahin zuruckkehrte von Jerusalem, wo er gewesen, seine Andacht und Opffer zu verrichten. Der Geist aber sprach zu Philippo: trett hinzu, und füge dich an diesen Wagen. Alsbald tratte Philippus hinzu, und hörte, daß der Kämmerling diese herrliche Prophezeyung lasse: er ist wie ein Schaff zur Schlachtung geführt worden, und wie ein Lamm vor dem Scheerer keine Stimm von sich gibt, also hat er auch seinen Mund nicht aufgethan. (z)

Unter allen Prophezeyungen, welche reden

(z) Actor. VIII. 29. & seq. If. 53. v. 7.

reden vom Leyden und Todt JEsu Christi ist diese eine der klärsten und besondersten. Nichts destoweniger verstunde selbige nicht dieser Gotts-förchtige Mann, dieser so sorgfältige Beobachter des Gesatz, (a) der in allen Schriften nachsuchte. Wie kan ich verstehen, was ich lese, sprach er zu dem H. Diacon, wann mich nicht jemand unterweist? ich bitte dich, mir zu sagen, von wem redet der Prophet, von ihm selbst, oder von jemand anderst. Philippus aber that seinen Mund auf und fing von dieser Schrifft an und verkündigte ihm JEsum. (b) Er hat ihn unterwiesen in den Geheimnussen des Glaubens, und nach gnugsamer Unterrichtung getaufft. Der Kämmerling hat seinen Weeg fortgesetzt, voller Freuden, und nachdem er in Aethiopien ankom-

(a) Der Kämmerling ware ein aus dem Heydenthum neu-bekehrter, welcher nach Gewohnheit des Gesatz kommen ware nach Jerusalem, allda Opffer zu verrichten an einem der 3. grossen Festen, welche waren die Ostern, Pfingsten und das Hütten-Fest.

(b) Actor. VIII. 27. & seq.

kommen, hat er allda das Evangelium JEsu Christi gepredigt, wie er es gelernt. (c) Indessen hat der Geist GOttes Philippum hinweg getragen. Philippus kame nach Azot, und von da ist er biß nach Cäserea gangen, und hat in allen Städten das Evangelium gerprediget.

Man siehet hier den Anfang der Tradition deren Kirchen von Aethiopien. Der H. Philippus empfangt die Auslegungen deren Prophezeyungen und das Evangelium von dem Mund deren Aposteln; er unterweiset darinn einen der fürnehmsten Bedienten der Königin, dieser verkündiget die Lehr JEsu diesen Völckern, und viele nehmen an das Christenthum.

Eben so ist es gangen mit allen Kirchen des ersten Jahrhunderts, so von den Aposteln gestifftet worden: dann als diese H. Diener des Evangelii sich voneinander abgesöndert, selbiges den äusser-

(c) Histoire Ecclésiastique par Mr l'Abbé Fleury. Liv. I. Num. X. I. Iren. lib. 3. c. 12.

äussersten Grentzen der Welt zu verkündigen, hatten sie noch nichts geschrieben. Matthäus hätte auch sein Evangelium vor seiner Abreiß in Aethiopien nicht geschrieben, wann ihn nicht die bekehrte Juden darum ersucht hätten. Dieses erste Evangelium und die 3. andere, welche lang hernach zum Vorschein kommen, waren geschrieben in einer dem mehrsten Theil dieser barbarischen Völcker unbekannten Sprach, welchen dann das ungeschriebene und durch die erste Jünger deren Aposteln erhaltene Wort allein die Glaubens-Regel seyn konnte. Wann wir auch reden wollen von denen nechst bey dem Juden-Land gelegenen Nationen, ware auch das ungeschriebene Wort GOttes allda die Glaubens-Regel: dann die gantze H. Schrifft des neuen Testaments ist nicht ehender als gegen das End des ersten Jahrhunderts ausgemacht worden, und erst lang hernach hat man angefangen selbige in mehrere gemeine Lands-Sprachen zu übersetzen.

Wir finden in dem H. Paulo selbsten, daß das Evangelium muste aufgerichtet und erhalten werden durch die Traditionen. So stehet nun liebe Brüder, sagt der Apostel, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unser Wort, oder durch unser Sendschreiben gelernt habt. (d) und in seiner Epistel an Timotheum: derowegen du mein Sohn stärcke dich durch die Gnad, die in Christo JEsu ist, und was du von mir durch die Zeugen gehört hast, das befehle treuen Menschen, welche tauglich seynd auch andere zu lehren. (e)

Und wiewohlen diese treue Verwahrer des ungeschriebenen Worts GOttes Menschen gewesen, Exempel weiß, der H. Timotheus Bischoff zu Epheso, der H. Titus Bischoff von der Insel Creta, ꝛc. welche dieses H. Wort ihren Nachfolgern übermacht, wird doch kein rechtschaffener Mensch sich jemahlen

(d) 2. Thessal. II. 14.

(e) 2. Timoth. II. 1. & 2.

len unterstehen, zu sagen, daß der Glaub deren Christen von Thessalonica, Epheso und Creta seye zum Theil auf menschliche Satzung gegründet gewesen. Niemand als ein Protestantischer Sophist, mag die Lehr selbsten und den Kanal, durch welchen diese Lehr uns ist zukommen, untereinander mischen. Die Lehr ist das von den Aposteln gepredigte Wort GOttes, die Nachfolger seynd der Kanal.

Dritter Satz. Das geschriebene Wort GOttes und das ungeschriebene, das ist die Apostolische Tradition, welche erhalten und erkennt worden von der gantzen allgemeinen Kirch ware auch die Glaubens-Regel in allen auf deren Aposteln nachfolgenden Jahrhunderten. Mercke der Herr, daß hier die Frag ist von dem, was geschehen, und daß dasjenige, was geschehen, nicht anderst, als durch Zeugen kan bewiesen werden. Wann die Zeugen seynd aller seits unverwerfflich, und gantz und gar einstimmig, so ist die Frag von dem, was geschehen unwidersprechlich

entschieden. Die gantze Welt haltet diesen Grund-Satz für richtig und gewiß: so gar findet man selbigen fest gesetzt in einem eurer Symbolischen Büchern, (f) worinn, nachdem erklärt worden, daß, welches wir auch genehm halten, die Schrifften deren Vättern und neuern Authoren mit der H. Schrifft nicht sollen verglichen werden, euere Theologi hinzufügen, daß man nichts destoweniger die alte Doctores als Zeugen der alten Apostolischen Lehr ansehen solle. (g)

Ich beruffe mich dann auf diese Zeugen und sage behertzt, daß nach ihrer Zeug-

(f) Compendiaria Regula atque norma, ad quam omnia dogmata exigenda, & quæ inciderunt certamina, piè declaranda & componenda sunt, *Inter libros Symbolicos per D. Pfaff editos.*

(g) Reliqua vero sive Patrum sive Neotericorum scripta quocunque veniant nomine Sacris literis nequaquam sunt æquiparanda, sed universa illis ita subiicienda sunt, ut alia ratione non recipiantur nisi TESTIUM LOCO, qui doceant, quod etiam post Apostolorum tempora, in quibus partibus orbis, doctrina illa Prophetarum & Apostolorum sincerior conservata sit. *Compendiaria Regula citata.*

Zeugnuß die gantze alte Kirch erkennet, daß ein ungeschriebenes Wort GOttes, ein Apostolische Tradition wäre, welche sich in ihrer völligen Reinigkeit erhalten, und welche folglich ungezweiffelt ist ein Glaubens-Regel. Der H. Irenäus Bischoff zu Lion, und das Haupt deren Kirchen von Gallien, welcher für den Glauben JEsu Christi im Jahr 202. unter der Regierung des Römischen Kaysers Severi sein Blut vergossen, bedient sich ohne Unterschied des geschriebenen und ungeschriebenen Wort GOttes, die Ketzer seiner Zeit die Valentinianer und Marcioniten zu widerlegen.

Diese hoffärtige Köpff, welche sich schmeichleten, die Weißheit allein ererbt zu haben, wurffen den Catholischen vor eine Barbarey und Unwissenheit, sie spotteten mit ihrer Einfalt und Festhaltung an die alte Traditiones, welche sie von ihren ersten Lehrmeistern in JEsu Christo empfangen. Dieses ist der Brauch, Art und Manier der alten und neuen Ketzern. Der

H. Bischoff antwortet den ersten, was wir antworten den zweyten. Wann der mindeste Zweiffel und Streit wäre, muste man nicht bey den ältesten Kirchen, wo die Apostel gelebt, anfragen und sich Raths erhohlen? wie wäre es aber, wann die Apostel uns keine Schrifften hinterlassen hätten; müste man nicht folgen der Tradition, welche sie hinterlassen denen, welchen sie die Kirchen anvertrauten? dieses beobachten viele barbarische Völckerschaften, welche ohne Papier und Dinten an Christum glauben, welche die Lehr des Heils in ihren Hertzen geschrieben habend getreulich halten die alte Tradition von GOtt dem Erschaffer und seinem Sohn JEsu Christo. Diejenige, welche empfangen haben diesen Glauben ohne Schrifft, seynd Barbarn, betreffend die Sprach gegen uns gerechnet, aber was anbelangt ihre Aufführung, seynd sie sehr klug, und GOtt sehr angenehm, massen sie die Gerechtigkeit und Keuschheit fleißig halten. Und wann ihnen einer in ihrer Sprach verkündigte, was die Ketzer haben erfunden,

funden, würden sie als bald die Ohren verstopffen, weit davon fliehen, und nicht einmahl diese GOttes Lästerung hören wollen. Die alte Tradition deren Aposteln macht, daß ihnen diese abentheuerliche Lehren nicht einmahl in den Sinn kommen, weilen bey ihnen keine Ketzerische Versammlungen zu finden. Dann vor Valentino waren keine Valentinianer, weder Marcioniten, vor Marcion, weder sonst einige Ketzer vor ihren Urheber. Diß seynd die Wort des H. Irenäi (h) Ich setze hinzu: vor Luther und Calvin waren weder Lutheraner, weder Calviner.

Und weilen man noch mehrere unverwerffliche und gäntzlich übereinstimmende Zeugen muß beybringen, um einen vollständigen Beweiß von dem, was geschehen, klar an Tag zu legen, so dienen hierzu gar schön folgende: als man den H. Martyrer Ignatium einen Discipel des H. Joannis und nach Evodio auf dem Stuhl zu Antiochia

(h) S. Iren. Adverſ. Hæreſ. L. 3. cap. 4.

Nachfolger des H. Petri mit Ketten gefeßlet nach Rom führte, ermahnte er ernsthafft die Kirchen von allen Städten, welche er unter Weegs angetroffen, sich fest zu halten an die Apostolische Traditiones, welche er sorgfältig in ein Buch zusammen getragen hatte. (i)

Tertullianus einer der grösten Männern von Africa, und welcher gegen Anfang des 3. Jahrhunderts sehr berühmt ware, ist vielleicht unter den alten Lehrern derjenige, welcher am kräfftigsten das Ansehen und die Nothwendigkeit der Apostolischen Traditionen in seinem fürtrefflichen Buch de præscriptionibus erwiesen. (k)

(i) Ignatius secundus post Petrum Antiochensem Ecclesiam sortitus cum per Asiam sub accuratissima satellitum custodia ductaretur, singularum nihilominus civitatum, quas ingrederetur, Ecclesias sermonibus & cohortationibus suis confirmans monebat imprimis ut sibi a pravis hæreticorum opinionibus caverent, quæ tunc primum in lucem emergere cum cæpissent, copiosius pullulabant. Hortatusque est, ut Apostolorum Traditionibus tenaciter inhærerent. *Euseb. L. 3. Hist. Ecclesiast. cap. 36.*

(k) Ergo non ad scripturas provocandum est, nec

Aus der Tradition ziehet er seine stärckste Proben gegen die aufgehende Ketzereyen. Und wiewohlen er das Unglück gehabt, selbsten in die Ketzerey der Montanisten zu fallen, indem er verworffen die Tradition der Römischen Kirch von der Buß, welche er ansahe als ein besondere und gar weiche Tradition, ist er dannoch wiederum kommen auf den allgemeinen Grund-Satz der Tradition in seinem Buch *de corona*, welches er geschrieben nach seinem unglückseeligen Fall, in welchem er anderen Neuern zeigt, daß die heiligste Ubungen deren Christen in Verwaltung der H. Sacramenten und nahmentlich jene vor allen unsern Wercken das Creutz zu machen, seyen uns von den Aposteln gepprediget und durch die

in his constituendum certamen, in quibus aut nulla aut incerta victoria est, aut par incertæ: nam etsi non ita evaderet conlatio scripturarum, ut utramque partem sisteret, ordo rerum desiderabat, illud prius proponi, quod nunc solum disputandum est, quibus competat fides ipsa, cujus sint scripturæ, à quo & per quos & quando & quibus sit TRADITA disciplina, qua fiunt Christiani. *Tertul. de Præscript. advers. Hæreticos. cap. 20.*

die alleinige Tradition erhalten worden. (l)

Der grosse Basilius, welcher allzeit als einer der gelehrtesten Kirchen-Lehrern von Osten gehalten worden, versichert uns, man müße gar keine Erkanntnus haben von den ersten Grund-Wahrheiten der Religion, wann man wolle widersprechen die Lehr-Sätz und Bräuch, welche seynd in der Kirch, und welche uns zukommen seynd, theils durch die H. Schrifft, theils durch die Tradition der Aposteln: sie seynd beyder seits glaubwürdig. Diejenige, welche sie verwerffen, fügen dem Evangelio die gröste Unbild zu, machen fast zu nichts die Predig des Christlichen Glaubens. (m)

Der

(l) Ad omnem prorgeſſum, atque promotum, ad omnem aditum & exitum ad veſtitum & calceatum ad lavacra ad menſas ad lumina ad cubilia ad ſedilia, quæcunque nos converſatio exercet, frontem crucis ſignaculo terimus &c. Harum & aliarum ejusmodi diſciplinarum ſi legem expoſtules ſcripturarum, nullam invenies: Traditio tibi prætenditur auctrix, conſuetudo confirmatrix, & fides obſervatrix. *Tertul. de corona. cap. 3. & 4.*

(m) Dogmata & inſtituta, quæ in Eccleſia prædi-

Der H. Chrysostomus der wohlredenste unter den Griechischen Vättern des 4. Jahrhunderts behauptet, daß die Tradition endigen müße allen von Zeit zu Zeit entstehenden Glaubens-Zweiffel, weilen es Handgreifflich, daß die Apostel uns in ihren Send-Schreiben nicht alles haben hinterlassen, und weilen sie uns viele Sachen hinterlassen, die nicht geschrieben seynd. Aber man muß beyden ein gleichen Beyfall leisten. Es ist ein Tradition, und das ist alles gesagt: suche nichts weiters. (n)

Das

cantur quædam habemus è Doctrina scripto prodita, quædam rursus ex Apostolorum traditione ... Utraque parem vim habent ad pietatem, nec his quisquam contradicit, qui sanè vel tenuiter expertus est, quæ sint jura Ecclesiastica, nam si consuetudines, quæ scripto proditæ non sunt, tanquam haud multum habentes momenti conemur reiicere, imprudentes gravissimum Evangelio detrimentum inferimus, imo potius ipsam fidei prædicationem ad nudum nomen contrahemus ... deficiet me dies, si Ecclesiæ mysteria citra scriptum tradita pergam recensere. Omitto cætera, ipsam fidei professionem, qua credimus in Patrem & filium & spiritum sanctum ex quibus habemus scriptis? *S. Basil. de Spiritu sancto. cap. 27.*

(n) Hinc erit perspicuum, quod (*Apostoli*) non

Das Zeugnuß der Lateinischen Vättern macht diesen Streit-Punct nicht weniger richtig. Wann keine Schrifft wäre, sagt der H. Hieronymus, wäre die Ubereinstimmung der gantzen Welt statt eines Gesatz. (o) Ich würde kein End finden, wann ich wollte anführen alle Stellen der Lateinischen Vättern, eines H. Augustini, eines H. Vincentii Lerinensis, eines H. Bernardi &c. der erste nihmt offenbahr an die Maß-Regel des H. Cypriani, welcher wollte, man solle die Controvers-Puncten entscheiden durch die Apostolische Tradition. (p) Diese Maß-

omnia tradiderunt per Epistolam, sed multa etiam sine scriptis. Et ea quoque sunt fide digna . . . Est traditio nihil quæras amplius. *S. Chrysostom Homil. 4. in cap. 2. ad Thessal.* Vide etiam S. Clement. Alexand. Stromatum. Lib. 1. 5. 6. & 7. S. Gregorium Niss. *orat.* 3. *contra Eunomium.* S. Epiphanium. *T.* 1. *L.* 3. *advers. Hæreses. Hæresi.* 75. *N.* 8.

(o) Etiamsi scripturæ autoritas non subesset totius orbis consensus instar præcepti obtineret. *S. Hieron. advers. Luciferianos. Tom.* 1. *cap.* 4.

(p) Sed consuetudo illa quæ opponebatur Cypriano ab eorum (*Apostolorum*) traditione exor-

Maß-Regel, wie ich allererst gezeigt, ware jene von allen Jahrhunderten und allen Theilen der rechtglaubigen Welt erhaltene Tradition. Die Zeugen seynd unzahlbahr, unverwerfflich und durchaus einstimmig. So ist dann die Frag von dem, was geschehen, unwiederleglich entschieden.

Die Stärcke dieser so natürlichen und überzeigenden Prob abzuweisen hat der König und das Parlament in Engelland, das ist der Pabst und das Concilium der Engelländischen Nation von dem sonst gewöhnlichen Kirchen-GOttes-Dienst abgeschnitten die Homilien der alten Vättern aus Forcht, das Volck möge sonst gar zu klar darinn die alte Lehr der wahren Kirch erkennen, so gantz und gar widerstrebt der

dium sumpsisse credenda est, sicut sunt multa, quæ universa tenet Ecclesia, & ob hoc ab Apostolis præcepta bene creduntur, quanquam scripta non reperiantur. *S. Aug. l. 5. de Bapt. contra Donatistas cap. 2. 3.*. Quod autem nos admonet (Cyprianus) *ut ad fontem recurramus, id est, ad Apostolicam Traditionem, & inde canalem ad nostra tempora dirigamus*, Optimum est. & sine dubitatione faciendum. *Idem. Lib. cit. cap. 26.*

der Verordnung der neuen Engelländischen Kirch.

Aber man sagt uns, wie hat dieses ungeschriebene Wort so viele Jahrhundert in ihrer Reinigkeit durch Tradition können erhalten werden? nichts ist schwächer als dieser Einwurff. Man kan selbigen vielfältig und augenscheinlich zuruckprellen. Ich frage die Protestantische Theologos: wie hat das ungeschriebene Wort GOttes, welches die alleinige Glaubens-Regel ware der alten Patriarchen von Adam biß auf Moysen in ihrer Reinigkeit 2400. Jahr durch die alleinige Tradition können erhalten werden? wie hat die H. Schrifft selbsten von Moyse biß auf JEsum Christum, massen sie durch etlicher Tausend in frembden Landen zerstreuten Abschreibers Händen gehen muste, nichts von ihrer ersten Reinigkeit verlohren, sonderlich der Hebräische Text, wo der mindeste Abtritt der Feder, ein Pünctlein, eine schier nicht merckliche Spitz den gantzen Sinn und Verstand platter Dings verändert? wie

wie ist die wahre Auslegung der H. Schrifft (dann die alte und neue Ketzer, welche ihr für solche erkennet, haben willkührige falsche, lächerliche und fantastische Auslegungen angegeben) wie, sage ich, ist die wahre Auslegung der H. Schrifft von JEsu Christo biß auf uns in ihrer völligen Reinigkeit erhalten worden? wir müssen alle, Catholische oder Protestanten, antworten, daß dieses geschehe durch den Beystand des H. Geists, welcher wachet für die Erhaltung des hinterlegten Schatz des geschriebenen und ungeschriebenen Wort GOttes, welchen er der Kirch der alten Patriarchen von Adam biß auf Moysen, der Jüdischen Kirch von Moyse, biß auf JEsum Christum, der Christlichen Kirch von JEsu Christo biß auf uns vertrauet hat.

Euere beste Theologi, welche nicht schreiben, wie der Herr, die Ungelehrte hinter das Licht zu führen, gestehen, daß die Tradition der eintzige Kanal seye, durch welchen wir versichert seynd, ein bewehrte Bibel, das reine Wort

GOttes biß auf uns unveränderlich zu haben; wiewohlen die H. Bücher durch unzahlbare Händ gangen, zur Zeit der Verfolgung vergraben und versteckt, durch die Verfolger verbrennt, und viele Exemplarn durch die Ketzer verstaltet und verdorben worden.

Aber der Herr wird vielleicht noch sagen wollen: nihmt man nicht viele falsche Traditiones in der Catholischen Kirch an in Glaubens-Sachen? nein mein Herr: die Kirch hat ihre gewiße und unfehlbare Regel, die wahre Traditiones von den falschen zu unterscheiden: sie nihmt nicht unter die Zahl Apostolischer Traditionen in Glaubens-Sachen als was ins gemein gelehrt oder geübt worden in allen Kirchen; und sich desto besser zu versicheren dieser allgemeinen Ubereinstimmung berufft sie in gewissen Umständen allgemeine Concilia. Nach denen Grund-Sätz deren Protestanten wäre dieser Brauch der alten Kirch sehr nutzlich, aber auch zugleich lächerlich, weilen das gemeine Volck berechtiget, die Concilia zu untersuchen und zu reformiren. Ohne

Ohne noch zu reden von dem Beystand des H. Geists, welchen JEsus Christus der allgemeinen Kirch versprochen, so scheint die Regel, von welcher ich allererst gesprochen, für sich selbsten augenscheinlich zu seyn, weilen gantz und gar ohnmöglich, daß die schier unendliche Zahl deren durch die gantze Welt ausgebreiteten Christen, welche sonsten einander nichts angehen, davon keinen zeitlichen Nutzen schöpffen, und welche offt nach Unterschied der Ländern und abgefasten Vorurtheil ausser den Glaubens-Sachen sehr widrige Neigungen in Sitten und Gebräuch haben, können übereinstimmen, zu lehren und zu üben eben das nemliche in der Religion, wann sie diese Lehr und Bräuch nicht hätten bekommen von einem eintzigen Herrn und Meister, welcher seine Jünger allenthalben ausgesandt mit dem nehmlichen Befehl und Unterricht.

Die vermeinte Reformirte von Franckreich haben geglaubt, die Stärck dieser

ser Schlußmäßigen Abhandlung abzu- leinen, dafür haltend, daß wenigstens mit der Zeit von vielen Jahrhunderten ein neue und der durch den Kanal der Aposteln und ihrer ersten Jüngern von JEsu Christo empfangene Gnad ent- gegen gesetzte Lehr hätte können ohn- vermerckt in die allgemeine Kirch ein- schleichen.

Diese Ausflucht laufft gegen den Strom und gehet schnurgrad wider alles gesunde Urtheil; weilen ohnmög- lich, daß man eine ins gemein ange- nommene und vom Vatterz um Sohn überbrachte Lehr ändere, ohne daß sich jemand darüber beklage, oder selbiges mercke. Wir wissen aus der Historie der Ketzereyen, daß sich niemahl einige Neuigkeit, betreffend die Glaubens Ma- terie, in der Kirch hervor gethan, daß man nicht erkennt, widersprochen und offentlich verdammt die Urheber der Neuigkeit. Im Anfang der Religi- ons-Verwirrungen in Teutschland schrie die gantze Welt wider die Neuigkeiten, und die vermeinte Reformirte selbsten

mach-

machten sich eine Ehr und Glory daraus, eine Lehr auszustreuen, welche gantz und gar zuwider dem, was die Kirch beständig von tausend Jahrn her gelehrt hatte.

Zweytens Ein solche Aenderung kan nicht geschehen, ohne alles zu änderen, was geschrieben stehet in den durch die gantze Welt von der Aposteln Zeit her ausgebreiteten Büchern: dann die Bücher thun Meldung von dem, was die Kirch hat geglaubt und geübt zu allen Zeiten. Sie seynd unlaugbare Zeugen der alten Lehr.

Aus diesem allem folgt, daß wann eine Sach ins gemein durch die gantze Kirch gelehrt und geübt worden, ohne davon den Anfang zu wissen, es nach der sinnreichen Anmerckung Tertulliani und Augustini ein sichere Prob ist, daß sie nicht neuerlich erfunden seye, sondern das selbige herkomme von den Aposteln, welche durch die gantze Welt ausgebreitet in einem Geist haben allenthalben gelehrt, was sie von JEsu Christo gelernt hatten.

Wir können zehlen, sagt der H. Irenäus, diejenige, welche die Apostel zu Bischöff gemacht in denen Kirchen und ihre Nachfolger biß auf uns . . . aber weilen es zu langweilig wäre, die Abfolgungen von allen Kirchen daher zu erzehlen, wollen wir uns begnügen, anzumercken die Tradition der höchst und ältesten in aller Welt bekannten von den glorreichen Aposteln Petro und Paulo gestifteten und aufgerichteten Kirch zu Rom. Durch diese Tradition , welche sie von den Aposteln empfangen, und diesen verkündigten und biß auf uns durch die ordentliche Folg deren Bischöff erhaltenen Glauben machen wir zu Schanden alle diejenige, welche unächte Zusammenkünfften anstellen, es mag hernach geschehen auf eine Weiß, wie es will, aus eigener Lieb, aus eitler Ehr und Glory, aus Blind- oder Boßheit. Dann wegen dem hohen Obergewalt muß jede Kirch das ist alle Glaubige, sie seyen, wo sie wollen mit dieser einstimmig seyn. *S. Irenæus Lib.* 3. *c.* 3. gegen die Ketzereyen. Mit einem Wort der H.

Geist

Geist hat gesetzt die Bischöff (die Nachfolger der Aposteln, welche in der gantzen Welt ausgebreitet,) die Kirch GOttes zu regieren, (q) unter einem Haupt eine Lehr zu lehren. So stehet er ihnen dann bey, er gibt ihnen den Verstand der Schrifft, und laßt nicht zu, daß die mit ihrem Haupt vereinigte Bischöff ein neue der allgemeinen widrige Lehr predigen. Hierinn, sagen wir, bestehet die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirch, und dieses zeigt, daß die Apostolische Tradition nicht ist ein Versammlung menschlicher von Christo verworffener Traditionen, wie der Herr fälschlich vorgibt.

Vierte Unwahrheit.

Es war fast unbekannt, daß man allein durch die Gnade JEsu Christi und den Glauben an den lieben Heyland sollte und könnte seelig werden. (r) Diß ist ein pur lau-

(q) Actor. XX. 28.
(r) Herr Pfaff pag. 70.

tere Läster- und Verleumdung. Unsere Kirch hat von der Aposteln biß auf unsere Zeit beständig gelehrt, daß die Gnad des Heilands seye unser eintziges Mittel und eintziger Ursprung unsers Heils: sie nihmt unterthänigst an die Wort JEsu Christi: ohne mich könnet ihr nichts thun. Nichts, nichts von allem dem, was einiger massen gehört zum Heil, kan geschehen ohne Beystand seiner heiligen Gnad; der Glaub ist unumgänglich nothwendig zum Heil, er selbsten ist ein Gnad dieses Göttlichen Heilands: dann es ist kein anderer Nahm den Menschen unterm Himmel gegeben worden, wordurch wir müssen seelig werden. (s)

Diese zwey Grund-Wahrheiten finden sich klar in all unsern Concilien gegen die Feind der Gnad, in allen Schrifften, unserer fürnehmsten Theologen, in allen offentlichen Gebettern unserer Kirch, in allen Gebett-Büchern, in allen Catechisten. (t)

Ein

(s) Actor. IV. 12.
(t) Vide clarissima verba Conciliorum, Patrum &

Ein einßiges Büchlein betitelt Hortulus animæ, auf teutsch Seelen-Gärtlein, wird gnug seyn, die greuliche des Melanchtons durch den Herrn Pfaff seinen Discipel erneuerte Läster- und Verleumdungen zu Schanden zu machen, welcher sich annoch unterfangt, uns zu beschuldigen, als wären so tröstliche Wahrheiten bey uns gantz und gar in Vergessenheit gerathen. Dieses von dem Pabst und denen Bischöff gutgeheissene Büchlein ware in den Händen der Glaubigen, lang zuvor ehe man vom Luther geredt; es muste so gar den Priestern, welche den Krancken beystehen als ein Regel dienen.

Unter andern tröstlichen Fragen fragt der Priester den Krancken, ob er festiglich glaube alle Articel des Christlichen Glaubens, und alles, was in der H. Schrifft verfasset ist? (u) ob er

Scholasticorum apud Pouget Institut. Cathol. Part. 3. cap. præv. §. 1. & seq.

(u) Glaubest du alle Haupt-Articel des Christlichen Glaubens, und über das hin der gantzen H. Schrifft, wie sie die Lehrer der H. Catholischen Kirch auslegen?

glaube und bekenne von Hertzen und Mund, daß JEsus Christus der Sohn GOttes für uns gestorben, und daß wir nicht anderst als durch die Verdiensten seines Leydens können seelig werden? (x) hernach ermahnt der Priester den Krancken, diesem Göttlichen Heiland zu dancken, und allein sein gantzes Vertrauen auf seinen Todt zu setzen, sich in seine Verdiensten völlig einzuwicklen und selbige GOtt dem Vatter als das eintzige Mittel gegen sein erschröckliches Gericht vorzustellen. (y) Euer Luther der stirnlose unverschäm-

(x) Glaubest und erkennest du auch, daß JEsus Christus der Sohn GOttes für dich gestorben seye; und daß du anderst nicht könnest seelig werden, als durch die Verdienst seines Leidens?

(y) Nun dann so dancke ihm allezeit, und auf seinen Todt allein setze dein gantzes Vertrauen / diesem seinem Todt ergebe dich gäntzlich; mit diesem seinem Todt bedecke dich völlig, und wickle dich gar darein, und wann der HErr dich richten will, so sage: O HERR DEN TODT UNSERES HERRN JESU CHRISTI stelle ich zwischen mich und dein Gericht. Ich hab ein alte Edition von diesem kleinen Büchlein in der Churfürstlichen Bibliothec gefunden. Zachæus Faber ein Lutherischer Prädicant thut davon Meldung in dem kurtzen Beweiß.

schämteste Mensch und welcher sich schier auf jedem Blatt selbsten widersprochen, wuste wohl diese Lehr und die heilige Bräuch unserer Kirch. Ich glaube, sagt er, daß ihrer viel vor dieser Zeit im Pabstum seyen seelig worden, denen am Todt-Bett das Crucifix fürgehalten, und da man sie gefragt, ob sie auch glaubten an diesen Heyland, dessen das Bild wäre, so für die armen Sünder gelitten, und gestorben ist? und da sie erinnert sind, daß sie an ihn glaubten, und auf den hofften, der sein Blut vergossen hat, zur Vergebung der Sünden; also sind sie seelig worden. (z)

Nun ist es dann ein erwiesene Sach, daß diese Weiß die Glaubige zu ermahnen seye ins gemein fürgeschrieben gewesen den Dienern des HErrn den Priestern und Seelsorgern, und daß die Glaubige antworteten: ja ich glaube festiglich, daß dieser Göttliche Heiland für meine Sünden gestorben; auf ihn

(z) Sympos. Franc. f 266. 6.

ihn allein setze ich mein gantzes Vertrauen, durch ihn allein hoffe ich seelig zu werden. Sehe das Seelen-Gärtlein.

Fünffte Unwahrheit.

An statt dieser so trostreichen Lehren hatte man unterschoben die gute Werck. (a) Was für ein Mischmasch! die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren. Der Herr würde vielleicht klärer reden, wann er nicht unseelig beschlossen, ein böse Sach zu behaupten, mit Hindansetzung der Wahrheit und seines Gewissens. Was will der Herr sagen durch diese lächerliche Red-Art: die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren? will er unserer Kirch daraus eine Sünd machen, daß sie allzeit gelehrt, die Christliche Werck, verrichtet mit Beystand der Göttlichen Gnad, Exempel Weiß, die Lieb GOttes und des Näch-

sten,

(a) Mr Pfaff pag. 40.

sten, die ernstliche Reu seiner Sünden, der steiffe Fürsatz einer Besserung, die Christliche Hoffnung, die Erfüllung der Gebotten seyen zum Heil nothwendig.

Wann der Herr dieses heißt die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Gnad, so wäre es kein Mischmasch mehr, sondern das hiesse verfallen in ein seltsame Art der Widersprechung mit sich selbsten. Sagt er nicht selbsten ausdrücklich daß ohne die Buß und Lieb niemand kan seelig werden? (b) so seynd dann nach eigener Geständnuß die gute Werck die Buß und Lieb zum Heil nothwendig. Nun würde er freylich Läster- und Verleumdung schreyen, wann einer von seinen Herrn Mitbrüdern, welche anderst dencken, und welche sehr offt seine Weiß und Manier zu dencken und zu raisoniren haben mißbilliget, sollte eine dergleichen Anmerckung machen, wie er gegen die

Ca-

(b) Mr Pfaff Reponse à la dixieme lettre du P. Seedorff pag. 506.

Catholische, wann er ihm würde vorrucken, er habe die gute Werck, das ist, die Buß und Lieb unterschoben, dieser grossen Wahrheit, daß die Leut können seelig werden einzig und allein durch die Gnad JEsu Christi und durch den Glauben an diesen Göttlichen Heiland.

Soll man ihm hundertmahl die nemliche Sach wiederhohlen? JEsus Christus ist unser eintziger Erlöser, unser eintziger Mittler, seine Gnad, sein Todt, und seine Verdiensten ist unser eintziges Mittel, und eintziges Fundament unserer Hoffnung. Dieses ist, was unsere Kirch allzeit gelehrt hat, und wann ich hinzu setze, daß niemand (ich rede von erwachsenen) ohne die Buß und Lieb seelig wird, schaden wir keines Weegs den grossen Wahrheiten, welche ich allererst beygebracht, und welche er uns fälschlich beschuldiget, gänzlich vergessen zu haben.

Sechs-

Sechste Unwahrheit.

Das Volck meinte, Vergebung seiner Sünden und Straffen zu erlangen, wann es nur einen Ablaß-Brieff kauffte. (c) Zeige der Herr aus einer bewährten glaubwürdigen Schrifft, daß das Volck in dieser Meinung ware. Ein verdächtiger Mann, wie der Herr, und der nicht die mindeste Prob beybringt von allem dem, was er vorgibt, verdient gar keinen Glauben.

Aber gesetzt, es seyen zu selbiger Zeit so einfältige und grob-unwissende Leut gewesen, die solche Thorheiten begangen, und einige Ablaß-Verkündiger seyen so Lasterhafft und gottloß gewesen, selbige dem Volck einzuschwetzen, hätten deswegen euere vermeinte Reformatores Ursach gehabt, anzugreiffen die Kirch selbsten, welche niemahlen diesen verdamlichen Irrthum gelehrt hat? sehe der Herr wie sich P. Seedorff mit

(c) Mr Pfaff reponse à la seconde lettre pag. 41.

mit allen Catholischen Theologen über diesen Artickel erkläret. Hätte sich Luther begnügt, wider einige Allmosen-Sammler seine Stimm zu erheben, hätte er sie bey ihren rechtmäßigen Obern angeben und verklagt, so hätte er ein gutes Werck gethan, gleichwie man dergleichen eines annoch heut thut, da man einige Mißbräuch entdecket, damit sie bey Zeiten abgeschafft werden. (d)

Die Kirch hat allzeit verdammt die Mißbräuch, sie hat allzeit gelehrt, daß die wesentliche Bedingnussen die Gnad der Versöhnung und Nachlaß der Sünden zu erhalten, seyen der Glaub in JEsum Christum, das Vertrauen auf seine Verdiensten, die innerliche Buß, der Haß der Sünd, die Reu und Leid, der steiffe Fürsatz, mit einem Wort die vollkommene Ruckkehr zu GOtt.

Der Ablaß supponirt diese vollkommene

(d) P. Seedorff im 3. Schreiben. pag. 86.

mene Versöhnung, er hat keinen Theil an dem Werck der Rechtfertigung. Alles was die Kirch kan zukommen lassen dem versöhnten Sünder, ist die Nachlaß der zeitlichen Straff, welche er in diesem oder jenem Leben müste ausstehen; und die Werck, welche sie vorschreibt, seynd jene, welche die Schrifft nennt würdige Früchten der Buß, (e) als da seynd das Gebett, Allmosen, Fasten, die Abtödung der Sinnen, und andere gute Werck, welche all ihre Krafft bekommen aus den Verdiensten und Gnugthuungen JEsu Christi: er ist allein derjenige, welcher für alle unsere Sünden, und für alle unsern Sünden gebührende Straff gnug gethan hat: die fürgeschriebene Werck, die würdige Früchten der Buß dienen allein uns die Gnugthuungen dieses Göttlichen Heilands mitzutheilen.

(e) Sehe den 7. Brieff P. Seedorffs, wo dieser Theologus zeigt durch die Schrifft, daß das Exempel Moysis, Davids, und auch durch die Bräuch der Protestantischen Kirchen, daß GOtt nach dem allgemeinen Gesatz seiner Gerechtigkeit nach verziehener Sünd sich annoch vorbehaltet das Recht die Sünder zeitlich zu straffen. pag. 348. & seq.

Die Catholische konnten dann, sagen die Protestantische Worts-Diener, die Zueigung der Verdiensten und Gnugthuungen JEsu Christi kauffen, weilen Leo X. und die Abläß-Krämer selbigen nicht anderst als ums Geld gestatteten.

Heißt das nicht, die Wort mißbrauchen, um die einfältige, seicht gelehrte, schlecht unterwiesene und unwissende zu hintergehen? kan ein ansehnlicher Professor, ein hoher Schuhlen Cantzler, ohne zu erröthen, zu solchen unanständigen Ränck und Streich sich wenden? Geld geben zur Beschützung der Religion gegen die Türcken, zu Wiederherstellung und Auszierung des herrlichsten Tempels der Christlichen Welt, (f) ist das nicht ein gutes Werck, welches fähig, den Seegen GOttes uns

Dieser nemliche Theologus hat ihm auch gezeigt durch die Schrifft und Tradition von allen Jahrhunderten, daß die Kirch von JEsu Christo empfangen den Gewalt, die übrige Straff, welche unsere Sünder verdienten, nachzulassen.

(f) Vaticanum.

uns zu bringen, und seinen Zorn zu besänfftigen? ich beruffe mich hier auf den Brauch euerer Kirchen, wann man bey euch von der Cantzel verkündiget und begehrt ein milde Beysteuer zum Nutzen und Besten euerer Partey, ein neue Kirch zu bauen, den verfolgten Brüdern beyzustehen, sich den vermeinten Unternehmungen deren Catholischen zu widersetzen, ꝛc. sagen nicht der Prädicant und die Sammler gantz nachdrücklich und beweglich, das GOtt diese Freygebigkeit werde vergelten, daß sie werde seyn ein Quell und Ursprung vieles Seegens.

Aber was würde der Herr von mir sagen, wann ich ihm wollte vorrucken, ihr seyet Vergeltungs- und Himmlischen Seegens-Krämer, als welche ihr ums Geld verkaufftet? der Herr mache die application, und komme nicht mehr aufgezogen mit solchem lehren und abgeschmackten-Geschrey, dergleichen Geschrey ist schon lang, wie weiter oben gemeldet, verschimmlet und veraltet.

Aber wird der Herr vielleicht noch sagen, daß die Beschützung der Religion gegen ihre Geschworne Feind, die Wiederherstellung und Auszierung der St. Peters Kirch seye nur ein eitler Vorwand gewesen? Leo X. wollte begnügen seine Eitelkeit sein Hauß bereichern, und die Sammler wendeten das Allmosen sehr übel an. Gesetzt es seye in allem diesem etwas wahr, was kan der Herr draus schliessen gegen den Brauch und Ubung unserer Kirch? (g) mißbrauchen nicht offt in allen 3. Religionen des Reichs die Sammler und Bettler die Lieb der Glaubigen? muß man deswegen das Allmosen verwerffen? wird es darum seinen Werth in den Augen GOttes verliehren? und wird man nicht mehr mit dem Propheten Daniel sagen können: mache dich loß von deinen Sünden mit Allmosen, und deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Arme, vielleicht wird dir GOtt deine Sünden, das ist die deinen Sünden

(g) Voyez la troisieme lettre à Msgr. le Prince pag. 102. & seq.

den gebührende Straff nachlassen, (h) und dir zugleich die Gnad der bekehrung und Buß verleyhen.

Siebende Unwahrheit.

Was anbelangt die Lehr vom Abendmahl, ware selbige mißstaltet durch ein unendliche Zahl der Irrthumen. (i) Der Herr spricht beständig im hohen Thon, und übertreibt seine Reden durch Figuren über die massen. Diese unendliche Zahl von vermeinten Irrthumen belaufft sich auf vier, die Meß, die Verwandlung, die Anbettung der H. Hostie, die Communion der Layen unter einer Gestalt des Brods.

Was gründlich betrifft unsere Lehr von den 3. ersten Artickel, haben P. Seedorff und der gelehrte Wiener Con-

(h) Daniel. IV. 24.

(i) Mr Pfaff Reponse à la seconde lettre pag. 41

troversist (f) dem Herrn gezeigt, daß diese 3. Lehr-Sätz seyen eben so viele Wahrheiten, welche klar gegründet auf die Schrifft und Tradition aller Jahrhunderten, von Zeit deren Aposteln biß auf uns. Hier ist allein die Frag, ob es wahr, wie der Herr vorgibt, daß diese 3. Lehr-Sätz unserer Kirch haben Anlaß gegeben, zur ersten Reformation des Luthers, ob dieser Neuerer dazumahl selbige angesehen als dem Seelen-Heil schädliche Irrthumen, welche einen rechtmäßigen Titel der Absönderung machen könnten.

Nein mein Herr Luther hat lang hernach, auch nachdem er sich offenbahr gegen die alte Kirch empöret, schändlich gewancket, diesen Punct betreffend. Eintzig und allein aus Halßstärrigkeit, aus Haß gegen den Pabst und bißweilen den vermeinten Reformirten zugefallen hat er ja und nein gesprochen, nach dem ihm die Abänderungen konnten dienlich seyn, sich

an

(f) Vertheidigung der zwölff Brieffe des Herrn P. Seedorff.

an dem Pabst zu rächen; wiewohlen ihm die Sacramentirer, welche ihm nicht wollten nachgeben, eben so wohl als der Pabst, sein gröster Abscheuen gewesen, welche er, wann ihn der Hoffarts- und Zorn-Geist ergriffen, alle zusamen hertzlich gern allen Teufflen übergeben. (l)

Ein Mann ohne Beruff, ohne Sendung, ein abgefallener Mönch, der dannoch so unverschämt, daß er sagen darff, er seye der Mund und Evangelist JEsu Christi, der sich will gleich halten dem H. Paulo, sollte niemahl in Glaubens-Sachen gewanckt und geändert haben. Seine Aender- und Wiedersprechungen seynd ein augenscheinliches Zeichen, daß er sich den Eindruckungen des Geists der Finsternuß und Lügens überlassen. Der H. Geist der Geist der Wahrheit, welchen JEsus Christus uns zum Lehrmeister gegeben, kan nicht ja und Nein einblasen.

(l) Luthers Red-Art.

Aenderungen des Luthers und der vermeinten Reformatoren über den Artickel von der Meß.

Ich überlasse dem Herrn die Sorg alle Schelt-Schmäh-und GOttes-Lästerungen des Luthers gegen das H. Altar-Opffer zu sammlen: er wird nicht zu kurtz kommen, Materie gibts überflüßig, aber ich der allein soll erweisen seine Halßstärrigkeit, seine Aender- und Widersprechungen, will nur zwey Stellen aus seinem Leben und seinen Schrifften beybringen, welche augenscheinlich zeigen, daß der Neuerer und seine Jünger im höchsten Trieb und Eifer der vermeinten Reformation nicht wusten, woran sie sich zu halten.

Hier finde ich gantz natürliche Gelegenheit die Geschichten dieser ersten Aposteln des neuen Evangelii anzuführen. Carlstadt ein anderer abgestandener Priester, welchen Luther so sehr gelobt,

lobt, und welchen er, so unwürdig er auch dessen ware, hatte genennt seinen Ehrwürdigen Lehrmeister in JEsu Christo, hat sich an die Spitz gestellt, ihm zu widerstehen, und nach seiner Reihe zu reformiren. Er hat die Bilder übern Hauffen geschmissen, die Aufhebung des H. Sacraments abgeschafft, und die stille Messen, das ist jene, in welchen das Volck nicht communicirte, abgethan; dann zur selbigen Zeit 1521. wiewohlen Luther schon völlig mit dem Pabst gebrochen, wurden noch die hohe Aembter und Messen beybehalten.

Die Gelegenheit, sich zum Haupt einer Parthey aufzuwerffen, schiene dem Carlstad günstig zu seyn. Luther hielte sich verborgen aus Forcht vor Carolo V. welcher ihn in den Reichs-Bann gethan, als einen Rebellischen und vom Bösen besessenen Unterthanen. (m)

Als Luther aus seiner Insel Pathmos

(m) Sehe das Wormser Edict.

mos (also nennte er Wartenburg) allwo er eine Zeitlang verborgen lage) hervorgetretten, hats ihn gewaltig verdrossen, daß Carlstad mit Verachtung seiner Authoritæt sich zum neuen Lehrer wollte aufwerffen. (n) Er verwise denen Urhebern dieser Unternehmungen, daß sie keinen Beruff hätten (ware dann der seinige besser gegründet?) Ich will sie, sagt er, leichtlich verthädigen vor dem Pabst, aber ich weiß sie nicht zu entschuldigen vorm Teuffel, wann dieser böße Geist in der Stund des Todts ihnen wird vorhalten die Wort der Schrifft: ein jegliche Pflantz, welche mein Himmlischer Vatter nicht gepflantzt hat, wird ausgerottet werden, und wiederum: sie lieffen und ich findete sie nicht, was werden sie alsdann antworten? sie werden in die Höll gestürtzt werden. (o) Und warum, weilen sie die Aufhebung der Hostie,

(n) Epist. Luth ad Casp. Gutol. 1522.

(o) Serm. quid Christiano præstandum. Tom. 7. Witten. lat. 273.

stie, und die Privat-oder still-Messen ohne sein Vorwissen abgeschafft.

Dieser Hoffarts-Geist wollte solcher Gestalten Meister seyn, und massete sich ein solche Authoritæt über die Gemüther seiner Zuhörern an, daß er sich offentlich auf der Cantzel getrauet zu sagen: übrigens wann ihr fortfahret, die Sachen gemeinschafftlich abzuhandlen, will ich ohne Anstand wiederum umstossen, **alles, was ich hab geschrieben oder gelehrt. Ich will davon einen Widerruff machen, und euch sitzen lassen: dieses seye euch ein für allemahl gesagt. Und nach dem allen was wird euch die Päbstliche Meß übels thun?** (p) heißt das nicht mit der Religion spielen?

der

(p) Sermo docens abusus non manibus sed verbo exterm. Luth. ibid. pag. 273.

Sehe man auch meinen 5. Brieff pag. 540. & seq; daß die Wort der Augspurgischen Confession und der Apologie müssen verstanden werden von der Päbstischen Meß.

Der Krieg, Hader und Zanck, welchen diese zwey Häupter deswegen untereinander gehabt, gibt uns noch klärer zu erkennen den Irrglaubens-Hoffarts- und Schwindel-Geist, welcher ware die Seel dieser vermeinten Reformation.

Carlstad der ehrwürdige Lehrmeister des Luthers durch das hefftige Geschrey seines Discipels aus Wittenberg vertrieben ware genöthigt, sich nach Orlamund eine Stadt in Thüringen unter dem Churfürst von Sachsen zu flüchten.

Luther ist dahin geschickt worden, die Strittigkeiten zu stillen, er hat sich sehr hefftig heraus gelassen gegen diesen trotzigen und aufgeblasenen Doctor, ihn offentlich als einen Aufrührer auf der Cantzel ausgeruffen. Nach vollendeter Predig ist Carlstad zum Luther in den schwartzen Bären, wo er eingekehrt, gangen, und nach vielem beyderseitigen Wort-Wechsel hat Luther den Carlstad gegen ihn zu schreiben heraus gefordert,

fordert, und ihm einen Gold-Gulden versprochen, wann er sichs unterfangen würde. Luther ziehet in der That den Gulden aus dem Sack, und Carlstad steckt ihn in den seinigen: Luther trinckt auf Gesundheit des Carlstads und seines schönen Wercks, welches er sollte ausgehen lassen, Carlstad thut ihm bescheid: beyde versprechen, dapffer gegen einander zu kriegen. Der Abschied kommt vollkommen mit der Herausforderung über ein: daß du gerädert wärest, sprach Carlstad zum Luther, und daß du den Halß zerbrechest, ehe du aus der Stadt hinaus gehest. Sehet da etwas von den sauberen Geschichten der neuen Aposteln. (q)

Aenderungen Luthers und der vermeinten Reformatoren über den Artickel von der Verwandlung oder Transubstantiation.

Unter denen Lehr-Sätz, deren Fundamenten zu zerritten sich gleich Anfangs

(q) V. l'Histoire des variations des Eglises Protestantes par le Savant Eveque de Meaux Liv. 2.

fangs Luther hat bemühet, ware jener von der Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut JEsu Christi einer deren ersten. Er hat zugleich gewünscht, die Lehr von der wahren Gegenwart JEsu Christi im Abendmahl zu schwächen, wie er selbsten bezeigt in seinem Brieff an die Straßburger, wo er sagt, daß man ihm einen grossen Gefallen gethan hätte, ihm einiges Mittel an die Hand zu geben, selbige zu laugnen, weilen ihm nichts dienlicher gewesen wäre in seinem Absehen, welches er hatte, dem Pabst zu schaden. (r) Und man hat Ursach zu glauben, daß, wann Carlstatt und andere Sacramentirer ihm nicht wären vorkommen, er in der That die wahre Gegenwart würde gelaugnet haben, um desto besser dem Pabstum zu schaden, und eine durchgehends gemeine Lehr einzuführen: und, kurtz von der Sach zu reden, die Gegenwart Christi unter und mit dem Brod, die Allenthalbenheit, die nur augen-

(r) In den Brieffen die Christen zu Straßburg Tom 2. Witt. 67. b.

augenblickliche Gegenwart in der Nies- sung ist das lächerlichst und abentheu- erlichste, so kan gedacht werden. (s) Viele Protestanten, die sich zum Lu- therthum bekennen, diesen Artickel aus- genommen, kommen darinn mit uns und mit den Reformirten übereins. Sie nehmen so gar an die Meinung dieser letzteren, welche aus dem Ge- heimnuß des Abendmahls ein blosse Figur und pure Bedeutung machen.

Aber Luther ihr Herr und Meister ist allzeit unüberwindlich bey dem eigentlichen Sinn und Verstand die- ser Wort geblieben: daß ist mein Leib, daß ist mein Blut, der Leib, der für euch gegeben, das Blut des neuen Testaments, das für euch ver- gossen, zur Vergebung euerer Sün- den. Er hat sich nimmermehr können einbilden, daß die so platte und deut- liche Wort einen so übertriebenen figur- lichen Verstand haben könnten, als welcher Thür und Thor würde eröff- nen, durch welche die gantze H. Schrifft, und

(s) Sehe meinen 4ten Brieff. pag. 386. & seq.

und alle grosse Geheimnussen unseres Heils würden zur Figur und alleinigen Bedeutung werden. Man muß dann, sagte er, hier beybringen die nemliche Unterwerffung, mit welcher wir andere Geheimnußen, die unsere Vernunfft übersteigen, añehmen. Die Predigen, welche er hierüber ausgefertigt, verdienen gelesen zu werden. (t) wann man davon ausnihmt die Schmäh- und Läster-Wort, mit welchen er seine Widersager überhäufft.

Carlstad sehend, daß Luther so fest halte über den alten Catholischen Lehr-Satz von der wahren Gegenwart hat ihm vorgeworffen, er seye noch ein Päbstliche Schmeichel-Katz, und greiffe die Sach nur halb und halb an. Und diese neue Propheten, wie sie Luther höhnisch nennet, probirten ihm bündig, daß man die Wort der Einsetzung nicht

(t) Daß diese Wort Christi, daß ist mein Leib noch fest stehen. Wider die Schwärm-Geister. Tom. 3. Jen 336. b. Wider die Himmlische Propheten. Tom. 2. Witt. 11. b. Warnungs-Schrifft an die zu Franckfurt. Tom. 6. Jen. 105. &c.

nicht eigentlich nehmen könne, ohne anzunehmen die Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi, das ist die Transubstantiation.

Dieses hat verursacht die Verwirr- und Zertheilung unter den ersten Reformatoren, welche annoch dauert, und entdecket den schwachen und nichtigen Grund des neuen Thurn Babels.

Laßt uns wiederum zuruck kehren zu den besonderen Meinungen des Luthers. Der Streit über die Verwandlung schiene ihm noch 1523. ein Sach zu seyn von schlechter Wichtigkeit. Ich gestatte, sagt er, so wohl eine als die andere Meinung, (u) und wiewohlen er jene vorgezogen, welche den Leib JEsu Christi und das Brod zusammen setzt, gedenckt er doch nicht das Gegentheil zu verwerffen. Wann er hernach gegen die Veränderung der Substantz mit gewöhnlicher Hefftigkeit loßgebrochen, ist es geschehen, weilen

(u) Tom. 2. Jen. lat. 277. de captiv. Babyl.

man ihm zu starck hatte zugesetzt. Sehe man was er davon schreibt in seinem Buch an die Waldenser. Der dritte Irrthum ist, das im Sacrament kein Brod bleibe, sondern nur Gestalt des Brodts, doch an diesem Irrthum nicht groß gelegen ist... Aber dieweil sie so hart drauff dringen, aus eigenem Frevel on Schrifft, wollen wir inen nur zuwider und troz halten, daß warhafftig Brod und Wein da bleibt. (x) Und in seinem Schreiben wieder den König von Engelland: zuvor hatte ich gelehrt, es seye nichts daran gelegen, ob Brod bleibe oder nicht, jezt aber . . . sage ich, es seye gottloß und Gottslästerlich sagen, das Brod werde verwandlet. (y) Ist das nicht ein gottloßes Schertzen in Glaubens-Sachen.

Ohn-

(x) Tom. 2. Jen. 225. Vom Anbetten des Sacraments.

(y) Antea posui, nihil referre, sic sive sic sentias de transsubstantiatione, nunc autem ... decerno, impium esse & blasphemum, si quis dicat, panem transsubstantiari. Tom. 2. Jen. lat. f. 159.

Ohneracht dieser ärgerlichen Entscheidung hat der Urheber der Augspurgischen Confession Melanchton sich nicht getrauet zu verwerffen den Lehr-Satz von der *Transubstantiation:* viel mehr will er scheinen zu gebrauchen eben die nemliche Wort, deren sich unsere Kirch bedient, die wahre Gegenwart und die Geheimnuß-volle Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi auszulegen. Von dem Abendmahl des HErrns sagt er in dieser offentlichen Schrifft und im Nahmen der gantzen Parthey, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhafftiglich unter Gestalt des Brods im Abendmahl gegenwärtig seye, und da ausgetheilt und genohmen werde. (z) Die erste Lateinische Apologie, wie P. Seedorff schon hat angemerckt in seinem 9. Schreiben an den Durchleuchtigsten Printzen, führet noch klärer an den Lehr-Satz von der Transubstantiation: wir finden, sagt der Apologist, daß die Leibliche Gegenwart JEsu Christi nicht nur

(z) Art. X.

die Lateinische, sondern auch die Griechische Kirch, wie vor diesem, noch würcklich behaupte: daß kan man in der Meß-Ordnung sehen, worinn der Priester GOtt offentlich bittet, auf daß das Brod verwandlet, und der Leib JEsu Christi werde. (a) In einer andern Gattung einer Glaubens-Bekanntnuß, so gestellt an Fridericum Churfürsten von der Pfaltz sagt Melanchton ausdrucklich: daß das Brod und der Wein verändert und verwandlet werden in den Leib und das Blut des Herrn. (b) wie darff dann der Herr vorgeben, die Transubstantiation, seye einer von den Haupt-Irrthumen, welcher die vermeinte

(a) Apolog. invariata Conf. August. *Art.* 4. *de Sacrament. in explicat. Art.* 10. *edit. Wittenberg. de an.* 1531.

(b) In Confess. sua de Sacrament. ad Electorem Palatinum Fridericum. Ratisbonæ anno 1541. Fol. 3. *Quod post consecrationem verum corpus & verus sanguis Christi vere & substantialiter adsint & fidelibus sub specie panis & vini illis nimirum, hoc est pane & vino in corpus & sanguinem Domini transmutatis & transubstantiatis distribuatur.*

meinte Reformatores genöthigt, sich von der Catholischen Kirch zu trennen.

Man muß die nemliche reflexion machen über den Artickel von der Anbettung, welche ein natürliche Folg ist der wahren Gegenwart und der Transubstantiation. Ich sage noch mehr, wann sogar JEsus Christus wahrhafftig gegenwärtig wäre, in-unter und mit dem Brod, könnte man ihn dannoch anbetten ohne Forcht einer Abgötterey nach den Grund-Reglen der ersten Reformatoren und der mehrsten Lutherischen Lehrern, welche vor und nach der Augspurgischen Confession geschrieben. *Chemnitius*, der eiffrigste Beschützer des Luthers und dessen Lehr, sagt frey und unverholen, man müsse aus der Zahl der Sacramentirer seyn, welche die wahre Gegenwart laugnen, wann man nicht wolle JEsum Christum anbetten im Abendmahl. (c) Will der Herr aus dieser

(c) Chemnitius 2. part. Exam. Trident. Conc. Sess. 13. C. 4. apertè dicit *Nullum esse* qui dubitet, an Christi corpus in cæna sit ADORANDUM,

Zahl seyn? wenigstens ist er ihnen an vielen Ort und Stellen günstig, seine Mitbrüder haben ihm dieses bitter vorgehalten. (d) Der Herr wird vielleicht mit andern Lutherischen und halb Calvinischen Prädicanten sagen, man setze sich in Gefahr, in Anbettung JEsu Christi unter dem Brod eine Gattung der Abgötterey zu begehen, weilen man in Anbettung des Sacraments auch anbetten würde das Brod, unter welchem JEsus Christus gegenwärtig. Wohl ein lehrer Scrupel, und einer der allerkühlsten Vorwürffen. (e) Haben die 3. Weisen aus Morgenland nicht auch angebettet das Kind JEsus ohne Forcht zugleich die Krippen

nisi qui cum Sacramentariis aut neget aut dubitet in cæna verè Christum esse præsentem.

(e) Unschuldige Nachrichten.

(z) Præsentia facit ut non peccet qui ibi (*in Eucharistia*) Christum adorat, non tamen adorando panem sed Christum . . . dixit Lutherus neque eos damnandos qui adorant, neque eos, qui non adorant. *Christoph. Scheiblerus superintendens Lutheran. Fidei antiq. Cath. de Euch. cap.* 7. *art.* 7 § 3.

pen und Windlein, in welchen es eingefetschlet ware, anzubetten.

Ich lasse mich nicht ein in diesen Streit, welchen die Lutheraner unter einander haben. Ich begnüge mich, dadurch zu zeigen, daß euere erste Lehrmeister und ihre Jünger, auch sogar diejenige, welche laugnen die Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi, sich nicht haben getrauet zu verwerffen die Anbettung JEsu Christi wahrhafft gegenwärtig auf unsern Altärn.

Euern Luther, obwohlen er die Aufhebung der Hostie den Sacramentirer zugefallen, 1543. abgeschafft, scheint dieses unanständigen Verfahrens zu reuen in seiner kleinen Bekanntnuß, welche er 2. Jahr vor seinem Todt verfertiget, wo er sagt ausdrucklich, man könne gottseelig beybehalten die Aufhebung der Hostie als ein Zeugnuß der wahren und leiblichen Gegenwart in dem Brod, weilen dadurch der Priester sagt: sehet ihr Christen das ist

der Leib JEsu Christi, der für euch dargegeben worden. (f) Aus diesem folgt, daß Luther fortgefahren biß in seinen Todt zu erkennen die wahre Gegenwart gleich nach der Wandlung. Um eben diese Zeit nennte er annoch das Abendmahl ein Ehr- und Anbettungs-würdiges Sacrament. (g) Endlich versichert uns der Fürst von Anhalt, daß ihm Luther eigenhändig geschrieben, daß die Anbettung ohnedem für sich selbsten geschehe, da man den wahren Leib und Blut mit gebogenen Knien empfangt, und das ohn allen Anstand. (h)

Aen-

(f) Tom. VIII. Jen. 182. in der kurtzen Bekantnuß vom H. Sacrament.

(g) in Eucharistiæ Sacramento venerabili & adorabili. Tom. 1. lat. Jen. 577 in disput. contra artic. Lovan.

(h) Adoratio in sumendo per se accidit, dum genibus flexis verum corpus & verus sanguis sumitur sine disputatione. Tom. 12. Witt. 309. 6. in der Schrifft an eine Persohn hohen Stands de Transubstantiatione.

V. Vertheidigung des neunten Brieffs des Herrn P. Seedorffs. pag. 378.

Aenderung des Luthers über den Artickel der Communion.

Der Herr erinnere sich, daß hier unter uns zwey die Frag, ob der Gebrauch denen Layen die Communion unter einer Gestalt des Brods zu geben, habe beständig eueren vermeinten Reformatoren geschienen ein billige Ursach der Absönderung? Luther und sein Discipel Melanchton antworten an vielen Orten gantz deutlich mit Neun. Dann er wird mir gestehen, daß eine Sach, die so viel als Nichts, nicht hindere das Heil, und daß sie nicht könne gründen ein billige Ursach der Absönderung. Nun Luther, sogar nach dem er schon gäntzlich mit dem Pabst gebrochen, hat dem Carlstad sehr übel genommen, daß er die Communion unter beyden Gestalten hat wollen anstellen, und hat ihm vorgerupfft, er stelle die Reformation auf Sachen, die so viel als Nichts. (i)

(i) Tom. 2. Epist. Luther. Epist. 56. ad Caspar. Guttel.

Ich sage: sogar nachdem Luther mit dem Pabst gänzlich gebrochen: weilen Carlstad erst seine neue Reformation gegen das Jahr 1522. angefangen. (f) Und Luther hatte schon feyerlich einen ewigen Krieg angekündigt dem Pabst und der gantzen Kirch den 10. December 1520. an welchem Tag er offentlich in das Feuer geworffen das Buch der geistlichen Rechten, und die Bull Leonis X. schreyend mit einer tonnerenden Stimm, es seye noch nichts die Bücher des Pabsts verbrennen, man müsse ihn auch selbsten verbrennen.

Der Herr hat Stellen begehrt des mit dem Pabst abgeworffenen Luthers; der Vorwurff, welchen Luther dem Carlstad gemacht, daß er seine Reformation gründe auf Sachen, die so viel als nichts, ist eine davon, aber nichts macht den Herrn irr. Dieser Vor-

(f) Anno 1522. Carlostadio Wittebergam turbante Lutherus è Pathmo Wittebergam redit, Carlostadium compescit. V. *Introduct. ad libros Symbolicos per D. Cancellarium Pfaff editos.*

Vorwurff, sagt er, muß verstanden werden von der Weiß und Manier, deren sich Carlstad bedient, die Communion unter beyden Gestalten anzustellen: dann an statt das Volck mit Gründen zu überzeigen, wollte er nur bloß seine eigene Autoritæt gelten machen. (l)

Ein armseelige, im höchsten Grad lächerliche Antwort! (diese Ausdruckungen müssen gelten, weilen sie der Herr so offt gebraucht gegen den P. Seedorff,) ein, sage ich, im höchsten Grad lächerliche Antwort! Luther redet von Sachen selbsten, welche Carlstad wollte einführen, und der Herr will, man solle es allein verstehen von der Weiß, welche dieser neue Evangelist gebrauchte.

Was ware dann seine Weiß? wan der Herr sie nicht weiß, will ich sie ihn wohl lehren. Er gebrauchte die Authoritæt der Schrifft, und die nemliche Stellen, deren sich Luther bedient hat,

(l) Réponse à la huitième lettre du P. Séedorff.

hat, nachdem er der allgemeinen Kirch sehr übel genommen, daß sie denen Layen nur unter der Gestalt des Brods zu communiciren zugelassen. Dieser nemliche Carlstad durch die verzwickte Anschläg seines wütenden Discipels aus Wittenberg vertrieben hat die Kühnheit gehabt, zu sagen, er seye von GOtt dem Vatter beruffen und auserwehlt, das Geheimnuß des Creutz JEsu Christi rein zu verkündigen. Heißt das, seine selbst eigene Authoritæt gelten machen.

Und weilen der Herr sonderlich viel haltet auf die Reformirte Theologos von Franckreich, muß man ihn noch von ihren Meinungen über diesen Artickel belehren. Der Prädicant Daillé setzt an dem 33. Blatt seiner von Mestrezat, Derelincourt und Aubertin gutgeheissenen Schutz-Schrifft die Abnehmung des Kelchs unter die Sachen, welche von keiner, oder gar geringer Wichtigkeit seynd.

Wiewohlen das Buch von der Babylonischen Gefangenschafft, welches Luther 1520. ausgehen lassen, und woraus P. Seedorff ein andere Stell anführt, zum Theil gemacht worden, ehe Luther feyerlich dem Pabst den Krieg angekündigt, findet man nichts destoweniger darinn alle trotzige Ausdruckungen, welche aus dem Mund eines offenbahr gegen die Kirch und den Pabst aufgestandenen können ausgehen. Er spottet mit denen Concilien, und allen Kirchen-Satzungen; der Bischoff zu Rom ist ein Tyrann, welcher aufhöret, Bischoff zu seyn, das Pabstthum ist das Reich Babylons und Nemrods: die Catholische seynd Abtrünnige, Ketzer und gottloß. (m) zum Beschluß betrohet er Rom mit einem der blutigsten Krieg, weilen er vernihmt, daß man

(m) Scio nunc & certus sum, Papatum esse regnum Babylonis, & potentiam Nimrod Venatoris robusti. *Tom. 2. Jen. de captivit. Babil. F.* 273. *a.* Quid mihi arbitrium Ecclesiæ & potestas Papæ hic jactatur. *Ibidem F.* 275. b. Sed vos Romani estis Hæretici & Impij Schismatici. *Ibidem.* 265. a. Postquam Romanus Episcopus, Episcopus esse desiit, & Tyrannus factus est. *Ibidem, F.* 277. a.

man allda eine Excommunications-Bull gegen ihn bereite. (n)

Wann dieses nicht gnug ist zu glauben, daß Luther selbigesmahl offentlich gegen die Kirch und den Pabst aufgestanden, muß der Herr ein gantz besondere Einbildung haben von dem, was man nennet einen offentlichen Bruch. Nichts destoweniger in mitten dieser Raserey lehret Luther annoch, daß JEsus Christus nicht befohlen die Communion unter beyden Gestalten, und daß man nicht sündige, wann man selbige unter einer Gestalt empfange.

Dieses ist nicht, sagt der Herr die Meinung des Luthers, sondern seines Gegners. Wahrhafftig er muß uns für blind ansehen, wann er uns will glauben machen, daß Luther allein bey-

(n) Auditum enim audio paratas denuo in me bullas & diras papisticas . . . Quæ si vera sunt, hunc libellum volo partem esse revocationis meæ, ne suam Tyrannidem frustra inflatam querantur, reliquam partem propediem editurus sum talem . . qualem hactenus non viderit nec audierit Romana sedes *Ibidem* F. b.

beybringe einen Einwurff, welcher ihm von einem Mönchen von Cremona gemacht worden.

Laßt uns diese Stell untersuchen, damit die gantze Welt erkenne die Keckheit, mit welcher der Herr diese wichtige Unwahrheit angibt. Luther gehet diesen Mönch an mit einer bißigen Ironie: bißhero, sagt er, hab ich nårrisch gedacht, es würde schön seyn, wann die Kirch in einem allgemeinen Concilio verordnen thåte, denen Layen die Communion unter beyden Gestalten auszutheilen. Dieser gelehrte Mönch will mich eines besseren belehren, und sagt, es seye weder von Christo, noch von denen Apostelen gebotten, denen Layen die Communion unter beyden Gestalten zu reichen. Luther fahrt fort: wo will der nårrische Mönch hinaus? schreibt er gegen mich? gegen mich, der ich nicht verworffen den Gebrauch unter einer Gestalt, und mich dem Urtheil der Kirch unterworffen, was anbe-

langt

langt den Gebrauch von beyden Gestalten. (o)

Luther gibt noch klärer, wann es doch möglich, seine Meinung über diesen Artickel zu erkennen; ich schließe, sagt er, es seye ein Tyranney, und ein Gottloßigkeit, beyde Gestalten denen Layen, die es begehren, abzuschlagen; nichts destoweniger sündigen diejenige nicht wider Christum, welche nur eine Gestalt empfangen. Und ich gedencke nicht die Layen dahin zu treiben, daß sie den Gebrauch beyder Gestalten mit Gewalt sollen erpressen, als wären wir darzu durch ein Gebott verbun-

(o) Hactenus ego stultus sensi, pulchrum fore, si pro Laicis utraque species Sacramenti porrigenda statueretur Concilio generali. Hanc sententiam Frater plusquam doctissimus correcturus dicit, neque præceptum esse, neque consultum sive à Christo sive ab Apostolis, ut utraque species porrigatur Laicis. Ideoque Ecclesiæ relictum judicio, quid hic faciendum omittendumve sit, cui necesse sit obedire. Hæc ille. Rogas forte, quæ intemperiæ hominem agitent, aut contra quem scribat, cum EGO non damnarim unius speciei usum, & Ecclesiæ judicio reliquerim utriusque usum statuendum: Tom. 2. Jen: de Captiv. F. 273. b

bunden, deswegen hab ich gesagt, es wäre schön, wann ein allgemeines Concilium uns erlaubte, nach unserem Gutduncken beyde Gestalten zu brauchen. (p)

Ich schliesse also, sagt Luther, es seye gottloß und Tyrannisch, beyde Gestalten denen Layen abzuschlagen. Ein Mann, welcher die Kirch und den Pabst einer Tyranney und Gottloßigkeit beschuldiget, ist ein Aufrührer, und Rebell. Dannoch setzt Luther gleich darauf; nicht daß in Christum sündigen, welche eine Gestalt brauchen, indem Christus nicht befohlen, einige zu gebrauchen, sondern diß eines jeden Willkur, überlassen . . . Derowegen will ich nicht, daß beyde Gestalten mit Gewalt sollen genommen werden, als wären wir

(p) Concludo itaque; negare utramque speciem Laicis, esse impium . . . Non quod peccent in Christum, qui una specie utuntur; cum Christus non Præceperit, ulla uti, sed arbitrio cujuslibet reliquit . . . Itaque non hoc ago, ut vi rapiatur utraque species, quasi necessitate præcepti ad eam cogamur. Ibid. F. 27. 6.

darzu aus Noth des Gebotts gezwungen . . . Das hab ich gesagt, es seye schön, wann durch Verordnung eines allgemeinen Concilii dieser Zwang aufgehoben und uns die Christliche Freyheit aus denen Händen des Römischen Tyrannen hergestellt, und einem jeden seine Willkur zu begehren und zu brauchen überlassen würde.

Dieser Schluß: das hab ich gesagt, ist sehr merckwürdig. Luther beruffet sich auf das, was er schon hierüber geschrieben hatte denen aufrührischen Böhmen, welche die Herstellung des Kelchs mit offenbahrem Gewalt, mit Waffen in denen Händen begehrten. Er verwürfft dieses Verfahren, und gibt ihnen diese heilsame Erinnerung, es seye besser, Fried und Einigkeit erhalten, welches gewißlich gebotten, als über die Gestalten disputiren.

Der Herr fragt mich: wo könnte man diese heilsame Erinnerung des Lu-

Luthers finden? in welchem Jahr hat er sie gegeben? wann sie geschehen im Jahr 1520. probirt diese Zeugnuß nichts, denn zu End dieses Jahrs hat D. Luther mit dem Pabst und der Römischen Kirche gebrochen ꝛc.

Gantz recht, mein Herr, ich muß, ihm ein Gnügen zu leisten, die Sach etwas tieffer wiederum ergreiffen. Die Erinnerung, wovon ich allererst redete, findet sich ausdrücklich in einer Erklärung, welche Luther gegeben 1520. über den dritten Artickel einer Predig, gedruckt 1519. wo er noch redet von der Communion unter beyden Gestalten als einer gleichgiltigen Sach. (q)

Hierdurch will Luther seine Gegner zu nichts machen, welche ihn beschuldigten, mit denen Secktirern von Böhmen einzuhalten, und ihren Irrthumen beyzupflichten. Das ist eine Verleumdung, sagt er, im Gegentheil hab ich

(q) Nicht darumb, daß eine Gestalt nicht genug sey. Tom. 1. Jen. F. 205.

vielmahl diese nemliche Irrthumen widerlegt, (r) und ich verdamme noch würcklich ihre Hartneckigkeit, zu begehren den Gebrauch des Kelchs, welches eine Sach von schlechter Wichtigkeit. (s) Er beschließt diesen Ort seiner Erklärung durch diese merckwürdige Wort, welche der Herr wünschet zu sehen, examinire er sie dann recht: dieweil es denn wol fein were, beide Gestalt, so es aber doch nicht geboten ist, von not zu thun, solt man den Fried und Einigkeit, die geboten sind von not zu haben, lassen vorgehn. (t)

Wiewohlen Luther noch sehr empfindlich gewesen gegen eine Verordnung des Bischoffs von Meisen, welche verdammte seine Predig, gestehet er nichts destoweniger, daß dieser Prälat, oder der Patentenmacher habe recht gehabt,

(r) Ich hab sie auch vielmal in meinen Schrifften gerüret. Tom. cit. f. 215. b.

(s) Da nicht so gros anlege. Ibid.

(t) Ibid f. 215, 6,

gehabt, zu lehren und zu verordnen, daß man sich solle begnügen mit einer Gestalt, und festiglich glauben, daß JEsus Christus gantz unter einer jeden Gestalt seye: doch gefället mirs wol, daß er gelernt und leret, man soll an einer Gestalt sich begnügen lassen, und festiglich gleuben, Christus sey nicht stücklich, sondern gantz und gäntzlich unter einer ieglichen Gestalt des Sacraments. Das gleube ich auch, und bitte auch einen iglichen, er wolt dieser Zettel hierinn gleuben, und ist auch nichts anders in meinem Sermon. (u) Diese Antwort des Luthers auf die Verordnung des Bischoffs von Meisen ist vom Jahr 1520.

Aber was den Herrn gäntzlich soll begnügen, ist, daß Luther in seinem Greuel-vollen Buch von der Babylonischen Gefangenschafft gutheißet, was er gelehrt hatte über diesen Artickel, und in seiner Predig vom heiligsten Sacrament, und in seiner Erklärung über die nemliche Predig, und in sei-

(u) Tom. I. Jen. f. 219.

ner Antwort auf die Verordnung des Bischoffs von Meisen.

Endlich seynd wir an der vierten von P. Seedorff angeführten Stell des Luthers, welche der Herr niemahl finden können, oder besser zu reden, niemahl finden wollen, weilen sie sein gantzes Gebäude völlig übernhauffen werffen würde. Man sollte nur aufrichtig drein gehen, und er hätte nur seine Augen sollen schlagen auf den teutschen Druck deren Brieffen an Ihro Durchleucht den Printzen, auf den 8. Brieff, das 303. Blatt, wo die Stell der Unterweisung, welche Luther gegeben (NB) 1522. ist gnau angemerckt. Aber was hätte er können antworten auf eine Unterweisung des Luthers abgefaßt 1522.? alle sein Gewäsch, daß Luther erst zu End des Jahrs 1520. habe das gantze eingesehen, würde ihm zu nichts worden seyn. Sehe dann der Herr das gantze ein und lese die Wort des Luthers: kommst du an den Ort, da man nur ein Gestalt gibt, so nim nur ein Gestalt, wie sie thun,

gibt

gibt man beider Gestalt, so nim beide, und richte nichts sonderliches an, noch setze dich wider den Hauffen. (x)

Ein Jahr darnach, das ist 1523. hat Melanchton zu Hagenau drucken lassen ein Buch, so betitelt: Loci Communes, wo der treue Jünger des Luthers ausdrücklich sagt, es seye ein Irrthum, glauben, man begehe eine Sünd, wann man Schweinen Fleisch isset, es seye auch ein anderer Irrthum, glauben, man begehe eine Sünd, wann man sich vom schweinen Fleisch enthaltet, dieses seyen gleichgiltige Sachen, er glaube auch, daß diejenige, welche ein, oder andere Gestalt empfangen, nicht sündigen. Luther hat dieses Werck als eines der besten in Materie von der Religion belobt.

Was euerem Gebäude den letzten Stoß anbringt, ist, daß Luther 8. Jahr nachdem er gäntzlich mit dem Pabst

(x) Tom. 2. Jen. f. 100. 6. M. Luthers Meynung von beider Gestalt.

gebrochen, denen vermeinten Pfarrern der Reformation die Freyheit gelassen, denen Schwachen, welche es begehren würden, die Communion unter einer Gestalt zu geben. (y)

Wolte der Herr behaupten, daß Luther 1528. noch nicht habe das gantze eingesehen, daß er noch mit dicken Finsternussen seye umgeben gewesen, und noch nicht begriffen den rechten Verstand der Einsetzungs-Wort, da er seine Ubersetzung des neuen Testaments ans Licht gegeben 1523. In welchem Jahr hat er dann angefangen, in der Schrifft das gantze einzusehen? zeige er uns diese Zeit. P. Seedorff hat ihn ernstlich darum ersucht, und die Sach ist von höchster Wichtigkeit für alle diejenige, welche sich auf die Meinungen Luthers beruffen.

Achte Unwahrheit.

Man begehrte, daß man alle Todt-

(y) Tom. 4. Jen. f. 341. a.

Todt-Sünden beichten müste, sonst würde keine Vergeben, es wurde so gar behauptet, daß man sie, wann sie auch schon vergeben wären, gleichwohl annoch büßen müste, weil Christus nur die Höllen-Straffe, aber nicht die zeitliche Straffen abgebüsset hätte. (z)

Der Herr bringt hier zwey Sätz herbey, deren einer falscher als der andere. In dem ersten, unsere Lehr verhaßt zu machen, laßt er aus schändlichem Betrug hinweg, was wesentlich sollte dabey seyn. Unsere Kirch, wann sie redet von der Schuldigkeit, alle Todt-Sünden zu beichten, hat allzeit gelehrt, es seye gnug, derselben Verzeihung zu erlangen, daß man sich ins besonder anklage aller schweren Sünden, welche uns nach reiffer Erforschung des Gewissens einfallen. Die andere, welche uns seynd entfallen, werden dannoch nachgelassen, krafft der von Christo eingesetzten Loßsprechung

(z) Herr Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe pag. 17.

und allgemeinen Reu und Leid, welche sich auf erkannt und unerkannte Sünden erstrecken muß. Also erkläret das Concilium von Trient die alte Lehr unserer Kirch, (a) welche der Herr boßhafft mißstaltet hat.

Der Herr fahret fort die Materie zu verwirren: es wurde sogar behauptet, sagt er, redend von den Todt-Sünden, daß wann sie schon vergeben wären, man sie gleichwohl annoch büssen müste. Der Herr gewöhne sich methodisch und verständiglich zu schreiben.

Aber vor allem endige er seine dunckle Red-Arten nicht mit Läster-und Verleumdungen, deren Falschheit allen in die Augen fallt, welche lesen können. Er beschuldiget keck die Catholische Kirch der letzteren Zeiten, sie habe gelehrt, Christus habe nur der Höllen-Straffe, nicht aber die zeitliche Straffen abgebüsset. Man fordert ihn ernsthafft heraus, von dieser entsetzli-

(a) Trident. Seff. XIV. de pœnit. cap. V.

seßlichen Verleumdung ein gute Prob beyzubringen. Durchblättere er alle unserer Kirchen Schlüß, alle Concilia, er wird darinn seine Schand und Verdamnuß finden. Frage er seine gelehrte Mitbrüder um Rath, alle werden ihm rathen, sich in kein weiteren Disput über diesen Punct einzulassen, worinn er ohnfehlbar den kürtzern ziehen würde.

Neunte Unwahrheit.

Man ruffte die Abgestorbene und darunter auch erdichtete Heilige mehr als GOtt und Christum an: (b) ich hoffe, er werde durch das Wort mehr nicht wollen die Catholische Kirch beschuldigen, als setze sie die Heilige über GOtt und JEsum Christum, das wäre die gröste Unverschämigkeit von der Welt. Vielleicht will der Herr sagen, man ruffe sie öffters an als GOtt

(b) Herr Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe pag. 72.

GOtt und JEsum Christum. Und das ist offenbahr falsch und ohnmöglich, weilen nach den ersten Grund-Reglen unserer H. Religion alle unsere Gebetter anfangen durch diese Wort: Allmächtiger GOtt, Ewiger GOtt, Gütigster GOtt, barmhertzigster GOtt 2c. und da wir auch begehren den Beystand deren Heiligen, kommt alles auf diese Weiß und Ausdruckung: bittet für uns bey GOtt durch JEsum Christum unseren HErrn. Von ihm allein hoffen wir zu empfangen alle Güter Leibs und der Seelen. Es mögen sich die Heilige in einem Stand befinden, wie sie wollen, auf Erden oder im Himmel, seynd sie allzeit selbsten Supplicanten, welche von GOtt begehren Gnaden für ihre Brüder, nicht als wann sie ihren Verdiensten müßten zugestanden werden, sondern als ein Frucht und Werth der Verdiensten JEsu Christi, weilen die Heilige selbsten nicht anderst betten als durch ihn, und nicht anderst erhört werden als in seinem Nahmen. Niemand ist, der nicht wisse den allgemeinen Schluß

aller

aller unserer offentlichen Gebettern: Per Dominum nostrum JEsum Christum. (c)

Aber was dem Herrn fremd könnte vorkommen, ist, daß ich mich will halten an das, was Melanchton über den Artickel von unsern Gebettern und Andachts-Ubungen gesprochen. Der ehrliche Pfälzer (diß ist der Ehren-Titel, welchen er diesem vermeinten Reformatoren beylegt) in der That die Ehrlich- und Redlichkeit ist alles, was in Religions-Sachen mag löblich und ansehnlich seyn, gleichwie die Unredlichkeit ist alles, was verächtlich seyn kan. Melanchton, sage ich, hat 1529. eine Reiß nach Bretten ein kleine Stadt in der Pfaltz beym Rhein gethan, allda seine Mutter heimzusuchen. Die gute Frau, welche aufrichtig Catholisch ware, sagte ihm ihre Gebetter daher, welche sie zu betten gewohnt ware, und fragte ihn, was sie unter so vielen Disputen glauben sollte? worauf er ihr geant-

(c) Sehe den 11. Brieff P. Seedorffs. pag. 605. & seq.

geantwortet: fahret fort zu glauben, und zu betten, wie ihr bißhero gethan habt, und laßt euch nicht irr machen durch all dieses disputiren. (d)

Dieses ist sehr merckwürdig, und zeiget handgreifflich, daß entweder Melanchton seiner Mutter, welche ihn so offenhertzig um Rath fragte, nicht aufrichtig geantwortet, oder daß er nicht glaubte, daß unsere Lehr und unsere Gebetter seyen voller lächerlichen und unserem Heil gefährlichen, GOtt dem Allmächtigen Vatter und seinem einigen Sohn unserem HErrn JEsu Christo schimpfflichen Aberglauben.

Zehende Unwahrheit.

Man verehrte die Bilder und Reliquien deren Heiligen und schriebe ihnen ein wunderthätige Krafft zu.

(d) Diejenige, welche gesagt haben, daß ihn seine Mutter gefragt, als er nahe beym Sterben gewesen, haben sich geirrt, weilen er viele Jahr nach seiner Mutter Todt gestorben.

zu. (e) Der Herr erneuert in wenig Wort die Schmäh- und Lästerungen des Melanchtons, welcher unverschämt sagt, daß in der Catholischen Kirch seyen mit der Zeit eingerissen die wunderliche Heidnische Greuel und Mißbräuche, als daß mans dafür gehalten, daß die Bilder ein eigen heimliche Krafft hetten, wie die Zeuberer und Magi dafür gehalten, daß, wenn man etlicher Stern Zeichen in gewisser Zeit in Gold oder ander Metal grebet oder bildet, die solten ein sonderliche heimliche Krafft haben und Würckung. (f)

Die erste Beschützer der alten Lehr haben diesem Lästerer das Maul gestopft, und ihm gezeigt, daß unsere Kirch niemahlen weder den Bildern, weder den Reliquien der Heiligen ein sonderliche heimliche Krafft beygelegt. Alle unsere

(e) Herrn Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe. pag. 72.

(f) Apologia Conf. August. F. 447. Tom. 6. Jen. Germ.

sere heilige Übungen und Gebräuch tref-
fen eintzig und allein ein mit jenem,
was wir lesen in den Geschichten der
Aposteln: Und GOtt that nicht ge-
ringe Wunder durch die Hand
Pauli: also daß sie auch von sei-
nem Leib die Schweiß- und Vortü-
cher nahmen, und sie über die Kran-
cke hielten, und die Kranckheiten
wichen von ihnen, und die böse
Geister fuhren aus. (g)

Dieses ist, was unsere Lehr und hei-
lige Gebräuch völlig rechtfertiget. Die
Mutter GOttes, die Apostel und an-
dere Heilige im Himmel, welche wir
ehren in ihren Bildern und Reliqui-
en, bitten für uns, GOtt erhört ihr
Gebett, und würckt durch seine All-
macht wunderbahre Gesundmachungen.
Das ist alles, was unsere Kirch über
diesen Artickel lehret.

Und wann in vorigen Zeiten etwel-
che in den ersten Grund-Reglen unse-
rer H. Religion schlecht erfahrne Pre-
diger

(g) Act. XIX. 11. & 12.

diger den Bildern und Reliquien etwas mehr hätten beygelegt, ware dieses von keiner Folg, und unsere Ankläger hätten sich sollen begnügen mit den authentischen Erklärungen, welche die Kirch hat gegeben in dem letzteren Concilio, wo sie ausdrucklich verbietet, zu glauben, daß in den Bildern einige Krafft seye, warum man sie verehren solle. Sie verbietet gleichfalls von den Bildern einige Gnad zu begehren, oder sein Vertrauen darauf zu setzen. (h)

Unsere Ankläger, sage ich, hätten sich sollen begnügen mit diesen authentischen Erklärungen, um so viel mehr, da ihr Haupt und ihr Patriarch frey und unverhohlen spricht: wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages sichtiglich bey der lieben heiligen Cörper und Gräber GOtt durch seinen heiligen Nahmen Wunder thut. (i)

Hhh Eilffte

(h) Trident. Seſſ. 25. Decret. de Invocat.

(i) Tom. 1 Jen. Germ. 167. b.

Eilffte Unwahrheit.

Lächerliches Spöttlen des Herrn Pfaffs.

Die verdienstliche Werck, dadurch man glaubte, GOtt für die Sünden gnug zu thun, waren. . . Rosen-Cranz bethen, da man die Anzahl der Pater noster Credo und Ave Maria an Kügelgen abzehlet, und meynet, das öfftere wiederholen seye desto verdienstlicher, auch Wallfahrten, Umgänge, Fasten, Geißlen, Closter-Gelübten ꝛc. (f)

Ich untersuche hier nicht, ob die gute Werck verdienstlich, krafft der Verdiensten und Gnugthuungen JESU Christi, oder ob alle unsere gute Werck, wie der Herr anderstwo, um sich aus der Schlingen zu ziehen redet, uns allein NB können erhalten Gnaden und Vergeltungen.

Euere Glaubens-Bekanntnuß, das ist

(f) Herr Pfaff. loc. cit.

ist euere Symbolische Bücher lehren gantz klar und ausdrucklich, daß die gute Werck verdienen leibliche und geistliche Vergeltungen in diesem und andern Leben. (l) Der Herr wird ja nicht verlangen, daß ich solle beweisen, daß die Mäßigkeit ein Tugend seye, daß das Absterben der Welt, die Lieb der Einsamkeit, das Gebett, das Psalmen-singen, das Fasten, die leibliche und geistliche Werck der Lieb, welche die Christen und sonderlich die Priester und Ordens-Geistliche üben, seyen GOtt angenehme Werck, (m) welche wir gemeiniglich nennen gute Werck, wie sie Christus selbsten nennet. (n) Dieser Göttliche Heiland verspricht ewige und auch zeitliche Belohnungen denjenigen, welche üben die Christliche Tu-

(l) Sunt meritoria aliorum præmiorum corporalium & spiritualium, quæ redduntur tum in hac vita quam post hanc vitam. *Apolog. Conf.* f. 226. Tom. 4. Jen. Lat.

(m) Wenigstens seynd sie Krafft ihrer Gelübten mehr und sonderlich darzu verbunden.

(n) Arbor bona bonos fructus facit. Matth. VII. 17.

Tugenden der Lieb, der Sanfftmuth, der Gedult, der Abtödung ꝛc. Er ermahnet uns beständig zu wachen, zu betten, und acht zu haben auf all unser Thun und lassen. Er rathet uns die Keuschheit, die Armuth, die Absagung der Welt, ihrem Pracht und Wollüsten. Mit einem Wort er verspricht einen Schatz im Himmel denjenigen, welche alles, ihm zu folgen, werden verlassen haben. Dieses alles hörten die Pharisäer, welche Zeugen waren, und sie verlachten ihn. (o)

So ist dann nichts übrig, als daß ich zeige, wie lächerlich und abgeschmackt seye des Herrn sein Spöttlen gegen unsere Weiß zu betten, und öffters die Mutter GOttes mit den Worten des Engels zu begrüssen. Wir fangen unser Gebett den Rosen-Crantz an mit einer Ubung des Glaubens, sprechend die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, welche ist ein kurtzer Begriff der Christlichen Lehr, welche von den Protestanten

(o) Luc. XVI. 14.

ten selbsten angenommen, und wir bezeigen dadurch, daß ohne den Glauben nicht möglich ist GOtt zu gefallen. (p) Daß wir durch die Unschuld und Einfältigkeit des Glaubens einen Zutritt zu GOtt haben. (q) Daß der Glaub muß beseelen all unser Gebett, all unsere gute Werck. (r)

Nach dem Glauben setzen wir gleich das Vatter Unser, ein Gebett, welches uns JEsus Christus selbsten gelehrt, und welches wir nennen das Gebett des HErrn, weilen unser HErr und Heiland davon der Urheber ist. Der Englische Gruß oder Ave Maria enthaltet 3. Theil; die zwey erstere seynd gezogen aus den eigentlichen Wort der H. Schrifft. gegrüsset seyst du Maria voller Gnaden; (s) sagen wir mit dem Engel dem Ge-

(p) Hebr. XI. 6.

(q) S. Chrys. Serm. de fide, spe, & charitate

(r) Trident pluribus locis.

(s) Der Jungfrauen Nahm war Maria. Luc. I. 27.

sandten GOttes zu der seeligsten Jungfrau, ihr zu verkündigen das Geheimnuß der Menschwerdung, welches in ihrem reinesten Leib durch Würckung des H. Geists sollte vollbracht werden: Der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus: (t) die alte Kirch hat hinzugesetzt diesen 3ten Theil: Heilige Maria Mutter GOttes, bitte für uns, jetzt und in der Stund unseres Todts, Amen.

Massen der Herr ein Doctor, der gern um nichts zänckelt, und sich nicht anderst weiß zu helffen, als daß er ungereimte Schlechtigkeiten herbey raffe, bitte ich ihn anzumercken, daß die alte Kirch die Mutter GOttes angeruffen mit weit stärckeren Ausdruckungen; aber ich will dadurch nicht sagen, daß der Rosen-Crantz, das ist, die Weiß ein gewisse Zahl von Pater noster und Ave

(t) Du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn, dessen Nahm soll seyn JEsus. Ibid v. 31.

Ave Maria andächtig zu sprechen, zum Haupt-Alterthum gehöre.

Die Urheber dieser H. Ubung haben ihr Absehen gehabt, zu verehren durch ein gewisse Zahl die Geheimnussen JEsu Christi, an welchen die seeligste Jungfrau grossen Theil gehabt, oder die Zahl der Jahren, so sie geglaubt, die Mutter GOttes auf Erden gelebt zu haben; aber sie waren, und wir seynd weit entfernt zu glauben, daß die Krafft des Gebetts an ein gewisse Wiederhohlungs-Zahl angehefftet seye. Die gantze Welt gestehet, daß dieses ein aberglaubische Einbildung wäre; aber gescheide Protestanten müssen auch mit uns gestehen, daß kein Schatten eines Aberglaubens in öffterer Wiederhohlung eines an sich guten und heiligen Gebetts gefunden werde. Hat der Heiland nicht dreymahl das nemliche Gebett wiederhohlt? (u) seynd die Psalmen nicht mit Wiederhohlungen ange-

(u) Und verließ sie, und gieng abermahl hin und bettete zum drittenmahl und redete eben dieselbige Wort. Matth XXVI. 44.

angefüllt? wollet ihr nicht wenigstens GOtt ehren durch euere teutsche Lieder? niemand zweifflet daran: ich hab wenigstens unter andern eines gefunden, welches ihr singet am Fest der Geburt JEsu Christi, dessen wiederhohlter Zwischen-Vers lautet: o Eselein! o Eselein! welchen Vers man öffters wiederhohlte. Ich will nicht verwerffen diese Lieder, welche wir Weyhnachts-Lieder nennen, man findet etwas dergleichen in etlichen alten Ritualen von Franckreich, ich will allein sagen, und ihr werdet mir beystimmen, daß der Glauben, das Vatter unser, und Englische Gruß GOtt viel angenehmer seynd, und daß es kein Aberglauben, sie mehrmahlen wiederhohlen, wann man nur die Krafft des Gebotts nicht an gewisse Zahlen anhefftet. Das nemlich offt wiederhohlte Gebett zeigt an den Eifer dessen, der bettet nach dem Exempel JEsu Christi und des Königlichen Prophetens. Zudem ware diese Weiß das nemliche Gebett öffters zu wiederhohlen ganz und gar nothwendig in diesen

sen rohen und ungelehrten Zeiten, wo die Layen meisten Theils nicht konnten lesen: die eingefedelte Körnlein kamen ihrer Gedächtnuß zu gut, und erinnerten sie deren Geheimnussen des Lebens und Todts unseres HErrn JEsu Christi. Ich könnte in Ansehung deren Umständen der Zeit keck sagen, daß der Glauben, das Vatter unser, und der Englische Gruß seyen gewesen ein Theil deren Gebettern, welche Melanchton seiner Mutter ohne Anstand hat gutgeheissen.

Zwölffte Unwahrheit.

Das Gewissen der Layen stunde unter der grösten Tyranney. (x) Der Herr Pfaff erkläret anderswo, was er verstehet durch diese Tyranney, nemlich daß die Kirch niemahlen habe angenommen sein beliebtes Systema, den Tolerantismum und Indifferentismum, und daß sie sich allzeit beeifert, zuruck zu halten und zu bändigen

(x) Herr Pfaff. loc. cit.

gen die Freyheit deren Neuerer, welche wollten einführen eine Gattung einer Religion, so aus vielen sich widersprechenden Irrthumen zusammen geflickt, und durch diese lächerliche Zusammenfügung sollte seyn nach dem Geschmack der gantzen verdorbenen Welt. (y)

Der Herr würde mich zimlich ungestümm vor des H. Römischen Reichs Richterstuhl forderen, wann ich aus gleichem Recht sagen thätte, daß Luther und seine Schutz-Herrn tyrannisirten das Gewissen der alten Catholischen, welche sie durch allerley unerlaubte Mittel und Weeg preßten, ihre Religion zu verlassen: daß man sich einen Verdienst daraus machte, wann man die Clöster verbrennte, und die Priester ermordete. Und wie würde er wohl betitlen die Weiß und Manier, deren man sich noch heutiges Tags in etlichen Protestantischen Landen bedient, die Catholische Religion auszurotten? der Herr kennet diese Weiß und

(y) Sehe die zweyte Vorred P. Seedorffs.

und Manier. Ausschliessung von allen öffentlichen Aembtern, ausserordentliche Auflagen, Einziehung deren Güter, Todts-Straff für diejenige, welche aus Protestanten wollten Catholisch werden 2c.

Da der Herr unsere Kirch einer Tyranney beschuldiget, hat er mich was weniges von dieser verdrießlichen Materie zu sprechen genöthigt. Ich schreite zu andern eben so übel gegründeten und unbilligen Anklagen. Man bediente sich, sagt der Herr, des Fegfeuers und deren Abläß 2c. den Beutel der Glaubigen zu fegen. Man mißbrauchte das Volck (vielleicht wollte er sagen, man mißbrauchte die Leichtglaubigkeit des Volcks: aber man gedenckt hier nicht seine frantzösische Schreib-Fehler zu anden, deren Zahl gar zu groß, man ist allein bedacht, seine Lästerungen zu hintertreiben) man mißbrauchte das Volck durch erdichtete Wunder, und durch die Legenden der Heiligen, selbiges in den Aberglauben zu bestärcken. (3)

(3) Réponse à la seconde lettre *pag.* 42.

Wo will der Herr hinaus mit dem man, man? ist dieses gemeint auf die lehrende Kirch, auf die mit ihrem Haupt vereinigte Bischöff? oder redet er allein von etlichen guten alten Mönchen, welche gar zu leichtglaubig haben etliche Fabeln mit viel guten Sachen vermischt welche man in der Legend findet. Aber hat die lehrende Kirch dergleichen Schrifften ausdrücklich gutgeheissen? hat sie selbige gebraucht ihre Glaubens-Artickel von dem Fegfeuer und Verehrung der Heiligen darmit zu unterstützen? nein mein Herr: sie beweiset all ihre Lehr-Sätz eintzig und allein aus der H. Schrifft und aus Apostolischer Tradition. Sie muntert so gar die gelehrte Criticos auf, aus der Kirchen-Historie und aus den Leben der Heiligen, was billig scheint verdächtig und Fabelhafft zu seyn, auszumustern: sie lobt und belohnt den Eifer derjenigen, welche mit Bescheidenheit und Verstand diese mühesame Arbeit unternehmen; aber sie verdammt auch die freche und thöricht unglaubige Criticos, welche sich ein Ehr daraus ma-

machen, keck und ohne Ursach alles, was auferbäulich und wunderbahr in der Kirchen-Historie und den Leben der Heiligen zu laugnen.

Der Herr erlaube noch ein paar Wort zu sprechen über den ersten Anklagungs-Punct, welchen er führt gegen die alte Catholische. Man bediente sich des Fegfeuers, deren Abläß rc. den Beutel der Glaubigen zu fegen. So waren dann alle H. Bischöff, alle H. Priester der alten Kirch, alle H. Ordens-Stiffter Betrieger, Schelmen und Dieb: dann alle machten sich daraus ein wesentliche Schuldigkeit, zu betten und zu opfferen für die Abgestorbene, ihre Peinen zu linderen, oder zu endigen, und die Glaubige trugen das ihrige gutherzig bey zum Unterhalt der Dienern des Herrn, welche vom Altar, wie Paulus sagt, leben sollen.

Haben euere vermeinte Reformatores und ihre Jünger nicht viele einträgliche Verrichtungen beybehalten,

welche man annoch bey euch nennet die Einkünfften von der Stohl, (a) etwelche Ceremonien vom Tauff, vom Seegen bey den Hochzeiten, eine Gattung von der Beicht, die feyerliche Begräbnussen, die Leichpredigen kommen sie nicht den Lebendigen theur zu stehen? wann nun ein böß-artiger Spöttler von euerer Gemeinde euch wollte vorrupffen, alle diese einträgliche Ceremonien, und alle diese Jura Stolæ seyen nur Menschen Fünd, deren man sich bedient, der Layen Beutel zu fegen, würde ihm dieses raisonement höchst lächerlich vorkommen. Der Herr mache davon die application, ex ore tuo te judico. (b) Aber ich

(a) Augendis Parochorum salariis destinantur etiam jura *stolæ*, & sportulæ Clericorum, quibus nihil vitii inesse ingenué fatetur *Engavius*. p. 434.

Nummus Confessionarius, cujus æquitatem in peculiari dissertatione adseruit *Petrus Mullerus*, Jctus Jenensis. Sepulturæ pertinent ad jura parochialia &c.

Vide *Jus Ecclesiasticum protestantium in Tabulas redactum per Laurentium Reinhardum*.

(b) Luc. XIX. 22.

ich protestire, daß ich dem Herrn nicht wolle appliciren, was folgt im Text.

Falscher Schluß des Herrn Pfaffs.

Endlich nach so vielen falschen Inzichten will der Herr der Kirch die Schuld aufbürden der verderbten Sitten, welche von vielen Jahrhunderten das Volck und die Geistlichkeiten befleckten. Ist etwas in der Welt unbillichers? hat die Kirch nicht allzeit verabscheuet die Laster, welche der Herr ihren Dienern vorrupfft, den Geitz, die Simonie, die Unzucht 2c. Ein Bischoff, ein Priester, ein Ordens-Geistlicher, welcher alles, was die Kirch durch ihre H. Canones vorschreibt, beobachtete, würde er nicht selbsten ein H. Mann seyn?

Ja wird der Herr vielleicht sagen, aber ohneracht dieser schönen Gesätz, Reglen und Verordnungen ist doch allzeit das Ubel ärger und ärger worden.

Und der allgemeine Wunsch aller erleuchteten und frommen wäre, die Kirch einmahl von so vielen Mißbräuch gesäubert und reformirt zu sehen. (c) Dieses alles laß ich indessen gelten: aber könnte der Herr wohl aus allen diesen frommen und ausbündig gelehrten Männern einen eintzigen nennen, der gesagt, oder auch nur getraumt, daß, die Mißbräuch zu verbesseren, man müsse den Glauben der Kirch veränderen, daß, die Zucht und Disciplin wiederum herzustellen, man müsse das Geistliche Recht verbrennen, daß, dem ärgerlichen Leben etlicher Ordens-Geistlichen abzuhelffen man müsse die Clöster plündern und übernhauffen schmeissen, daß, die Unzucht der bösen Priestern zu bestraffen, man sie müsse 2. 3. 4mahl lassen heurathen, daß, den Austritt etlicher Päbst zu hemmen, man ihre Authoritæt, Gewalt und Ansehen müsse vernichten, und sie ins Meer werffen. Im Gegentheil alle diese grosse Männer, welche ich, seine Unrichtigkeit zu ersetzen, nen-

(c) Mr. pfaff. *pag.* 41.

nennen will, alle diese grosse Männer, welche mit vielem Eifer seuffßeten nach der Verbesserung deren Sitten, und Wiederherstellung der Kirchen-Zucht, der H. Bernardus, die Ehr seiner Zeiten, der gelehrte Petrus von Alliaco, Bischoff und Cardinal, der berühmte Gerson Cantzler der universitæt zu Paris, der eifrige Cardinal Julianus Cesarini, die Vätter deren Concilien von Pisa und Constantz waren wohl überzeigt, daß man vor allem müsse herstellen die gute Verständnuß zwischen dem Haupt und den Gliedern, befestigen die Authoritæt des Pabsts und deren Bischöffen, welche viel hatten gelitten durch die Uneinigkeit zwischen dem Reich und Priesterthum, durch die gewaltsame Eindringung deren Affter-Päbst, und sonderlich durch das grosse Schisma von Occident, welches über 40. Jahr gedaueret. So lang als die Glieder der Kirch von ihrem Haupt werden abgesöndert seyn, und kein Haußhalter, kein Apostolischer Vorsteher, das ist, kein Pabst, welchen die gantze Kirch erkennet, seyn wird, muß man nicht hoffen, daß die Verbesserung

deren Mißbräuch geschehen könne. Diß seynd die Wort Petri von Alliaco. (d) Und Gerson der eifrigste unter allen, welche die Verbesserung der Kirch in ihrem Haupt und Gliederen vorgeschlagen, protestirt überlaut, daß die Gewißheit des Glaubens müsse herkommen von der Römischen Kirch. (e) Was anbelangt den H. Bernardum, sage ich keck, daß der Herr entweder niemahlen seine Schrifften gelesen, oder daß er sie Grund-falsch citirt. Der heilige seufftzete in der That über den üblen Zustand der Kirch, er schriebe dem Pabst Eugenio seinem Discipel diese hertzrührende Wort: wer wird mir geben, daß ich die Kirch, vor meinem Todt, sehe wie sie ware in den ersten Zeiten. Aber jederman, der sich nicht will verschimpffen, durch falsches citiren, wird gestehen, daß der H. Abt nach nichts anderst seufftzete, als nach der Herstellung der alten Zucht, und daß er nimmermehr weder der Kirch, noch denen Päbst den minde-

(d) Conc: de S. Lud.

(e) Gerson serm. de Ascens. Dom. ad Alex. V.

mindesten Irrthum in Glaubens-Sachen habe vorgerupfft, Exempel weiß von dem Meß-Opffer, von der Transubstantiation, von der Zahl der Sacramenten, von dem Gebett für die Abgestorbene, von dem Fegfeuer, von der Verehr- und Anruffung der Heiligen, sonderlich der seeligsten Jungfrau und Mutter GOttes, von dem Obergewalt des Pabsts, von dem ledigen Stand der Priestern und Ordens-Geistlichen 2c.

Im Gegentheil als die vermeinte Reformatores seiner Zeiten Petrus von Bruis, Henrich ein abgestandener Mönch, Arnoldus von Brescia sich an die Glaubens-Lehr gewagt, und viele deren Artickel angefeindet, nahmentlich das Gebett für die Abgestorbene, die Verehrung der Bildern, und des H. Creutz, das Kirchen-Regiment, den Obergewalt des Pabsts, die durch den H. Geist fest-gesetzte Authoritæt deren Bischöff, die Kirch GOttes zu regiren, hat der H. Abt mit einer unüberwindlichen Krafft behauptet die rechten der Kirch und ihre alte Lehr, welche eben diejenige ist, wel-

che wir noch heutiges Tags bekennen, und welche nach der Verheissung JEsu Christi wird dauren biß an das End der Welt, wider alle Macht der Höllen, der Ketzern und Abtrünnigen.

Und wann die Herrn Protestanten sich wollten beruffen auf die Meinung und das Urtheil des H. Bernardi, hätten alle unsere Strittigkeiten ein End, man könnte das Buch auf den Tisch legen, und ihnen daraus zeigen, daß der H. Lehrer habe behauptet alle Glaubens-Articel und alle H. Bräuch unserer Kirch. (f) Und daß er das Fundament der vermeinten Reformation des Luthers völlig untergraben. Dieser Neuerer schriebe dem Melanchton, daß die gute Lehr nicht könnte bestehen, so lang als die Authoritæt des Pabsts würde fest bleiben. (g) Und der H. Bernardus sagt ausdrucklich, daß die vôlle der Authoritæt über alle Kirchen der Welt seye gegeben worden dem

(f) Bernardus. *coluit Deum Maozim* (id est sacrificavit) *ad novissimum vitæ articulum .. acerrimus propugnator fuit sedis Antichristi.* Magdeburg. Cent. 12. C. 12.

(g) Sleid lib. VII. Fol. 112.

dem Apostolischen Stuhl. (h) Der Neuerer will, man solle den Pabst halten für den wahren Antichrist, für das Kind des Verderbens, für die Apocalyptische Bestien ꝛc. und diß ist seiner Meinung nach ein Glaubens-Artickel und das Fundament der gantzen Reformation. Und der H. Bernardus schreibend an den Pabst Eugenium nennt ihn den höchsten Bischoff, den Erben der Aposteln, den Hirten aller Hirten. (i)

Sehe der Herr das seynd die Meinungen und Urtheil aller dieser grossen Männern, aller frommen und hochweisen Lehrern, welche seufftzeten nach der Verbesserung deren Sitten, nach der Herstellung der Kirchen-Disciplin: dieses gros-

(h) Plenitudo siquidem potestatis super universas orbis Ecclesias singulari prærogativa Apostolicæ sedi donata est; qui igitur huic ordinationi resistit, Dei ordinationi resistit. *S. Bern. Epist. ad Mediolan.*

(i) Quis es? sacerdos magnus, summus Pontifex, Tu Princeps Episcoporum, Tu Hæres apostolorum . . . *Tu es, cui claves traditæ, cui oves concreditæ sunt . . Habent illi (Episcopi) assignatos greges, singuli singulos, tibi universi crediti, uni unus: nec modo ovium, sed & pastorum tu unus omnium Pastor . . . unde id probem quæris? Ex verbis Domini &c.* S. Bernard. Lib. 2. de Consid.

se Werck muste geschehen durch die Authoritæt des Pabsts und deren Concilien. Da aber, sagt der Herr, weder die Päbst, deren einige die Nothwendigkeit der Reformation zwar selbst erkenneten, noch die Bischöff Hand anlegen wollten, so that es nach seinen Pflichten ein Lehrer der GOttes-Gelahrtheit zu Wittenberg in Saxen. (f)

So ist ein jeder Doctor in sonderheit Krafft seines Doctorats befugt, die alte Lehr zu änderen, und die Kirch in ihrem Haupt und Gliedern zu reformiren? man glaubt, Traumereyen zu machen, wann man höret, daß ein berühmter Doctor, ein Cantzler der hohen Schuhl zu Tübingen habe ernsthafft angenommen diese Abentheuerliche Maß-Regel, welche abziehlet, die Kirch und den Staat übern Hauffen zu werffen. Der Fürst ist bey euch das Haupt der Kirch, und die Consistoria seynd davon die fürnehmste Glieder, und was würde der Fürst sagen, was die Consistoria gedencken, wann ein Lehrer der GOttesgelehrtheit von der hohen

(f) Herr Pfaff pag 73.

hohen Schuhl zu Tübingen, welcher vermeinte in seiner Kirch viele Mißbräuch und etliche Uberbleibsel des Papistischen Aberglaubens gefunden zu haben, anfinge zu ruffen und zu schreyen: (l) Reformation! Reformation! Krafft meines Doctorats bin ich befugt, die Augspurgische Confession zu änderen, und die Kirch in ihrem Haupt und ihren Gliedern zu reformiren, weilen der Fürst und die Consistoria nicht gedencken Hand anzulegen.

Auf diese Weiß Krafft dieser Maaß-Regel müste des Herrn sein Entwurff und Anschlag von der Vereinigung mit den Reformirten, dieses Mischmasch von Irrthumen für ein Werck eines rechtmässigen Reformatoren angesehen werden. Dann, kurtz um, ich halte den Herrn eben so geschickt, ja noch geschickter als den Luther: das Compliment ist nicht übertrieben. In der Republique der Wissenschafften kan Luther zum höchsten als ein halb Gelehrter gelten.

(l) Das *Oraculum Juridicum* bringt viele in den Lutherischen Kirchen annoch befindliche Mißbräuch bey, und verdammt selbige, welche die vermeinte Reformirte haben abgethan.

Wir wollen noch ein wenig diese schöne Stell seiner Antwort untersuchen: der Pabst und die Bischöff wollten keine Hand anlegen zur Reformation. Sage der Herr, ich bitte ihn, wie hätten der Pabst und die Bischöff dieses grosse Werck sollen angreiffen? nach der Haupt- und Grund-Lehr der Lutherischen Reformation hätte der Pabst vor allem sollen fein demüthig gestehen, daß er der Anti-Christ seye, und daß er all sein vermeinte Authoritæt eintzig und allein habe vom Kayser Phocas und vom Teuffel. Die Bischöff und alle Catholische Fürsten hätten folglich gestehen müssen, sie seyen Unterthanen des Antichrists und des Teuffels-Dreck. (m) Die Prälaten und andere Obern der geistlichen Häußern hätten sollen bejahen, ein jeder Mönch seye ein nichtswerthiger Schelm, (n) und ein jede Closter-Frau ein häßliche Dirn. Da hinaus gehet die gantze Reformation des Luthers.

Wann dem also, wäre gantz und gar unnütz, dem Herrn zu zeigen, daß die recht-

(m) Luthers-Red-Art.

(n) Ein andere Red-Art des Luthers.

rechtmäßige Päbst und Bischöff vor und nach dem unseeligen Jahrhundert des Wiclefs, welchen man soll halten für den ersten Patriarchen deren Protestanten Teutschlands, sich haben allzeit bemühet, denen Ubeln der Kirch abzuhelffen, die Ketzerey zu ersticken, die Zucht und Disciplin wiederum herzustellen, die Simonie auszutilgen, daß freye ungebundene Leben etlicher Ordens-Geistlichen zu verbesseren, die Unzucht etlicher bösen Priestern zu dämpffen. (o) Die Reformation und Verbesserung deren Sitten wird so lang nothwendig seyn, als schwache

(o) Sehe den 1. 2. 3. 12. Canon des Concilii zu Cölln. Das Schreiben des Pabsts Urbani V. an Petrum Ertz-Bischoffen von Narbon. 1358. Die 40, und 43. Session des allgemeinen Concilii zu Constantz 1414. Den 1. 2. 3. und 4. Canon des Concilii zu Paris 1429. Die XV. Session des Concilii von Basel 1431. Den VIII. und XV. Canon des Concilii von Rouen. 1445. Den 2. Artickel 1. cap. des Concilii von Sens. 1485. Die IX. und XI. Session des allgemeinen Concilii von Latran. 1512. Den 3. 9. 11. und 30. Canon des Concilii von Paris 1528. Nach dem Todt Luthers die 5. Mittel die Disciplin wiederum herzustellen, welche vorgeschlagen in dem Concilio zu Cölln 1549. Den 49 52. 61. 79. und 91. Canon des Concilii von Mayntz 1549. Den VI. und XI. Canon des Concilii von Trier 1549.

Menschen seyn werden, und deren werden seyn allzeit.

Aber hat Luther gedacht an die Verbesserung deren Sitten, an die Wiederherstellung der alten Zucht und Discipplin? hat sein wildes Geschrey wider das Priesterthum und das Reich die Christliche Welt verbessert? man lese seine Bücher und Schrifften, und man wird das Gegentheil sehen. Er gestehet selbsten, daß seine neue Lehr Thür und Thor eröffnet der Schwermerey, dem Unglauben und der greulichsten Lebens-Freyheit. Seine Discipel die Prediger des neuen Evangelii *Musculus*, *Caspar Faber &c.* erklären sich noch in weit stärckeren Worten, welche ich nicht mag anführen, aus Forcht, die zarte Gemüther der Herrn Protestanten zu verletzen. Der Herr erinnere sich allein, daß in seinem Land der erste Lutherische Abt, obwohlen verheurathet, wegen seinem üppigen, unordentlichen ruchlosen Leben zur Leibs-Straff seye verdammt worden.

In der That die Grund-Sätz, auf wel-

welche die Reformation des Luthers gebauet, daß der Mensch offt aus einer unüberwindlichen Noth zur Sünd gezogen werde, daß der Teuffel Meister seye über unsern Willen, (p) daß GOtt ohnmögliche Ding befehle, daß man gerecht werde durch den Glauben allein, daß die gute Werck unnütz, und gar dem ewigen Heil schädlich, (q) daß der Mensch sündige in all seinen Wercken, daß der Unglaub allein die Sünd seye, so den Menschen verdammen könne, daß die Keuschheit ein pur erdichtete Tugend seye ꝛc..

Diese Grund-Sätz, sage ich, bringen gantz natürlich den Menschen zum völligen Umsturtz des Glaubens und der Religion

(p) Vide Catechismum R. P. Vogel pag. 63. &c. Tom. VI. secundæ Editionis.

(q) Der Teuffel ist unser GOtt und Fürst. Luth Tom. 3. Jen 510. 6. in der Bekanntnuß vom Abendmahl.

Wer kan dem Teuffel und Fleisch widerstehen? ists doch nit müglich daß wir uns der geringsten Sündt erwehren möchten, sintemahl die Schrifft sagt, daß wir des Teuffels Gefangene sind, als unsers Fürsten und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingibt. Tom. 3. Jen 143. in dem Send-Brieff von dem harten Büchlein wider die Bauren.

ligion und zur ungebundenen Lebens-Freyheit. Und diejenige unter den Herrn Protestanten heutiges Tags, deren Ehrbarkeit und gute Sitten ich schätze und in Ehren halte, urtheilen gantz anderst. Die gute Werck, sonderlich die Werck der Lieb gegen den Nächsten, welche unser Göttliche Heiland uns so nachdrücklich anbefohlen, scheinen ihnen zum Heil nothwendig, sie halten dafür, daß der Mensch mit der Göttlichen Gnad sich könne enthalten vom Gottslästern, Stehlen, Ehebruch ꝛc. sie sehen die Keuschheit an als eine Tugend, so nicht über die Kräfften, welche die Gnad GOttes gibt den Menschen welcher ist im ledigen Stand entweder aus eigener Willkur oder aus Noth. Wer anderst gedenckt, würde ein sehr üble Meinung haben von der grossen Zahl der Lutherischen Jungfrauen, welche den ledigen dem verheuratheten Stand vorziehen, oder vor dem 25. Jahr nicht heurathen.

Mit einem Wort die Weiß und Manier, deren sich Luther bedient hat, seine vermeinte Reformation anzurichten, wa-

re

re widerrechtlich in seinem ersten Grund-Satz, in der That und in seinen Würckungen höchst schädlich und gegen alle Reglen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirch errichtet und fest gesetzt worden, wo die Verbesserung deren Mißbräuch allzeit geschehen durch die Päbst und die Concilia, ohne daß man jemahl gedachte die Lehr anzugreiffen, welche ist unveränderlich.

Das ist was ich dem Herrn ganß augenscheinlich erwiesen: übrigens beruffe ich mich auf das Werck des gelehrten Wiener Controversisten, welcher alle seine Sophistereyen, alle verschraubte betrügliche Schluß-Reden, alle falsche Inzichten, und die grosse Zahl seiner unrichtigen Citationen, die man so offt in seiner Antwort auf die 12. Brieffe des P. Seedorffs findet, gründlich und standhafft widerlegt hat. Wann ich hätte können vorsehen, daß ein so geschickter Mann diese Mühe wollte übernehmen, würde ich gewißlich dieses kleine Werck nicht angefangen haben. Ich hab dann die Ehr von ihm Abschied zu nehmen, und ihn zu versicheren, daß ich aufrichtig seye.

Druck-Fehler.

Blat.	Zeil.	Fehler.	Lese.
687.	12.	Rubanus	Rabanus.
689.	20.	Fuldenſe.	Fuldenſem.
775.	23.	daß das	das.

Hier mag noch beygefügt werden die Verbeſſerung einer Mangelhafften Stell, welche in etlichē Exemplarien meines zweyten Briefſs an dem 188. Blatt verblieben, wo alſo zu leſen: das Stillſchweigen Balſamons und des Mönchs Zonaræ, welche das Buch der Machabäer in ihrem Codice der Africaniſchen Kirch haben ausgelaſſen probirt nichts. Darff man wohl zwey abtrünnige Schrifft-Steller von dem zwölfften Jahrhundert, deren der eine ein geſchworner Feind deren Catholiſchen, der andere aber ein nicht gnau einſehender Author ware, entgegen ſetzen weit älteren und bewährteren Verfaßern deren alten Kirchen-Geſchichten, als zum Exempel dem H. Auguſtino, welcher ſelbſten zugegen, da man feſt geſetzt und erneuert denCanon deren geheiligten Bü-

chern

chern in dem Africanischen Concilio, dem Dionysio Exiguo einem so gelehrten und H. Abt, welcher viele Jahrhundert vor Balsamon und Zonaras gelebt. Ists nicht eine von allen guten Criticis festgestellte Regel, daß die ansehnlichste und älteste denen Quellen nähere Schrifft-Steller sollen vorgezogen werden denen Neueren, welche offt das erste Exemplar, so ihnen zu Handen kommt, abschreiben? die Nachläßigkeit deren Abtrünnigen Griechen ist gnugsam bekannt.

Wann der Herr dannoch so viel macht aus denen Griechischen Compilatoren, muß ich ihm melden, daß Blastares ein Mönch aus dem Orden des H. Basilii in seinem kurtzen Auszug von Kirchen-Verordnungen ausdrücklich versichert, daß die Vätter des Concilii von Carthago das Buch der Machabäer in ihren Canon gesetzt haben.

Die zwey berühmte Schrifft-Steller des Codicis von der Africanischen

Kirch

Kirch Justellus und Beveregius, deren einer Catholisch, der andere ein Protestant haben uns den Codicem schlecht hinweg gegeben, so wie sie ihn in denen Griechischen ungedruckten Schrifften beyläuffig gegen das zwölffte Jahrhundert gefunden. Aber diese gelehrte Männer haben niemahlen gedacht für die Aufrichtigkeit dieser zweyen Compilatoren bürg zu seyn. Bey diesen sollte man nicht den wahrhafften Codicem der Africanischen Kirch suchen. Die Originalia, welche Dionysius Exiguus gewißlich wird gesehen haben, waren lateinisch beschrieben. Beveregius gestehet, daß die Bücher der Machabäer seynd gnau angemerckt in der lateinischen Sammlung dieses gelehrten Abts. Ich hab davon ein Exemplar zu Paris gedruckt 1628. nach den ältesten ungedruckten Schrifften der reichen Bibliothec Justelli.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fégely de Seedorf, François de,

Send-Schreiben Eines Doctoris Theologiæ Von der Hohen-Schul zu Ingolstadt
An den Verfasser von einer teutschen Schrifft, Dero Titul ist:
Beantwortung der zwölf Briefe des Herrn P. Seedorffs Sambt einer
Widerlegung der Vorred &c

Mannheim 1753

Polem. 2545-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776530-8
VD18 10535152